

Universitätsklinikum Ulm  
Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie  
Ärztlicher Direktor Prof. Dr. med. Harald Gündel

**Pädophilie und Persönlichkeitsorganisation**

**Eine empirische Untersuchung**

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Humanbiologie  
der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm

Markus G. Feil

Stuttgart

2016

Amtierender Dekan: Prof. Dr. Thomas Wirth

Berichterstatter: Prof. Dr. Friedemann Pfäfflin

Berichterstatter: Prof. Dr. Thomas Becker

Tag der Promotion: 07.07.2016

---

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	I
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	III
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Begrifflichkeiten und Definitionen .....	4
1.2 Kinderpornographie bzw. Nutzung von Missbrauchsabbildungen.....	5
1.3 Die Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie.....	13
1.4 Der Beitrag der Psychoanalyse .....	17
1.5 Ziele, Fragestellungen und Hypothesen.....	25
<b>2. Material und Methoden</b> .....	<b>27</b>
2.1 Rahmen der Arbeit.....	27
2.2 Ein- und Ausschlusskriterien .....	28
2.3 Stichprobe .....	29
2.4 Erhebungsinstrument .....	30
2.5 Angewendete statistische Verfahren.....	34
<b>3. Ergebnisse</b> .....	<b>34</b>
3.1 Soziodemographische Merkmale der gesamten Stichprobe .....	34
3.2 Soziodemographische Merkmale in den Delinquenzgruppen .....	36
3.3 Klinische Merkmale der gesamten Stichprobe .....	39
3.4 zu Hypothese 1.....	40
3.5 Klinische Merkmale in den Delinquenzgruppen .....	41
3.6 zu Hypothese 2.....	41
3.7 zu Hypothese 3.....	42
3.8 zu Hypothese 4.....	43
3.9 Über die Hypothesen hinausgehende Auswertungen .....	45

---

<b>4. Diskussion .....</b>	<b>46</b>
4.1 Herleitung der Hypothesen und Fragestellungen.....	46
4.2 Methodik und Stichprobe.....	49
4.3 Ergebnisse.....	53
4.4 Schlussfolgerungen.....	63
<b>5. Zusammenfassung .....</b>	<b>67</b>
<b>6. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>70</b>
<b>Danksagungen.....</b>	<b>79</b>
<b>Lebenslauf.....</b>	<b>80</b>

---

## Abkürzungsverzeichnis

$\chi^2$	Prüfgröße des Pearson Chi-Quadrat-Tests
$U$	Prüfgröße des Wilcoxon-Mann-Whitney-Tests
Allg.	Vorstrafe wegen Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue
APA	American Psychiatric Association
DSM-IV-TR	Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen, 4. Auflage, Textrevision
DSM-5	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, 5th edition
Einschl.	Vorstrafe wegen derselben Sexualstraftat
hands-on	Sexualdelinquente Handlungen mit Körperkontakt
hands-off	Sexualdelinquente Handlungen ohne Körperkontakt
ICD-10	Internationale Klassifikation psychischer Störungen
Max	Maximum
Min	Minimum
MIKADO	Projekt „Missbrauch von Kindern: Aetiologie, Dunkelfeld, Opfer“
MW	Mittelwert
n	Größe der Teilstichprobe
N	Größe der Gesamtstichprobe
n.s.	nicht signifikant
NMM	Nutzer von Missbrauchsabbildungen mit Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität

---

NMO	Nutzer von Missbrauchsabbildungen ohne Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität
NuMa	Nutzer von Missbrauchsabbildungen
OPD-2	Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik
Org.-Niv.	Organisationsniveau
p	Irrtumswahrscheinlichkeit (p-Wert)
RNR	risk-need-responsivity-Prinzip
SD	Standardabweichung
SeMi	Sexuelle Kindesmissbraucher
Sign.	Signifikanz
SMM	Sexuelle Kindesmissbraucher mit Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität
SMO	Sexuelle Kindesmissbraucher ohne Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität
SSPI	Screening Scale for Pedophilic Interests
StGB	Strafgesetzbuch
STIPO	Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation
STIPO-D	Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation – Deutsche Übersetzung

## 1. Einleitung

Sexualstraftaten gegen Kinder – besonders der sexuelle Missbrauch und der Konsum von Kinderpornographie im Internet – stehen im Zentrum öffentlichen Interesses, das Thema ist affektiv hoch besetzt. Dabei wird in der Öffentlichkeit kaum differenziert zwischen der Art der Sexualstraftat gegen ein Kind, sei es in juristischer oder in psychologischer Hinsicht. Der juristische Straftatbestand des sexuellen Kindesmissbrauchs kann im Exhibieren eines Erwachsenen vor einem Kind bestehen, er kann aber auch penetrative Sexualpraktiken an einem Kind beinhalten. Eine Verurteilung im Zusammenhang mit der Nutzung kinderpornographischer Materialien kann auf dem Besitz sogenannter „Posing-Bilder“ beruhen, in denen Kinder unter 14 Jahren ohne sichtbare Beteiligung von Erwachsenen ihr Geschlechtsteil betont präsentieren; sie kann aber auch auf dem wiederholten Anschauen von Filmen basieren, in denen Erwachsene Kinder zu penetrativen Sexualpraktiken zwingen.

Jede Sexualstraftat gegen ein Kind birgt ein hohes Potential von Schädigung in sich. Gleichwohl wird jede Sexualstraftat gegen ein Kind unterschiedlich motiviert sein und unterschiedliche Folgen haben. Daher sollten differenzierte Herangehensweisen und Fragestellungen zu den Hintergründen und Folgen der entsprechenden sexuellen Handlungen im Zentrum psychologischer Forschung stehen.

Jedoch werden auch in der psychologischen Forschung und in der forensisch-psychotherapeutischen Praxis der sexuelle Kindesmissbrauch und der Konsum von Kinderpornographie im Internet oft wenig differenziert behandelt.

Hier ist zunächst die psychologische Kategorienbildung zu nennen: Die juristischen Straftatbestände von Sexualdelikten gegen Kinder sind nicht deckungsgleich mit psychologischen Kategorisierungen (Berner et al. 2004, Graf u. Dittmann 2009, Lackinger 2008a). Zur Beschreibung und Erklärung sexualdelinquenter Handlungen scheinen vielmehr psychologische Konzepte wie Impulsivität, Aggressivität, fehlende soziale Kompetenz, Persönlichkeitsstörung, sexuelle Devianz und kriminogene Einstellungen sinnvoll und nutzbringend. Zur differenzierten Einschätzung der Folgen sexueller Missbrauchshandlungen für Kinder und spätere Erwachsene sind u. a. Aspekte wie das Alter des Kindes, sein Entwicklungsstand und die Art der sexuellen Handlungen wesentlich.

Die Fragestellung in der psychologischen Forschung im Hinblick auf Nutzer von kinderpornographischem Material war bislang eher eine prognostisch-forensische, nämlich ob und wie häufig diese zu sexuellen Missbrauchstätern werden oder wie häufig sie einschlägig rückfällig werden. Klinische Aspekte – etwa ob und inwieweit Nutzer kinderpornographischen Materials sexuellen Kindesmissbrauchern hinsichtlich psychologischer Eigenschaften auf der intrapsychischen und Verhaltensebene ähnlich sind – wurden der prognostisch-forensischen Fragestellung untergeordnet.

Während die Tätergruppe der sexuellen Kindesmissbraucher als psychologisch und kriminologisch gut beforscht gelten kann (vgl. bspw. Eher et al. 2010; Merdian u. Egg 2009; Rettenberger u. Hucker 2011), ist die Befundlage zu psychologischen Merkmalen von Nutzern kinderpornographischen Materials als noch wenig umfangreich und erst seit kurzem weiterführend zu bezeichnen (vgl. Babchishin et al. 2015; Merdian u. Egg 2009; MIKADO-Studie 2015). In der Zusammenschau von empirischen Befunden und Theorien zur Sexualdelinquenz werden allmählich sinnvolle Kategorienbildungen möglich (Elliott u. Beech 2009; Houtepen et al. 2014). Es zeichnet sich ab, dass sich die beiden Gruppen der sexuellen Kindesmissbraucher und der Nutzer kinderpornographischen Materials in wesentlichen psychologischen Merkmalen unterscheiden, auch wenn es eine Subgruppe mit beiden Deliktarten sowie jeweils dissoziale Subgruppen zu geben scheint, die sich untereinander ähneln (vgl. Babchishin et al. 2015; Elliott u. Beech 2009; Houtepen et al. 2014; Merdian u. Egg 2009; MIKADO-Studie 2015). Unklar ist noch, welche Faktoren Menschen zur Nutzung kinderpornographischen Materials prädisponieren und welche Faktoren für einen Übergang zu einem „eigenhändigen“ sexuellen Kindesmissbrauch wesentlich sind (Houtepen et al. 2014; vgl. Elliot u. Beech 2009; Quayle 2008). Schließlich sind die distalen Faktoren wie eigene (sexuelle) Traumatisierungen in der Kindheit und ihre Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung, die zur Entstehung und Erklärung von Sexualdelinquenz gegen Kinder beitragen können, zu wenig erforscht (Elliot u. Beech 2009; Quayle 2008; Quayle et al. 2006).

Wenig Differenzierung hat bisher in den Ansätzen zur psychologischen Behandlung der beiden Delinquenzgruppen stattgefunden. Auch in Ermangelung empirischer Daten wurde bislang davon ausgegangen, dass die von sexuellen Kindesmissbrauchern bekannten, dynamischen Risikofaktoren auch bei Nutzern kinderpornographischen Materials adressiert werden müssen, um das Risiko erneuter Sexualstraftaten zu senken. Bei beiden Delin-

quenzgruppen sind emotionale und Intimitätsdefizite sowie soziale Probleme, mehr oder weniger spezifische kognitive Verzerrungen, Probleme mit genereller und sexueller Selbstregulation sowie meist auch die Opferempathie Zielbereiche in der Behandlung (Beier et al. 2015; Elliott u. Beech 2009; Graf u. Dittmann 2011; Houtepen et al. 2014; Quayle et al. 2006; im Unterschied hierzu Delmonico u. Griffin 2008). Deviante sexuelle Phantasien gelten als stabiler Hauptrisikofaktor (Beier et al. 2015), vor allem da die wiederholte Nutzung kinderpornographischen Materials als ein starker Indikator für Pädophilie angesehen wird (Beier et al. 2015; Seto et al. 2006). Jedoch wird die sexuelle Präferenz bzw. Diagnose Pädophilie aus konzeptuellen Gründen stark kritisiert (vgl. bspw. Briken 2015; Malón 2012), ihr Erklärungswert und ihre klinische Nützlichkeit müssen auch vor dem Hintergrund empirischer Untersuchungen für beide Delinquenzgruppen im Hinblick auf Diagnostik (vgl. bspw. Briken et al. 2014; Briken 2015; Eher et al. 2010; Kingston et al. 2007), Prognostik (Briken 2015; Eher, Publikation in Vorbereitung) und damit auch für die Behandlung bzw. das Risikomanagement als unsicher bis kaum vorhanden bezeichnet werden.

Mit den erwähnten Risikofaktoren werden die Aspekte des „risk“ (Risiko) und der „(criminogenic) needs“ ([kriminogene] Bedürfnisse) des „RNR-Prinzips“ (Andrews et al. 1990; vgl. Bonta u. Andrews 2012) operationalisiert, das heute als Standard in der Behandlung von Sexualdelinquenten gilt, wenn sie im Sinne der Senkung des Rückfallrisikos wirksam werden soll (vgl. Pfäfflin 2006). Der Aspekt der „responsivity“ (Ansprechbarkeit) kann als der bislang am wenigsten operationalisierte und empirisch überprüfte gelten (vgl. Bonta u. Andrews 2012).

Sexuelle Devianz war und ist in der psychoanalytischen Tradition zeit ihres Bestehens ein Ausdruck von Perversion. Perversion wiederum war und ist ein wesentlicher Faktor in den psychoanalytischen Modellen zur Erklärung von Sexualdelinquenz (vgl. Berner 2011; Berner et al. 2004; Freud 1905; Lackinger 2008a, 2008b; Pfäfflin 2010). Auch die Persönlichkeitsstruktur bzw. Persönlichkeitsorganisation ist im psychoanalytischen Verständnis sexueller Devianz und Delinquenz ein wesentlicher, durch distale Einflüsse geformter Faktor (Berner 2011; Berner et al. 2004; Lackinger 2008a, 2008b; Pfäfflin 2010; Ruzsyczynski 2007). Nach psychoanalytischer Auffassung muss das Strukturniveau des Patienten in der Behandlungstechnik berücksichtigt werden, damit (forensische) Psychotherapien wirksam werden können (vgl. Bateman u. Fonagy 1999; Berner 2011; Berner et al. 2004; Doering et

al. 2010; Lackinger 2008a, 2008b; Pfäfflin 2006). Das Problem der psychoanalytischen Theorien und Konzeptbildung ist jedoch ihre grundsätzlich geringe empirische Fundierung im Sinne kontrollierter statistischer Überprüfung und Absicherung (vgl. Pfäfflin 2006).

In dieser Arbeit soll die Persönlichkeitsorganisation nach Kernberg (vgl. Clarkin et al. 2008) als maßgeblicher, eventuell differenzieller Faktor für Sexualdelinquenz gegen Kinder empirisch untersucht werden. Anders als in der bisherigen Forschung wurden dafür zwei spezifische Untersuchungsgruppen gebildet, nämlich die von ausschließlichen Nutzern von Missbrauchsabbildungen und ausschließlichen sexuellen Kindesmissbrauchern. Deren Opfer waren jeweils Mädchen unter 14 Jahren, und beide Tätergruppen durften nicht durch weitere, gravierende Kriminalität oder Gewalttätigkeit aufgefallen sein. Bei allen hier untersuchten Probanden war zudem eine Pädophilie nach DSM-IV-TR (Sass et al. 2003)/DSM-5 (APA 2013, 2015) bzw. ICD-10 (Dilling et al. 2011) festgestellt worden. Als Instrument zur Diagnostik der Persönlichkeitsorganisation wurde das Strukturierte Interview zur Persönlichkeitsorganisation (STIPO-D; Döring 2004) eingesetzt. Damit sollten psychoanalytische Theorien und Konzepte der Sexualdelinquenz empirisch überprüft werden, in denen die Persönlichkeitsstruktur bzw. -organisation nach Kernberg ein wesentlicher Bedingungsfaktor ist. Erhofft werden durch die Untersuchung neue, klinisch relevante Erkenntnisse über die bislang wenig beforschte Gruppe der ausschließlichen Nutzer von Missbrauchsabbildungen sowie wichtige Hinweise zur Differentialdiagnostik der Pädophilie. Eventuelle neue Erkenntnisse zur differentialdiagnostischen Relevanz der Persönlichkeitsorganisation sollten für die Operationalisierung des Aspekts der „Ansprechbarkeit“ des „RNR-Prinzips“ (Andrews et al. 1990; vgl. Bonta u. Andrews 2012) im Hinblick auf die Behandlungstechnik von Sexualdelinquenten relevant sein.

## **1.1 Begrifflichkeiten und Definitionen**

In dieser Arbeit werden grundsätzlich die Begriffe Nutzung bzw. Nutzer von Missbrauchsabbildung gebraucht, um das von den entsprechenden Probanden dieser Untersuchung gezeigte schädliche sexuelle Verhalten zu benennen, das mit dem Begriff „Kinderpornographie“ sprachlich verharmlost wird (vgl. Beier 2015; Quayle et al. 2006). Auch geht es um den Versuch der Differenzierung psychologischer von juristischen Kategorien. Die mögliche Pauschalisierung und Stereotypenbildung durch die Verwendung des Begriffs Nutzung bzw. Nutzer von Missbrauchsabbildung lässt sich genauso wenig vermeiden wie bei der

Verwendung des Begriffs sexuelle Kindesmissbraucher. Zitiert wurden dagegen die Begrifflichkeiten, die in den originalen Quellen verwendet wurden.

Der Begriff „hands-on“ (-Delikt) wird für sexualdelinquente Handlungen mit Körperkontakt (wie z. B. penetrative Sexualpraktiken), der Begriff „hands-off“ (-Delikt) für sexualdelinquente Handlungen ohne Körperkontakt (wie das Betrachten von sexuellen Missbrauchshandlungen) verwendet.

Von sexueller Devianz wird gesprochen, wenn beobachtbare Abweichungen von der allgemeinen heterosexuellen und homosexuellen Norm (wie fetischistische Fixierungen oder Sexualkontakte mit Kindern) beschrieben werden. Das intrapsychische, nicht direkt beobachtbare Pendant dazu ist die Perversion (vgl. Schorsch et al. 1985). Sexualdelinquenz meint strafbares sexuelles Verhalten (wie Sexualkontakte mit Kindern). Der Begriff sexuelle Präferenz wird als Bezeichnung für eine zumindest über gewisse Zeit zu beobachtende Bevorzugung bestimmter sexueller Verhaltensweisen und/oder Gegenüber verwendet.

Die Begriffe pädosexuell bzw. Pädosexualität werden in dieser Arbeit rein deskriptiv verwendet: Es besteht sexuelle Ansprechbarkeit durch ein Kind, die nicht zwingend in entsprechende sexuelle Aktivitäten münden muss.

Der Begriff Hellfeld wird in dieser Arbeit für die Gruppe der polizeilich und gerichtlich bekannten Straftaten verwendet. Der Begriff Dunkelfeld wird allgemein für die Gruppe der polizeilich und strafrechtlich bislang oder derzeit nicht in Erscheinung Getretenen verwendet.

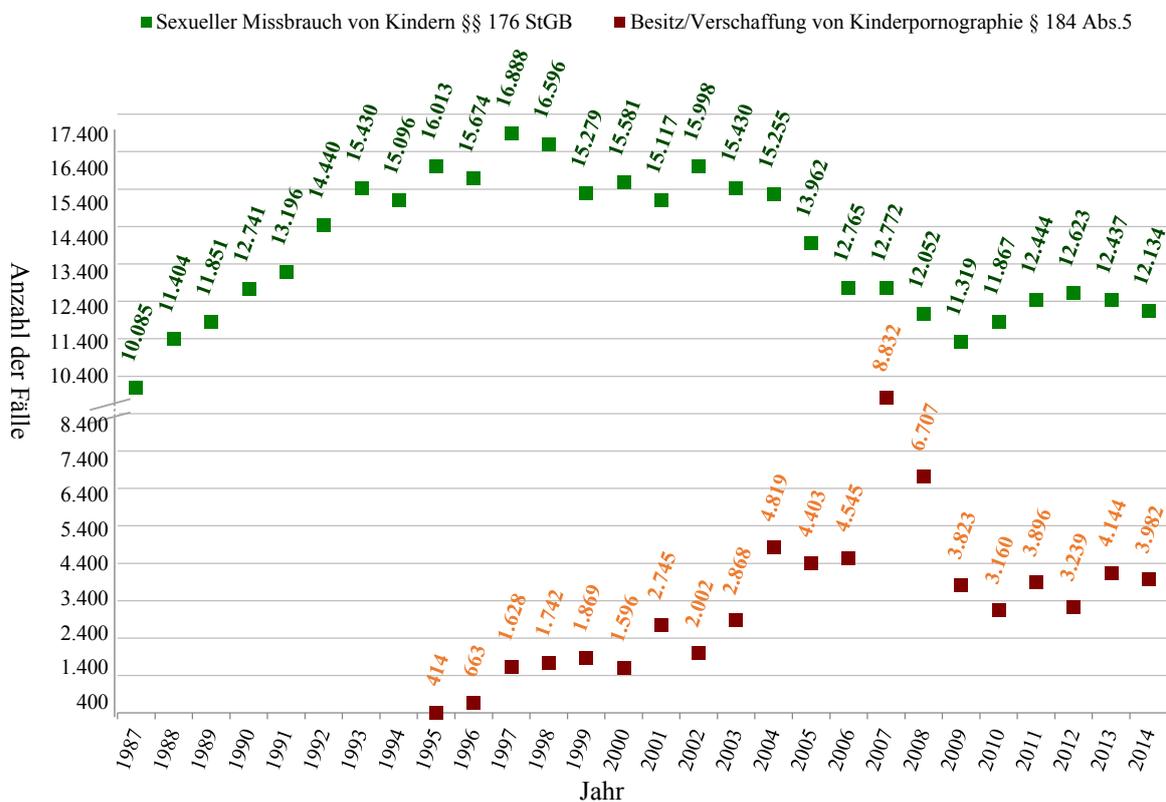
## **1.2 Kinderpornographie bzw. Nutzung von Missbrauchsabbildungen**

### **1.2.1 Häufigkeiten in behördlichen Statistiken**

Bezüglich der beiden hier untersuchten Straftatbestände des Besitzes und Verschaffens von Kinderpornographie bzw. der Nutzung von Missbrauchsabbildungen und des sexuellen Kindesmissbrauchs sind im sogenannten Hellfeld in den letzten Jahren unterschiedliche Häufigkeiten und Häufigkeitsentwicklungen registriert worden. Die Häufigkeit des Straftatbestandes „sexueller Kindesmissbrauch“ ging in Deutschland laut Polizeilicher Krimi-

nalstatistik in den letzten gut 15 Jahren um fast 30 % zurück (Bundeskriminalamt 2015; s. Abbildung 1). International (Finkelhor u. Jones 2006; Helmus et al. 2009) wie national (Rettenberger et al. 2015) sinkt die Basisrate (also das Verhältnis Rückfällige zu Nicht-Rückfälligen) deutlich, sie liegt im einstelligen Prozentbereich.

Die Häufigkeit des Straftatbestandes des Besitzes und Verschaffens von Kinderpornographie geht eindeutig mit der Verbreitung und Nutzung des Internets einher (Meridian u. Egg 2009). International sind seit etwa Mitte der 1990er Jahre steigende Zahlen von Ermittlungsverfahren, Anklagen und Verurteilungen im Zusammenhang mit Kinderpornographie im Internet zu verzeichnen (Babchishin et al. 2015; Elliot u. Beech 2009; Graf u. Dittmann 2009; Jung et al. 2013; Meridian u. Egg 2009; Quayle et al. 2006; Seto et al. 2006).



**Abbildung 1:** Entwicklung der Fallzahlen der Straftatbestände Sexueller Missbrauch von Kindern (gemäß §§ 176) und Verschaffung und Besitz kinderpornographischer Materialien (gemäß § 184 b Abs. 5 StGB) laut Polizeilicher Kriminalstatistik (Bundeskriminalamt 2015) seit 1987

In Deutschland wird der Straftatbestand des Besitzes und Verschaffens von Kinderpornographie erst seit 1995 in der Polizeilichen Kriminalstatistik erfasst. Nachdem die Zahl der registrierten Straftaten in Deutschland bis 2007 um den Faktor 20 gestiegen war, pendelte

sie sich seitdem auf ein Niveau von 3.000 bis 4.000 Fällen pro Jahr ein (s. Abbildung 1, vorige Seite).

### 1.2.2 Studienlage und Forschungsprobleme

Trotz dieser Häufigkeitsentwicklungen ist die Zahl der empirischen Studien über die Nutzer von Kinderpornographie und des so gewonnenen klinischen Wissen um diese Personengruppe bis heute begrenzt (Babchishin et al. 2015; Merdian u. Egg 2009; Quayle 2008; Seto et al. 2006). Es liegen Studien von Babchishin et al. (2011), Babchishin et al. (2015), Endrass et al. (2009), Frei et al. (2005), Graf u. Dittmann (2009), Jung et al. (2013), Laulik et al. (2007), McCarthy (2010), Long et al. (2013), MIKADO-Studie (2015), Quayle et al. 2006, Seto et al. (2006), Seto u. Eke (2005), Vogt (2006) und Wolak et al. (2011) vor.

Die Forschungsdesigns dieser Studien sind aus der Perspektive des Überblicks inkonsistent und noch in Entwicklung begriffen (Houtepen et al. 2014). Ein großes Problem der Stichprobengewinnung war bisher die Vermischung der beiden Gruppen der Nutzer von Kinderpornographie und sexuellen Kindesmissbraucher, denn es gibt größere Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen (Babchishin et al. 2011; Babchishin et al. 2015; Houtepen et al. 2014; Merdian u. Egg 2009; MIKADO-Studie 2015). Sehr wenige Studien untersuchten Personen aus dem sog. Dunkelfeld (vgl. Babchishin et al. 2015; Houtepen et al. 2014; Seto 2012). Diejenigen, die diese einbezogen, vermischten sie mit den sogenannten Hellfeld-Tätern (Beier et al. 2015; MIKADO-Studie 2015; Neutze et al. 2012). Auch ist noch wenig bekannt, wie häufig entsprechende sexuelle Präferenzen in der Normalbevölkerung vorkommen, ohne dass sie zu pädosexuellen Handlungen führen (Briken 2015; Graf u. Dittmann 2011; MIKADO 2015). Schließlich wird wenig differenziert zwischen der Art des konsumierten kinderpornographischen Materials bspw. im Hinblick auf das Geschlecht und das Alter der Kinder oder die Art der pädosexuellen Verhaltensweisen (Elliot und Beech 2009; Houtepen et al. 2014; Merdian u. Egg 2009; MIKADO 2015).

Die Fragestellung in der Forschung war dabei eher eine prognostisch-forensische, nämlich ob Nutzer von kinderpornographischem Material zu hands-on-, also sexuellen Kindesmissbrauchstätern werden. Klinische Aspekte wurden der prognostisch-forensischen Fragestellung untergeordnet, etwa ob und inwieweit Nutzer kinderpornographischen Materials se-

xuellen Kindesmissbrauchern hinsichtlich psychologischer Eigenschaften auf der intrapsychischen und Verhaltensebene ähnlich sind.

Diesbezüglich scheint inzwischen klar zu sein: Soweit keine anderweitig schwere bzw. einschlägige strafrechtliche Vorbelastung vorliegt, ist der Wechsel vom Gebrauch von Kinderpornographie zum Begehen eines sexuellen Kindesmissbrauchs ein sehr seltenes Ereignis. Die Nutzung kinderpornographischen Materials ist für den Wechsel von hands-off- zu hands-on-Taten „kein spezifischer Risikofaktor“ (Merdian u. Egg 2009, S. 97; vgl. Beech et al. 2008; Babchishin et al. 2015; Endrass et al. 2009; Graf u. Dittmann 2009; Seto u. Eke 2005; Seto et al. 2011). Häufiger findet sich der Straftatbestand des sexuellen Kindesmissbrauchs in der forensischen Anamnese einiger Nutzer kinderpornographischen Materials (Merdian u. Egg 2009). Für den Übergang von hands-off- zu hands-on-Straftaten ausschlaggebend ist wahrscheinlich das Vorhandensein allgemeiner kriminogener Faktoren sowie die Gelegenheit (viel Zeit im Internet vs. viel Kontakt mit Kindern) und nicht eine sexuelle Devianz (Babchishin et al. 2015; Elliott u. Beech 2009). Täter mit beiden Delikten haben ein hohes Risiko, erneut mit den entsprechenden Delikten straffällig zu werden (Babchishin et al. 2015; MIKADO-Studie 2015).

Noch bis vor wenigen Jahren divergierten die wesentlichen Befunde zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Nutzern von Kinderpornographie und sexuellen Kindesmissbrauchern. So stellten Babchishin et al. (2011) fest: „Empirical evidence supports both similarities and differences between online and offline offenders“ (S. 93; vgl. Jung et al. 2013). Seitdem allerdings zeigen sich einige generelle Linien in den Befunden. Inzwischen scheint klar, dass „das Internet nicht lediglich ein neues Medium für bereits bekannte Gruppen von Straftätern [ist], vielmehr sind zahlreiche Internetdelikte als eine neue, spezifische Form von Straftaten zu betrachten, mit eigenen ätiologischen Faktoren, für die auch neue Strategien der Prävention und Intervention erforderlich sind“ (Merdian u. Egg 2009, S. 91; vgl. Babchishin et al. 2015; Delmonico u. Griffin 2008; Quayle 2008; Quayle et al. 2006). Unklar ist dagegen noch, welche Faktoren Menschen zur Nutzung kinderpornographischen Materials prädisponieren (vgl. Quayle 2008; Wood 2007) und welche Faktoren für einen Übergang zu einem „eigenhändigen“ sexuellen Kindesmissbrauch wesentlich sind (Houtepen et al. 2014; vgl. Elliot u. Beech 2009; Quayle 2008). Möglicherweise können die neuen Ergebnisse der MIKADO-Studie (2015) zur Beantwortung dieser Frage beitragen, auch wenn die Angaben der Betroffenen aufgrund des methodischen Designs (strik-

te Vertraulichkeit) zum Beispiel durch das Einholen von Bundeszentralregisterauszügen nicht überprüfbar sind.

### **1.2.3 Charakteristika von Nutzern kinderpornographischen Materials**

#### **1.2.3.1 Soziodemographie**

Nutzer kinderpornographischen Materials sind männlich, weiß (Babchishin et al. 2011; Babchishin et al. 2015; Houtepen et al. 2014; Merdian u. Egg 2009; Quayle 2008) und im Durchschnitt Ende ihrer 30er Jahre alt mit einer Standardabweichung von 10 bis 12 Jahren; der Range reicht von 20 bis Ende 60 Jahren (Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005; Merdian u. Egg 2009; Seto u. Eke 2005). Nutzer kinderpornographischen Materials sind damit durchschnittlich jünger als sexuelle Kindesmissbraucher (Babchishin et al. 2011; Babchishin et al. 2015). Die Mehrzahl der Studien fand einen hohen Bildungs- und Beschäftigungsgrad (Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005; Jung et al. 2013; Seto et al. 2006; Vogt 2006), es wurden aber auch substantielle Anteile weniger schulisch und beruflich Gebildeter sowie Arbeitsloser gefunden (Babchishin et al. 2011; Merdian u. Egg 2009; Seto et al. 2006). Houtepen et al. (2014) vermuteten bei Nutzern von Kinderpornographie einen größeren Anteil von Beschäftigungen mit wenig sozialen Interaktionen (wie bspw. Programmierer) und von Beschäftigungen mit vielen Kontakten zu Kindern (bspw. in der Pädagogik).

Bei Jung et al. 2013 waren Nutzer von Kinderpornographie zum Zeitpunkt des Delikts häufiger Single als sexuelle Kindesmissbraucher. Ein Drittel (Frei et al. 2005, Endrass et al. 2009) bis 40 % (Merdian u. Egg 2009) der bislang untersuchten Nutzer kinderpornographischen Materials hatten noch nie eine feste Partnerschaft, ebenfalls ein Drittel war verheiratet (Frei et al. 2005, Endrass et al. 2009). Etwa 20 (Merdian u. Egg 2009) bis 30 % hatten Kinder und lebten mit diesen zusammen (Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005). Ähnliche Ergebnisse ergab die Untersuchung von Vogt (2006).

Houtepen et al. (2014) fassen zusammen, dass es ein typisches soziodemographisches Profil des Nutzers kinderpornographischen Materials nicht gebe (vgl. Graf u. Dittmann 2009).

### 1.2.3.2 Klinische Typologie

Aufgrund der empirischen Befundlage (MIKADO-Studie 2015) und theoretisch-konzeptueller Überlegungen (Elliot und Beech 2009; Houtepen et al. 2014) wird inzwischen davon ausgegangen, dass Nutzer kinderpornographischen Materials und sexuelle Kindesmissbraucher sich in verschiedenen weiteren Merkmalen unterscheiden. Nutzer kinderpornographischen Materials weisen generell wenige bzw. weniger psychopathologische und forensische Auffälligkeiten als sexuelle Kindesmissbraucher auf (Graf u. Dittmann 2009; Houtepen et al. 2014; McCarthy 2010). Gleichwohl ist die Gruppe der Nutzer kinderpornographischen Materials eine heterogene „mit jeweils unterschiedlichen Rückfallrisiken“ (Merdian u. Egg 2009, S. 98f).

Elliot und Beech (2009) entwickelten auf der Basis der empirischen Befundlage aus einer lerntheoretisch-konzeptuellen Perspektive heraus folgende, ihrer Vermutung nach spezifische Typologien von Nutzern von Missbrauchsabbildungen. Zunächst einmal lägen bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen die bekannten Risikofaktoren für die Begehung von Sexualstraftaten in Form von drei eng miteinander verknüpften, neuropsychologischen Mechanismen vor:

- Probleme mit dem motivational/emotionalen System, die sich bspw. in Form von Intimitäts- und sozialen Problemen zeigten;
- Probleme mit der Handlungsauswahl und -kontrolle, die sich dann auf der Ebene der beobachtbaren, emotionalen und sexuellen Selbstregulation auswirken;
- Probleme mit der Wahrnehmung und dem Gedächtnis, deren Ausdruck kognitive Verzerrungen, kriminogene Haltungen und/oder deviante sexuelle Skripte seien.

Deviante sexuelle Erregung werde durch alle drei Systeme erzeugt.

Nutzer kinderpornographischen Materials wiesen zusätzlich folgende Spezifika auf: Aus der Internetforschung sei bekannt, dass das Internet oft zum Ändern einer negativen Stimmung aufgesucht werde. Wenn diese negative Stimmungslage zum Beispiel in Form von Masturbation sexualisiert und so zur vorübergehenden Verwandlung eines unangenehmen in einen angenehmen inneren Zustand genutzt werde, sei eine entsprechende sexuelle Konditionierung denkbar. Ferner seien bei Internet-Tätern gehäuft soziale Probleme nachge-

wiesen. So könne vermutet werden, dass Internettäter Probleme damit haben, Sexualität in der Begegnung mit tatsächlichen Anderen zu initiieren und zu leben. Abbildungen von (nackten) Kindern erzeugten weniger Angst als Erwachsenenbilder, mit Abbildungen von (nackten) Kindern sei mehr Pseudointimität in Form einer Ersatzhandlung möglich.

Hinzu komme bei Nutzern kinderpornographischen Materials ein auch in anderer Hinsicht problematischer Internetgebrauch mit ruminierendem kognitivem Stil in Bezug auf das Selbst: Nutzer kinderpornographischen Materials hätten hohe Selbstzweifel, wenig Selbstwirksamkeitsgefühl, eine negative Selbsteinschätzung bzw. -bewertung, Langeweile, Angst und Depression. Hinzu kämen oft Schuldgefühle nach der Nutzung kinderpornographischen Materials. Diese Stimmungslage treffe auf die unmittelbar gratifizierende Internet-Pornographie, wodurch in Verbindung mit Masturbation der soeben beschriebene Konditionierungs- bzw. Verstärkungsprozess mit Eskalation des Verhaltens und Aufrechterhaltung zustande käme. Beobachtbar sei tatsächlich oft ein süchtiger Verlauf in Form von sich steigernder Extremheit und Devianz der genutzten Pornographie (vgl. McCarthy 2010; Wood 2007).

Ferner seien bei Nutzern kinderpornographischen Materials spezifische antisoziale Denkmuster nachgewiesen, die wie folgt zusammengefasst werden können: „Ich habe ja nur ein Bild gebraucht, nicht ein Kind missbraucht.“ Das auf dem entsprechenden Bildmaterial tatsächlich missbrauchte Kind werde von Nutzern kinderpornographischen Materials gedanklich von einem menschlichen Subjekt zu einem Objekt gemacht, die Straftat werde auf die Hersteller und die erwachsenen Akteure im kinderpornographischen Material projiziert (vgl. Quayle et al. 2006, Wood 2007)

Selbstkritisch merkten Elliot u. Beech (2009) an, dass diese Faktoren noch immer eher allgemeine seien und nicht erklären könnten, warum es bei manchen Nutzern von Internet-Pornographie zu einer Fixierung auf kinderpornographisches Material komme. Hier liege eventuell basal eine (aus eigenen Missbrauchserfahrungen in der Kindheit resultierende) Prädisposition zu sexueller Devianz vor. Solche distalen psychologischen Faktoren seien bei Nutzern von Kinderpornographie bislang zu wenig erforscht. Tatsächlich wird aus der Forschung ein hoher Anteil an selbst erlittenem sexuellen Missbrauch in der Kindheit von Nutzern von Kinderpornographie und sexuellen Kindesmissbrauchern berichtet (vgl. Hou-

tepen et al. 2014; Quayle 2008), der Anteil an entsprechenden Erfahrungen liegt höher als in der Allgemeinbevölkerung (vgl. Babchishin et al. 2011).

Zusammenfassend teilten Elliot und Beech (2009) Internettäter im Zusammenhang mit Kinderpornographie in vier Typen ein: direkt Viktimisierende („direct victimization“; hands-on-Täter, die das Internet zur Vorbereitung ihrer Taten nutzen); ausbeuterische Hersteller und Händler von Kinderpornographie („commercial exploitation“); „regelmäßig Lüsterne“ („periodically prurient“), die auf online-Pornographie-Gelegenheiten reagierten; schließlich die „ausschließlichen Phantasietäter“ („fantasy-only“), die wohl aufgrund einer entsprechenden sexuellen Devianz gezielt nach kinderpornographischem Material suchten.

Houtepen et al. (2014) griffen die beiden zuletzt genannten Typen auf und spezifizierten sie anhand der gegenüber 2009 gewachsenen, empirischen Befundlage weiter. „Regelmäßig lüsterne“ Nutzer kinderpornographischen Materials hätten oft situative oder bereits länger andauernde psychosoziale Defizite, die der Grund für ihre Suche nach und Beschäftigung mit pornographischem Material im Internet seien. Eventuell gebe es hier drei klinische Subgruppen: „Normale“, „Emotional Instabile“ und „Deviante“. Deren wiederum gemeinsames, übergreifendes Charakteristikum seien Probleme mit Verhaltenskontrolle, aber nicht immer wegen erhöhter genereller Impulsivität. Sexualität sei in der Gruppe der „regelmäßig lüsternen“ Nutzer kinderpornographischen Materials ein Bewältigungsversuch für emotionale Dysregulation.

Die Hauptmotivation der „ausschließlichen Phantasietäter“ sei pädosexuelles Interesse, gepaart mit weiteren allgemeinen kriminogenen Merkmalen. Negative Erfahrungen in frühen, intimen Beziehungen könnten sich hier in unsicheren Bindungsstilen und in Problemen zeigen, sexuelle und partnerschaftliche Beziehungen mit erwachsenen Gleichaltrigen einzugehen.

### 1.3 Die Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie

#### 1.3.1 Diagnostische Kriterien

Pädophilie wird in den aktuellen, international gültigen Diagnosemanualen geführt: In der ICD-10 (Dilling et al. 2011) ist die Pädophilie unter F65.4 kodiert. Sie ist hier im Wesentlichen definiert als sexuelle Präferenz eines Erwachsenen für vorpubertäre oder in einem frühen Stadium der Pubertät befindliche Kinder. Von Präferenz soll nicht bei einem entsprechenden, einmaligen „Vorfall“ (Dilling et al. 2011, S. 300) gesprochen werden. Die Definition legt somit sexuelles Handeln im Rahmen von Kontakten mit Kindern nahe, ohne die entsprechenden Verhaltensweisen zu definieren.

Im DSM-IV-TR (Sass et al 2003) und DSM-5 (APA 2013, 2015), das seit Mai 2013 in Verwendung ist, ist Pädophilie jeweils als Nr. 302.2 kodiert. Das in beiden Ausgaben zentrale A-Kriterium lautet jeweils identisch: „Über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende intensive sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen, die sexuelle Handlungen mit einem präpubertären Kind oder Kindern (in der Regel 13 Jahre oder jünger) beinhalten“ (Sass et al. 2003, S. 631). Das DSM-5 unterscheidet dabei gegenüber dem DSM-IV-TR die Pädophilie als Paraphilie von der Diagnose einer „pädophilen Störung“. Die Diagnose einer Pädophile bzw. einer pädophilen Störung soll nach DSM-5 nur vergeben werden, wenn die betroffene Person unter den entsprechenden Phantasien, Bedürfnissen oder Verhaltensweisen leidet, also auch das Kriterium B erfüllt (vgl. Briken 2015).

Die diagnostischen Kriterien für Pädophilie im DSM wurden Zeit seines Bestehens kontrovers diskutiert und immer wieder verändert, was Malón (2012) in einem systematischen Überblick nachzeichnet. Malón (2012) kritisiert die mangelnde empirische Fundierung der Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie und stellt die Existenz der psychischen Störung Pädophilie aus einer konzeptionellen bzw. theoretischen Perspektive heraus gänzlich in Frage. Jüngst kritisierten Briken et al. (2014) und Briken (2015), dass es keine empirische Legitimierung für das Fehlen des Kriteriums „Remission“, das im DSM-IV-TR noch enthalten war, in der Pädophilie-Diagnose nach DSM-5 gebe. Aus Mangel an empirischer Evidenz könne die Möglichkeit der Remission weder angenommen noch verworfen werden. Nach Briken (2015) widerspricht es ferner jeglicher medizinisch-psychologischen

Diagnostik und sogar dem Ansatz des DSM-5 selbst, eine Diagnose alleine aufgrund von Verhalten zu stellen (vgl. Quayle 2008).

### 1.3.2 Klinisches Erscheinungsbild

Aus theoretischer bzw. konzeptueller Perspektive kann in Zweifel gezogen werden, dass es sich bei der Pädophilie um eine einheitliche nosologische Entität handelt, wenn völlig unterschiedliche klinische Fallkonstellationen und Symptomcluster darunter fallen können. Bspw. muss eine Paraphilie bzw. die Diagnose einer Pädophilie oder einer pädophilen Störung nach DSM-IV-TR bzw. DSM-5 bei hinreichend langer Dauer des sexuell devianten Verhaltens für alle folgenden, klinisch durchaus unterschiedlich gelagerten, der Praxis entnommenen Fallbeispiele vergeben werden:

- Ein bislang unbescholtener Mitte 50-Jähriger beginnt, die 7-jährige Nachbarstochter sexuell zu missbrauchen. Die sexuell devianten Verhaltensweisen sind hinterher ich-dyston, das Verhalten tritt nie wieder auf.
- Ein bereits dissozial in Erscheinung getretener Vater missbraucht eine seiner 4 leiblichen Töchter, mit denen und deren Mutter er zusammenlebt, von deren 12. bis 17. Lebensjahr.
- Ein Anfang 40-Jähriger, dessen forensische Anamnese leer ist und der bislang fetischistischen Transvestismus im Verborgenen betrieben hat, fängt an, seinen 8-jährigen Stiefsohn oral am Penis zu stimulieren. Der fetischistische Transvestismus ist ich-synton, die sexuellen Verhaltensweisen mit dem Stiefsohn sind ich-dyston und treten nach der Entdeckung und strafrechtlichen Verfolgung nicht wieder auf.
- Ein Ende 50-Jähriger hatte sexuell niemals etwas Anderes im Sinn als 5- bis 8-jährige Mädchen oral/vaginal zu stimulieren und dabei zu onanieren. Er ist deswegen wiederholt inhaftiert gewesen.

Schließlich differenziert die mittels der Kriterien des ICD-10 bzw. DSM-IV-TR/DSM-5 festgestellte Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie weder zwischen noch innerhalb der Gruppen von Nutzern kinderpornographischen Materials und sexuellen Kindesmissbrauchern (Eher et al. 2010; Quayle 2008).

Babchishin et al. (2015) vermuten bei sexuellen Kindesmissbrauchern und bei Nutzern kinderpornographischen Materials einen hohen Anteil an weiteren sexuellen Devianzen. Diese Vermutung wird durch verschiedene Befunde bestätigt: Eher et al. (2010) fanden bei sexuellen Missbrauchstätern bis zu 10 % weitere Paraphilien und in fast 20 % der Fälle sexuelle Funktionsstörungen. Beier et al. (2015) berichten einen Anteil von 75 % an weiteren, in der Publikation nicht näher spezifizierten Paraphilien. Babchishin et al. (2015) fanden außerdem mehr homo- und bisexuelle Orientierungen bei Nutzern kinderpornographischen Materials.

### **1.3.3 Reliabilität und Validität der Diagnostik**

Die Methoden und Instrumente zur Diagnostik der Pädophilie können als nicht hinreichend reliabel und valide betrachtet werden. Kingston et al. (2007) untersuchten die Übereinstimmung der Feststellung einer Paraphilie bzw. der Diagnose Pädophilie anhand des DSM, der Phallometrie und der Screening Scale for Pedophilic Interests ([SSPI]; Seto u. Lalumière 2001). Sie fanden keine hohe diagnostische Übereinstimmung zwischen diesen verschiedenen Zugängen bzw. Instrumenten.

Seto et al. (2006) gehen aufgrund phallometrischer Untersuchungen davon aus, dass die Nutzung kinderpornographischen Materials ein stärkerer Indikator für Pädophilie ist als sexueller Kindesmissbrauch (vgl. Babchishin et al. 2015; Houtepen et al. 2014; Seto 2010).

### **1.3.4 Prävalenz**

In Abhängigkeit von der Stichprobengröße und den Erhebungsmethoden werden folgende Zahlen berichtet (MIKADO-Studie 2015): Bei bis zu 22 % der männlichen Allgemeinbevölkerung kann eine sexuelle Ansprechbarkeit durch Kinder festgestellt werden. 2,2 % der Männer der deutschen Allgemeinbevölkerung haben schon einmal Missbrauchsabbildungen von Kindern zu ihrer sexuellen Erregung genutzt. 0,1 % weisen eine stabile sexuelle Präferenz für Kinder auf – wobei die Kinder meist Mädchen sind. Die Diagnose einer Pädophilie erhielten 0,07 % der Männer aus der deutschen Allgemeinbevölkerung. Inzwi-

schen wird auch im Umfeld dieser Dunkelfeld-Untersuchungen betont, dass sexuelles Interesse an Kindern nicht mit einer Pädophilie gleichgesetzt werden kann.

Aufgrund der ungenügenden Reliabilität und Validität der diagnostischen Methoden ist auch die Prävalenz der Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern unklar. Merdian u. Egg (2009) stellten fest, dass es wenige Studien zur Prävalenz von Pädophilie bei Kinderpornographie-Nutzern gebe. Berichtet wird ein Anteil von 3 bis 15 % (Graf u. Dittmann 2009; Merdian u. Egg 2009) über 26 % bei McCarthy (2010) und maximal 61% (Seto et al. 2006). Bei sexuellen Kindesmissbrauchern liegt die Prävalenz der Paraphilie bzw. der Diagnose Pädophilie zwischen 30 % und 70 % (Eher, Publikation in Vorbereitung; Eher et al. 2010) sowie 53 % für beide Gruppen (Beier et al. 2015).

### **1.3.5 Forensische Relevanz**

Briken (2015) kritisierte grundsätzlich die nicht nur im DSM stattfindende Gleichsetzung einer psychischen Störung incl. der paraphilen Störungen mit einem Risikofaktor für Straftaten. Das gelte insbesondere für die Pädophilie: Während Fremdgefährdung auch bei anderen Störungen wie Schizophrenie oder Borderline-Persönlichkeitsstörung auftauchen könne, aber kein diagnostisches Kriterium für diese Störungen sei, werde dies bei der Pädophilie gewissermaßen tautologisch konfundiert. Auch Malón (2012) kritisiert, dass Pädophilie im DSM als etwas gefährliches, sozial zu kontrollierendes Forensisches („dangerous dysfunction“) und nicht als eine zu behandelnde psychische Störung („harmful dysfunction“) konstruiert werde.

Auch empirisch ist die forensische Relevanz der Diagnose Pädophilie nicht gesichert. Kingston et al. (2007) schlussfolgerten aufgrund ihrer o.g. empirischen Untersuchung eine geringe klinische Nützlichkeit und Bedeutsamkeit der Pädophilie für die forensische Einschätzung bzw. Prognose, Behandlung und Forschung. Nach Eher (Publikation in Vorbereitung) steht die Diagnose einer nach DSM diagnostizierten Pädophilie in keinem statistischen Zusammenhang mit der Rückfallwahrscheinlichkeit eines sexuellen Kindesmissbrauchers. Dagegen gebe es latente, aber nicht sichere Zusammenhänge zwischen phallogometrisch erfassbarer, pädosexueller Erregbarkeit und Rückfälligkeit, zwischen mit dem

SSPI (Seto u. Lalumière 2001) ermittelten pädophilen Interessen und Rückfälligkeit sowie zwischen exklusiver pädophiler Orientierung (Eher et al. 2015) und Rückfälligkeit.

#### 1.4 Der Beitrag der Psychoanalyse

„Obwohl sich Psychoanalytiker und psychodynamisch arbeitende Psychotherapeuten sehr viel mit Verbrechen beschäftigten, die in Form von Phantasien und Träumen ihrer Patienten thematisiert wurden, ließen sich, so muss eingeräumt werden, allerdings nur sehr wenige auf die Psychotherapie von Personen, die tatsächlich straffällig geworden waren, ein. Die wenigsten publizierten ihre Fallberichte, und die Zahl derer, die sich an kontrollierten Studien beteiligten, blieb bedauerlicherweise gering“ (Pfäfflin 2006, S. 358).

In dieser Aussage von Pfäfflin (2006) sind die wichtigsten Probleme der psychoanalytischen bzw. psychodynamischen Empirie und Konzeptbildung zusammengefasst: Die psychologischen bzw. psychodynamischen Theorien der Psychoanalyse wurden aus der klinisch-therapeutischen Situation heraus, im Junktum von „Forschen und Heilen“ (Leuzinger-Bohleber 2002) entwickelt. Damit liegen den psychodynamischen Konzepten letztlich geringe Fallzahlen zugrunde, sie sind kaum empirisch überprüft worden. Dies gilt in noch einmal gesteigertem Maße für forensische Patienten bzw. Behandlungen.

Psychodynamische Konzepte sind auch deswegen schwer statistisch zu überprüfen, weil sie sich nicht leicht messbar operationalisieren lassen (vgl. Quayle 2008). Ferner sind psychodynamische Konstrukte konzeptionell eng miteinander verwoben, im statistischen Sinne meist nicht unabhängig voneinander. Bspw. sind die gelebte oder auch die Psychosexualität einer Person und ihre Persönlichkeit (Briken 2015; Freud 1905), ihre emotionale und sexuelle Selbstregulation sowie deren interpersonelle Dimension in der Beziehungsgestaltung nicht unabhängig voneinander zu konzeptualisieren und zu erfassen (Berner et al. 2004; Briken 2015; Graf u. Dittmann 2009; Lackinger 2008a, 2008b). Auch innerhalb eines psychoanalytischen Konstruktes wie bspw. dem Persönlichkeits-Strukturmodell von Kernberg (s. Clarkin et al. 2008) sind die einzelnen Dimensionen nicht unabhängig voneinander (vgl. z. B. Doering et al. 2013; Lenzenweger et al. 2001; Stern et al. 2010).

Nur sehr wenige psychoanalytisch bzw. psychodynamisch arbeitende Psychotherapeuten haben spezifisch zur (Behandlung von) Pädophilie (Arundale 1999; Berner 2011; Camp-

bell 2014; Glasser 1988; De Masi 2007, 2010; Karpman 1950; Mika 2004; Schinaia 2015; Socarides 1959, 2004) bzw. Pädosexualität publiziert, und fast keiner hat sich zu den psychodynamischen Hintergründen der Nutzung kinderpornographischen Materials geäußert. Die genannten Arbeiten sind Fallberichte einzelner Patienten und ihrer Behandlung und als solche nicht empirisch-statistisch überprüfbar.

Gleichwohl lassen sich in der Tradition der inzwischen über 100-jährigen psychoanalytisch-psychodynamischen Theoriebildung zwei wesentliche Konzepte ausmachen, die zur Erklärung von Sexualdelinquenz herangezogen werden: das der Perversion und das der Persönlichkeitsstruktur. Mit diesen beiden Konzepten hat die Psychoanalyse die psychostrukturellen Manifestationen von distalen Faktoren für die Erklärung von Sexualdelinquenz ausgearbeitet, die Elliott u. Beech (2009) und Houtepen et al. (2014) als wichtig, aber noch zu wenig empirisch belegt bezeichneten.

#### **1.4.1 Das Konzept der Perversion**

Pädophilie ist nach Berner (2011) eine spezielle Form der Perversion. Zwar gibt es, beginnend mit Freud (1905), eine Vielfalt an psychoanalytischer Konzeptualisierung von Perversion (für einen Überblick s. Becker 2007; De Masi 2010; Lackinger 2008a, 2008b; Pfäfflin 2010; Schorsch et al. 1985; Welldon 2011), aber keine „auch nur annähernd einheitliche und konsensfähige inhaltliche Definition“ (Pfäfflin 2010, S. 81). Dennoch kann ein zentrales, die Theorien verbindendes Element identifiziert werden, wenn abweichende sexuelle Verhaltensweisen erklärt werden sollen: die Sexualisierung von Aggression bzw. von intrapsychischen Konflikten und damit einhergehenden, unerträglichen Ängsten und Affekten. Die abzuwehrenden Konflikte seien an sich keine sexuellen, sondern in Schwelensituationen der psychischen Entwicklung (z.B. der Separation vom primären Objekt) auftretende.

Mit dem Konzept der Perversion werden in der Psychoanalyse aber nicht nur sexuell deviante Verhaltensweisen erklärt, sondern auch bestimmte psychische Mechanismen bzw. komplexe Abwehrorganisationen, mit denen innere und äußere Realitäten „pervertiert“, in ihr Gegenteil verkehrt werden (vgl. für einen Überblick De Masi 2010; Lackinger 2008b; Ruszczyński 2007; Yakeley 2010).

Trotz des hohen augenscheinlichen und heuristischen Wertes der psychoanalytischen Perversions-Konzepte sind ihre tatsächliche forensische Relevanz und Spezifität im Sinne kontrollierter statistischer Evidenz empirisch nicht abgesichert (vgl. etwa Lackinger 2008a; Ruszczynski 2007; Spengler 1998; Wood 2007). Die Übergänge sind bislang nur auf der Ebene des Einzelfalls und retrospektiv erklärt worden. Empirisch abgesichert ist dagegen, dass tatsächlich nur ein sehr kleiner Teil von Menschen mit einer Perversion mit Sexualdelinquenz auffällig wird (vgl. Lackinger 2008a; Spengler 1998). Die Operationalisierung der psychoanalytischen Perversions-Konzepte kann als, wenn überhaupt möglich, äußerst schwierig bezeichnet werden.

#### **1.4.2 Das Konzept der Persönlichkeitsstruktur**

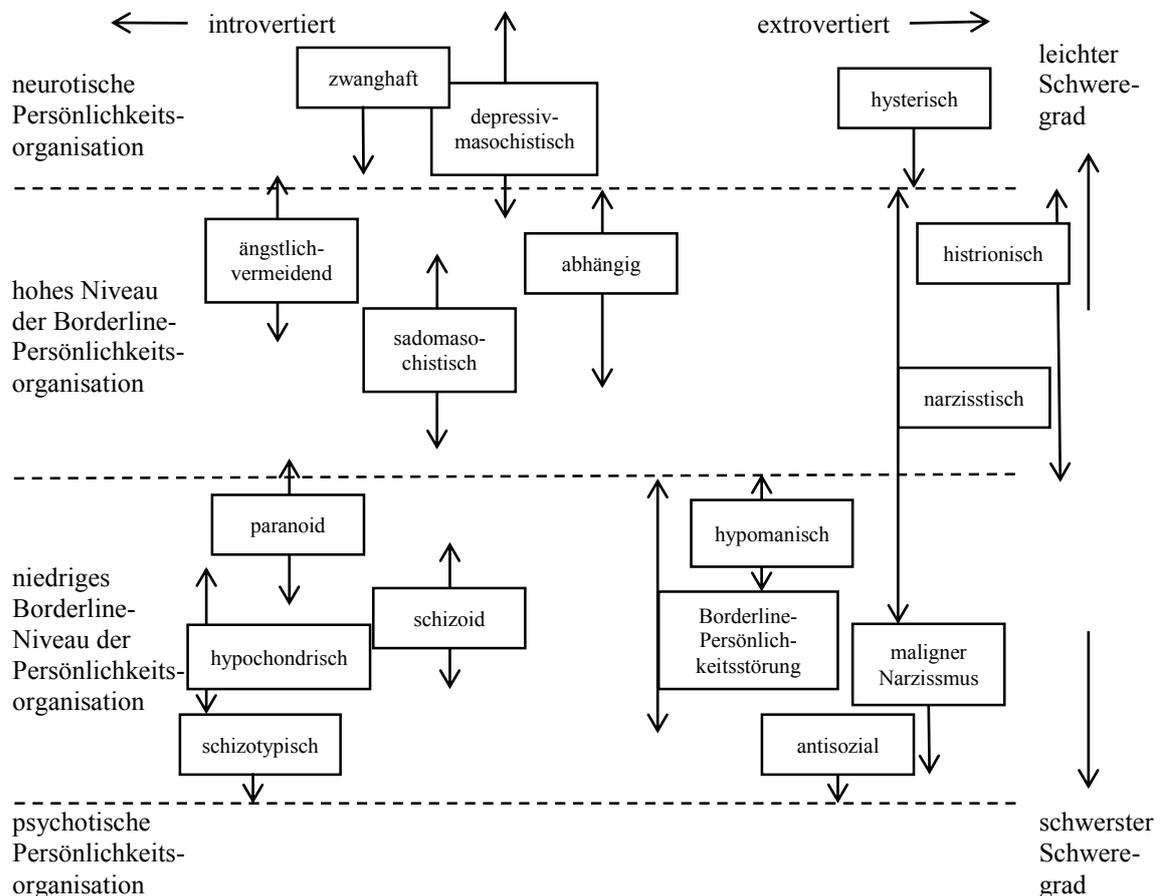
Modelle zur Entwicklung, Organisation und Funktionsweise der Persönlichkeit sind in der Psychoanalyse ebenfalls früh entwickelt worden (Freud 1905; Klein 1932; Kohut 1977 und ihre jeweiligen Nachfolger). Heute werden strukturelle Persönlichkeitsdefizite bzw. Persönlichkeitskonflikte entweder im Rahmen einer vorwiegend narzisstischen (im Überblick s. Pfäfflin 2010) und/oder Borderline-Pathologie (Berner et al. 2004; Campbell 2014; De Masi 2007, 2010; Fonagy 2008; Lackinger 2008a, 2008b; Ruszczynski 2007) konzipiert.

Der Begriff Persönlichkeitsorganisation ist nach Döring et al. (2013) mit dem Begriff der Persönlichkeitsstruktur mehr oder weniger austauschbar.

Clarkin et al. (2008) haben Beziehungen zwischen Persönlichkeitsprototypen in Anlehnung an das DSM-IV-TR und Kernbergs Modell der Persönlichkeitsorganisation vorgeschlagen (s. Abbildung 2, nächste Seite). In diesem Vorschlag sind Aspekte der Borderline-, der (maligne) narzisstischen und der Antisozialen Persönlichkeitsstörungen sowie ihre jeweilige Varianz integriert. Es wird zudem deutlich, dass in diesem Modell grundsätzlich zwischen dem neurotischen, Borderline- und psychotischen Niveau der Persönlichkeitsorganisation unterschieden wird.

Borderline-Organisationsniveau und Borderline-Persönlichkeitsstörung sind im Modell von Kernberg nicht dasselbe (vgl. Clarkin et al. 2008 und Abbildung 2, nächste Seite): Es

gibt höher und niedriger strukturierte Borderline-Organisationsniveaus; die Borderline-Persönlichkeitsstörung, auch die nach ICD-10 bzw. DSM-IV-TR/DSM-5 zu diagnostizierende, ist in Kernbergs Modell auf mittlerem bzw. niedrigem Borderline-Organisationsniveau anzusiedeln (s. Abbildung 2).



**Abbildung 2:** Beziehungen zwischen bekannten Persönlichkeitsprototypen und Persönlichkeitsorganisationen; die Varianz der Beeinträchtigungen der Persönlichkeitsprototypen sowie der Persönlichkeitsorganisationen wird durch Pfeile angezeigt (Clarkin et al. 2008, S. 10)

Das Konzept der Persönlichkeitsorganisation lässt sich operationalisieren und ist damit einer statistischen Überprüfung prinzipiell zugänglich (vgl. Cancola 2008; Hörz et al. 2010). Beispielhafte Instrumente hierzu sind das Strukturierte Interview zur Persönlichkeitsorganisation (STIPO, Clarkin et al. o. J.; deutsche Übersetzung: STIPO-D, Döring 2004) oder die Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik (OPD-2; Arbeitskreis OPD). Beide Verfahren kommen auch im forensischen Bereich zum Einsatz (vgl. Cancola 2008).

In einer empirischen Untersuchung von Hörz et al. (2010) befanden sich ein knappes Viertel aller nach DSM-IV mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung diagnostizierten Patienten auf dem STIPO-Strukturniveau „Borderline 1“, rund 65 % auf dem STIPO-Strukturniveau „Borderline 2“ und rund 12 % auf dem STIPO-Strukturniveau „Borderline 3“. Mit einer Einordnung auf die Organisationsniveaus „Borderline 2“ und „Borderline 3“ durch das STIPO kann also sicher vom Vorliegen der Diagnose einer Borderline-Persönlichkeitsstörung nach ICD-10 bzw. DSM-IV-TR/DSM-5 ausgegangen werden.

Kraus et al. (2004) konnten empirische Belege für die Annahme liefern, dass bei Sexualdelinquenten Borderline-Persönlichkeitsorganisationen zu finden sind. In ihrer eigenen Untersuchung fanden sie anhand eines Fragebogens sexuelle Kindesmissbraucher mit und ohne Borderline-Persönlichkeitsorganisation.

Aus der Psychotherapieforschung ist bekannt, dass die Behandlungstechnik dem Strukturniveau angepasst werden muss, damit Psychotherapie wirksam werden kann. Bateman u. Fonagy (1999) und Doering et al. (2010) haben dies speziell für die Borderline-Persönlichkeitsstörung gezeigt. Berner (2011), Berner et al. (2004), Lackinger (2008a, 2008b) und Pfäfflin (2006) berücksichtigen dies in ihren forensisch-psychotherapeutischen Behandlungsansätzen. Damit operationalisieren diese Autoren den Aspekt der Ansprechbarkeit des RNR-Prinzips (Andrews et al. 1990; vgl. Bonta u. Andrews 2012).

### **1.4.3 Die Verbindung von Perversion und Persönlichkeitsstruktur und ihre Relevanz für Sexualdelinquenz**

Perversion und Persönlichkeitsstruktur sind in der psychoanalytischen Theoriebildung nicht unabhängig voneinander zu denken. Perversionen dienen danach grundsätzlich der Kompensation struktureller Defizite bzw. Konflikte, die im Rahmen der psychischen Entwicklung nicht anders aufzulösen bzw. zu bewältigen waren und sich mehr oder weniger verfestigt haben (vgl. Lackinger 2008a, 2008b; Fonagy 2008; Schorsch et al. 1985). Eine Perversion diene somit der Entlastung der Persönlichkeit von diesem Konflikt (s. explizit bei Schorsch et al. 1985, S. 33), wodurch prinzipiell denkbar ist, dass eine Perversion das Funktionsniveau der Persönlichkeit besser erscheinen lässt, als es ohne sie bzw. tatsächlich

ist. Die Kombination beider Konzepte enthält zahlreiche Anknüpfungspunkte an die oben referierten klinischen Typologien von Elliott u. Beech (2009) und Houtepen et al. (2014).

Perversionen kommen nach Berner (2011), Berner et al. (2004), De Masi (2010), Lackinger (2008a) und Pfäfflin (2010) auf allen Strukturniveaus vor, wobei neurotisch strukturierte Patienten im forensischen Bereich „selten“ (Cancola 2008, S. 46) seien.

Für Berner et al. (2004) ist sexuelle Devianz zwar Voraussetzung für sexuelle Delinquenz, sexuelle Devianz führt aber nicht zwangsläufig zu Sexualdelinquenz. Berner et al. (2004) unterscheiden forensisch (eher) nicht relevante Perversionen, die ausschließlich auf der Grundlage einer neurotischen Persönlichkeitsstruktur zu finden seien, von zumindest potentiell forensisch relevanten Paraphilien, die auf Borderline-Stukturniveau angesiedelt seien. Die Verzahnung von sexueller Devianz und Persönlichkeitsstruktur differenzieren sie in vier Aspekten: Perversion vs. Paraphilie und neurotische vs. Borderline-Persönlichkeitsorganisation (s. Tabelle 1).

**Tabelle 1:** Perversion, Paraphilie und Persönlichkeitsstruktur nach Berner et al. (2004, S. 139)

	<b>Perversion</b>	<b>Paraphilie</b>
<b>Persönlichkeitsstruktur</b>	neurotisch	Borderline
<b>„eigentlicher Wunsch“</b>	verdrängt; verschwindet hinter deviantem Ritual	abgespalten; besteht neben fast unauffälliger Sexualität
<b>Beziehungsstruktur</b>	Empathie und Rücksichtsfähigkeit erhalten; Wunsch perverses Ritual in Beziehung zu integrieren; „ganze Objekte“	manipulativ; Kampf gegen Abhängigkeit; Kampf und Flucht; „Partialobjekte“
<b>Symptombildung</b>	zwanghaft, ritualisiert	suchtartig, impulsiv
<b>Triebgleichgewicht</b>	Aggression im Dienste der Libido	Libido im Dienste der Aggression

Lackinger (2008a) unterscheidet konzeptionell und klinisch benigne von transgressiven und malignen Perversionen. Benigne Perversionen seien zwar „pathologische Fehlentwicklung[en]“, sie richteten „jedoch bei anderen Menschen keinen Schaden [an und könnten] in diesem Sinne als sozial harmlos bezeichnet werden“ (S. 24). Insofern führten sie in der Regel nicht zu Konflikten mit dem Strafrecht. Nicht-benigne Perversionen würden dagegen „einen Angriff auf die sexuelle Selbstbestimmung anderer Menschen implizieren“ (ebd.). Bleibe der Angriff ohne Körperkontakt bzw. die Berührung ohne Gewaltanwen-

„dung, liege eine „transgressive“ Perversion vor (ebd.). Würden jedoch Gewalt oder Zwang eingesetzt oder ein sexuelles Szenario mit nicht Einwilligungsfähigen (eben auch Kindern) gelebt, liege eine maligne Perversion vor.

Transgressiven und malignen Perversionen lägen destruktive Rachephantasien zugrunde, „die eine reale Demütigung, eine Verletzung oder einen Missbrauch des Objekts einschließ[en]“ (S. 25). Diese Rachephantasien dienten der Kompensation eines die Geschlechtsidentität betreffenden, schweren Traumas, das erhebliche und nicht anderweitig kompensierte und kompensierbare Hassaffekte zur Folge gehabt habe. Insofern sei ein enger Zusammenhang zur psychischen Struktur gegeben: „[D]em Ausmaß an äußerer Übergriffigkeit bzw. Gewalttätigkeit entspricht ein korrespondierendes Spektrum von inneren Gewaltzuständen, genauer gesagt von aggressiv aufgeladenen internalisierten Selbst-Objekt-Dyaden“ (ebd.). Um diese auszuleben, sei ferner Psychopathie, verstanden als schwere Über-Ich-Pathologie, notwendig, die sich in der „Bereitschaft [zeige], jemand anderem zu schaden, um einen eigenen Vorteil daraus zu ziehen“ (Lackinger 2008a, S. 24; siehe Abbildung 2, S. 20).

Mit den psychoanalytischen Konzepten der Perversion und der Persönlichkeitsstruktur bzw. -organisation und ihrer Kombination sollten Arten und Schweregrade der Sexualdelinquenz auch empirisch differenziert werden können. Auf eine einfache Formel gebracht, wären von auf niedrigerem strukturellem Organisationsniveau funktionierenden Menschen schwerere Delikte zu erwarten und umgekehrt. Mit Berner et al. (2004) formuliert wäre davon auszugehen, dass Personen mit einer Perversion (auf neurotischem Strukturniveau), wenn überhaupt, dann nur mit milden Formen von Sexualdelinquenz auffällig werden, da die Fähigkeit, das Gegenüber vor den eigenen Aggressionen zu schützen, prinzipiell erhalten sein sollte. Das sollte auch für Patienten mit benignen Perversionen sensu Lackinger (2008a) gelten. Diese Fähigkeit sollte bei Personen mit „Paraphilien“ (auf Borderline-Strukturniveau nach Berner et al. 2004) bzw. bei Patienten mit einer transgressiven oder malignen Perversion nach Lackinger (2008a) weit weniger stark ausgeprägt sein. Das Objekt bzw. Gegenüber würde gewissermaßen sehr viel aggressiver behandelt und eine Schädigung desselben möglicherweise in Kauf genommen, wenn nicht beabsichtigt. Davon geht auch Lackinger (2008a) aus, wenn er postuliert, dass transgressiven und malignen Perversionen mit Gewalt verbundene Selbst-Objekt-Dyaden unterliegen würden, also eine instabile Persönlichkeitsstruktur.

Ruszczyński (2007) geht davon aus, dass nicht das Vorliegen einer Perversion entscheidend für Sexualdelinquenz ist, sondern persönlichkeitsstrukturelle Defizite. Entscheidend sei die erheblich verminderte oder gar fehlende psychische Fähigkeit, psychische Konflikte intrapsychisch zu verarbeiten. Stattdessen würden sie handelnd ausagiert (vgl. Fonagy 2008). Umgekehrt kann also auch mit Ruszczyński (2007) davon ausgegangen werden, dass das Ausmaß der beobachtbaren Gewaltanwendung in einem Delikt auf größere persönlichkeitsstrukturelle Defizite schließen lässt.

#### **1.4.4 Verbindung von Perversion und Persönlichkeitsstruktur bei sexueller Devianz im Internet**

Wood (2007) hat psychoanalytische Überlegungen zum Thema Internet-Sexualität angestellt, in denen die Konzepte Perversion und Persönlichkeitsstruktur ebenfalls zentral sind. Auch wenn sie das Thema Kinderpornographie im Internet nicht explizit behandelt, können ihre Überlegungen gut auf die klinischen Typologisierungen von Nutzern kinderpornographischen Materials durch Elliott u. Beech (2009) sowie Houtepen et al. (2004) übertragen werden.

Wie bei Delmonico u. Griffin (2008), Elliott u. Beech (2009), Houtepen et al. (2014), Merdian u. Egg (2009) und Quayle et al. (2006) können auch aus Sicht von Wood (2007) die technischen Aspekte des Internet bei der Erklärung von Internet-Sexualität nicht außer Acht gelassen werden: Pornographisches Material im Internet sei letztlich einfach und billig verfügbar, der Gebrauch sei scheinbar anonym und erfordere wenig soziale Kompetenz. Das Internet habe gewissermaßen narzisstische Eigenschaften, die bei seinem Nutzer die narzisstische Struktur ansprechen. Der Nutzer von Internet-Sexualität stelle zwischen sich und dem Internet eine narzisstisch-masturbatorische Objektbeziehung mit einem Anderen her, der exakt den eigenen inneren Vorstellungen von und der Beziehung zu diesem Objekt entspreche. Die selbstobjekthafte Internet-Sexualität habe narzisstische Qualitäten (die Unbegrenztheit des Materials; die Unabhängigkeit von einem Anderen und den eigenen körperlichen Begrenztheiten), die Schamschranken zwischen Selbst und Objekt würden aufgelöst (vgl. Delmonico u. Griffin 2008).

Diese Aspekte machten bei entsprechender Prädisposition eine suchthafte Entwicklung möglich (vgl. Quayle 2008): Internet-Sexualität könne ein manisches Hochgefühl von omnipotenter Kontrolle, Triumph und Geringschätzung auslösen. Realitäten wie der tatsächliche, hinter den Bildern stehende sexuelle Missbrauch von Kindern mit körperlichen und psychischen Verletzungen könnten so verleugnet werden. Da wie bei der Sucht das manische bzw. narzisstische Hochgefühl aber nicht lange halte bzw. gehalten werden könne, müssten die sexuellen Aktivitäten ständig wiederholt und aufgrund von Gewöhnungseffekten die Dosis (bspw. in Form von zunehmender Gewalt oder immer jünger werdenden Frauen/Mädchen) gesteigert werden. Der Absturz in einen Zustand von Scham, Schuld, Leere und Depression, der über die Internet-Sexualität eigentlich abgewehrt werden sollte, folge garantiert, woraufhin die Abwehrbemühungen wieder verstärkt werden müssten – schließlich entstehe ein suchartiger psychischer Teufelskreis (vgl. Elliott u. Beech 2009).

Betrachte man den eskalierenden Gebrauch von Internet-Sexualität aber ausschließlich als süchtiges Phänomen, verfehle man nach Wood (2007) die spezifischen sexuell devianten bzw. perversen Aspekte von Internet-Sexualität. Denn auch hier werde der Abwehrmechanismus der Sexualisierung zur Abwehr einer traumatischen inneren Situation bzw. einer damit einhergehenden strukturellen Problematik eingesetzt. Oft werde ein unwiderstehliches sexuelles Szenario erschaffen, das ähnlich der Traumarbeit mehrfach determiniert sei und der Umkehrung einer Niederlage in Triumph und Kontrolle diene. Unterschiede von innerer und äußerer Realität würden zunehmend verwischt, was ein narzisstisches Moment (die äußere wird durch eine narzisstische innere Realität ersetzt), aber auch eine Über-Ich-Pathologie anzeige.

### **1.5 Ziele, Fragestellungen und Hypothesen**

Vor dem Hintergrund der referierten Forschungslage und Konzeptbildung soll in dieser Arbeit die aus distalen Faktoren geformte Persönlichkeitsstruktur bzw. -organisation sensu Kernberg, gemessen mit dem STIPO-D (Döring 2004), als maßgeblicher und eventuell differenzieller Faktor für gegen Mädchen gerichtete Sexualdelinquenz empirisch untersucht werden. Erhofft werden durch die Untersuchung neue, klinisch relevante Erkenntnisse über die bislang wenig beforschte Gruppe der ausschließlichen Nutzer von Missbrauchsabbildungen sowie wichtige Hinweise zur Differentialdiagnostik und Behandlungs-

technik von Männern mit einer Pädophilie bzw. Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern.

Zu diesem Zweck wurden folgende Fragestellungen generiert:

1. Gibt es Unterschiede in der Persönlichkeitsstruktur bzw. -organisation bei Pädophilen mit Mädchen als Opfer?
2. Unterscheiden sich Probanden, die sexuellen Kindesmissbrauch an Mädchen begangen haben, von Nutzern von Missbrauchsabbildungen mit weiblichen Opfern in ihrer Persönlichkeitsstruktur bzw. -organisation?
3. Kann ein psychoanalytisches Untersuchungsinstrument wie das STIPO-D (Döring 2004) einen Beitrag zur (Differential-) Diagnostik psychopathologischer Charakteristika von pädophilen sexuellen Kindesmissbrauchern und Nutzern von Missbrauchsabbildungen leisten, die jeweils Mädchen als Opfer haben?
4. Ergeben sich aus der Untersuchung über die bisher vorliegenden empirischen Befunde hinausgehende und weiterführende Erkenntnisse, insbesondere hinsichtlich forensisch relevanter, persönlichkeitspathologischer Aspekte?
5. Ergeben sich aus der Untersuchung Hinweise für die forensisch-psychotherapeutische Behandlung (-stechnik)?
6. Lassen sich mit einem psychoanalytischen Untersuchungsinstrument wie dem STIPO-D (Döring 2004) psychoanalytische Theorien sexueller Devianz sinnvoll systematisch überprüfen und konkretisieren?

Es sollen die folgenden Hypothesen überprüft werden:

1. In der untersuchten Stichprobe sind kaum Probanden auf normalem oder neurotischem Persönlichkeitsstrukturniveau (sensu Kernberg) zu finden.
2. Bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen sind mit dem STIPO-D signifikant häufiger eine normale oder neurotische Persönlichkeitsorganisation als eine Borderline-Persönlichkeitsorganisation zu finden, sexuelle Kindesmissbraucher dagegen funktionieren signifikant häufiger auf einem Borderline-Niveau.
3. Bei ausschließlichen Nutzern von Missbrauchsabbildungen finden sich in allen Aspekten der Persönlichkeitsorganisation nach STIPO-D signifikant reifere Funktionen als bei sexuellen Kindesmissbrauchern.

4. Die am höchsten strukturierte Persönlichkeitsorganisation nach STIPO-D ist bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen zu finden, die auch partnerschaftliche oder wenigstens einvernehmliche Sexualität gelebt haben. Weitere statistisch signifikante Abstufungen im Sinne immer niedriger werdender Strukturniveaus finden sich bei sexuellen Kindesmissbrauchern, die partnerschaftliche oder wenigstens einvernehmliche Sexualität gelebt haben, sodann bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen, die nie partnerschaftliche oder wenigstens einvernehmliche Sexualität gelebt haben, und zwar in der genannten, absteigenden Reihenfolge. Das niedrigste Strukturniveau wird erwartet bei sexuellen Kindesmissbrauchern, die nie partnerschaftliche oder wenigstens einvernehmliche Sexualität gelebt haben.

## **2. Material und Methoden**

### **2.1 Rahmen der Arbeit**

Die vorliegende Untersuchung erfolgte im Rahmen der Qualitätssicherung der Psychotherapeutischen Fachambulanz für Sexualstraftäter des Evangelischen Hilfswerks München gemeinnützige GmbH (im Weiteren: Fachambulanz). Der Kernauftrag der Fachambulanz ist es, die aus dem „System Strafvollzug“ mit einer gerichtlichen Behandlungsaufgabe zugewiesenen forensisch-psychotherapeutisch zu behandeln. Die Fachambulanz ist nicht für aus der psychiatrischen Maßregel entlassene Probanden zuständig. Die interne und externe Evaluation der in der Fachambulanz erhobenen Daten und Maßnahmen ist ein in der Konzeption festgeschriebenes, eigenes Aufgabengebiet der Einrichtung. Die wesentlichen Elemente der Behandlung und Qualitätssicherung werden durch einen interdisziplinär besetzten Fachbeirat ständig unter juristischen, ethischen, psychologischen und medizinischen Gesichtspunkten überprüft und weiterentwickelt. Es wurden an den Probanden der hier erhobenen Stichprobe keine experimentellen Untersuchungen durchgeführt; die erhobenen Daten entstammen routinemäßigen Untersuchungen mit validierten psychometrischen Instrumenten. Daher bedurfte es keiner zusätzlichen, externen Überprüfung oder Genehmigung dieser Arbeit.

Für neue Probanden der Fachambulanz sind zu Beginn des Kontaktes routinemäßig psychometrische Eingangsuntersuchungen zur Differentialdiagnostik und -indikation vorgesehen. Die Teilnahme der Probanden an den Eingangsuntersuchungen ist zu jedem Zeit-

punkt freiwillig. Ihr geht eine umfassende Aufklärung über den Hintergrund und das Ziel voraus. Den Probanden wird zugesichert, dass ihnen die Ergebnisse der Untersuchungen ausführlich erläutert werden. Der Proband lehnt diese Untersuchungen ab oder erklärt ggf. sein schriftliches Einverständnis mit der Datenerhebung sowie der vollständig anonymisierten Auswertung der erhobenen Daten im Rahmen wissenschaftlicher Evaluation.

Für diese Untersuchung wurde eine Stichprobe von der Fachambulanz per gerichtlicher Behandlungsaufgabe zugewiesenen Sexualdelinquenten rekrutiert, die entweder wegen sexuellen Kindesmissbrauchs (nach §§ 176 und 176a StGB) oder wegen des Erwerbs und Besitzes kinderpornographischen Materials (nach § 184b StGB) verurteilt worden waren.

## 2.2 Ein- und Ausschlusskriterien

Es wurden folgende Einschlusskriterien verwendet:

- Erstkontakt und Eingangsdiagnostik im Zeitraum 01.01.2010 bis 31.12.2012;
- zum Zeitpunkt der Rekrutierung der Stichprobe (2015) abgeschlossener Kontakt;
- männlicher Täter;
- eine grundsätzlich auf das andere Geschlecht ausgerichtete Sexualpräferenz;
- Opfer der Straftaten alle unter 14 Jahren alt und weiblichen Geschlechts;
- Täter und Opfer mussten bekannt sein, wobei bekannt definiert war als wiederholte soziale und sexuelle Kontakte zwischen Täter und Opfer.
- die dargestellten bzw. vorgenommenen sexuellen Handlungen mussten den Körperkontakt von erwachsenen Männern und Mädchen beinhalten;
- einschlägige, sexuell deviante und erregende, selbst berichtete Phantasien und Verhaltensweisen über einen (Tat-) Zeitraum von mindestens 6 Monaten;
- die Probanden konnten wegen derselben Sexualstraftat vorbestraft sein;
- Einschluss von Probanden mit allgemeiner Kriminalität wie Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue.

Ausschlusskriterien waren:

- einmalige sexualdelinquente Handlungen;
- Inzesttaten im Sinne der biologischen Verwandtschaft zwischen Täter und Opfer;

- exhibitionistische Handlungen vor Kindern (die juristisch prinzipiell ebenfalls unter den Straftatbestand des sexuellen Kindesmissbrauchs nach § 176 StGB fallen);
- Verurteilung wegen beider Straftatbestände (§§ 176 und 184 StGB);
- sexuelle Erregbarkeit auch durch andere deviante bzw. delinquente Pornographie (wie zoophiles, sadomasochistisches oder fetischistisches Material);
- über die vorgenommenen bzw. dargestellten sexuellen Handlungen hinausgehende Gewaltanwendung;
- über die sexuellen Handlungen hinausgehende, gewalttätige sexuelle Phantasien;
- gewalttätige oder anderweitig schwere antisoziale Verhaltensäußerungen wie Körperverletzung, Raub etc.;
- Nutzung des Internets auch zu Kontaktaufnahmen mit Kindern;
- sexueller Missbrauch mit Zufallsopfer bzw. kein der Tat vorangehender, längerer sozialer Kontakt zwischen Täter und Opfer;
- Intellektuelles Leistungsvermögen des Probanden unterhalb des durchschnittlichen Normbereichs.

### 2.3 Stichprobe

Im Erfassungszeitraum wurden der Fachambulanz 107 Männer mit einer Verurteilung wegen sexuellen Missbrauchs (gemäß §§ 176 und 176a StGB) und 70 Männer zugewiesen, die wegen Besitzes bzw. Erwerbs kinderpornographischen Materials gemäß § 184b StGB verurteilt worden waren. 34 (31,8 %) wegen sexuellen Kindesmissbrauchs an einem bekannten Opfer und 29 (41,4 %) wegen Kinderpornographie Verurteilte hatten sich zur Teilnahme an den psychometrischen Untersuchungen bereit erklärt.

Aus den somit insgesamt 53 psychometrisch Untersuchten wurden nach den in Kapitel 2 genannten Ein- und Ausschlusskriterien insgesamt 40 Probanden für die Untersuchungsstichprobe rekrutiert. 24 Probanden der Untersuchungsstichprobe waren wegen des Erwerbs und Besitzes kinderpornographischer Schriften verurteilt worden; das waren 34,3 % der der Fachambulanz im Erfassungszeitraum mit dieser Verurteilung Zugewiesenen und 82,8 % der psychometrisch untersuchten Besitzer von Kinderpornographie.

Die Gründe für den Ausschluss aus der Stichprobe der psychometrisch untersuchten Nutzer von Kinderpornographie lagen in 3 Fällen in der Orientierung auf Jungen sowie in je

einem Fall wegen der Präferenz für mit Gewalt gepaarte Abbildungen von sexuellem Kindesmissbrauch bzw. wegen fehlender Präferenz für Abbildungen von sexuellem Kindesmissbrauch. Letzterer hatte tausende von Abbildungen mit jeglichem zu findendem pornographischen Material aus dem Internet gesammelt.

16 Probanden der Untersuchungsstichprobe waren wegen sexuellen Kindesmissbrauchs verurteilt worden; das entsprach 15,0 % der der Fachambulanz im Erfassungszeitraum mit dieser Verurteilung Zugewiesenen und 47,1 % der davon psychometrisch Untersuchten.

Aus der Stichprobe der psychometrisch untersuchten sexuellen Kindesmissbraucher mussten im Rahmen der Kriterien dieser Untersuchung 11 Probanden ausgeschlossen werden, bei denen Jungen die Opfer waren. Unter diesen waren 4 Probanden, die den Jungen über die sexuellen Missbrauchshandlungen hinausgehende Gewalt zugefügt hatten, sowie 2 Probanden, die auch wegen des Besitzes entsprechender Darstellungen verurteilt worden waren. 1 weiterer sexueller Kindesmissbraucher eines Mädchens war ebenfalls wegen des Besitzes kinderpornographischer Schriften verurteilt worden. 3 weitere Probanden mussten ausgeschlossen werden, da ihre Missbrauchsdelikte ausschließliche hands-off-Taten waren (Exhibieren vor Kindern), 1 Proband hatte ein schweres Gewaltdelikt (an einem Erwachsenen) in der Vorgeschichte und 2 Probanden waren Inzesttäter gewesen.

Aufgrund der Ein- und Ausschlusskriterien der Stichprobe hatten alle 40 Probanden das A-Kriterium für eine Pädophilie nach den Kriterien des ICD-10 (F65.4) und des DSM-IV-TR/DSM-5 (Nr. 302.2) erfüllt.

## **2.4 Erhebungsinstrument**

Das STIPO-D (Döring 2004) ist ein semistrukturiertes Interview zur strukturellen und dimensionalen Einschätzung der Persönlichkeitsorganisation nach Kernberg (vgl. Clarkin et al. 2008). „Strukturell wird die Persönlichkeitsorganisation [...] den drei Bereichen normal, neurotisch und Borderline zugeordnet. [...] Dimensional werden Integration der Identität, Qualität der Objektbeziehungen, Einsatz reifer oder primitiver Abwehrmechanismen sowie des Coping, Qualität der Aggression, moralische Werte sowie Realitätsprüfung und Wahrnehmungsverzerrungen erfasst“ (Döring 2004, S. iii; vgl. Stern et al. 2010). Im Interview werden gleichermaßen Verhaltens- wie Daten des Erlebens erfragt. Das Ziel des STI-

PO-D ist die Möglichkeit einer Strukturdiagnose als „eine[r] kategoriale[n] Einschätzung von Persönlichkeitsorganisation auf der Grundlage der drei Schlüsselfunktionen des Ich: Identitätsintegration, Abwehrmechanismen und Realitätsprüfung. [...] Patienten auf normalem und neurotischem Niveau haben eine integrierte Identität, eine erhaltene Realitätsprüfung und wenden reife Abwehrmechanismen an. Patienten auf Borderline-Niveau haben keine integrierte Identität („Identitätsdiffusion“), setzen primitive Abwehrmechanismen ein und verfügen über eine wechselnde Realitätsprüfung“ (S. iv).

Das STIPO-D besteht aus 100 Einzelitems, die während des Interviews zunächst einzeln anhand von „Häufigkeit, Intensität oder Schwere und [des] Vorhandensein[s] in verschiedenen Bereichen eines bestimmten Verhaltens oder Erlebens“ (S. ix) bewertet werden. Die Bewertung der einzelnen Items ist für die Einschätzung der Persönlichkeitsorganisation aber weniger ausschlaggebend als der klinische Gesamteindruck. Dieser wird in den (Sub-) Dimensionen des STIPO anhand von 5-Punkt Skalen erfasst. Eine Bewertung mit 1 bedeutet eine „kaum“, eine Bewertung mit 5 eine „stark“ ausgeprägte Persönlichkeitspathologie. Der Zuordnungsschlüssel für die Ratings der Dimensionen aller Organisationsniveaus findet sich in Tabelle 2:

**Tabelle 2:** Zuordnung der Werte der 5-Punkt-Skala zu den sechs Organisations- bzw. Struktur-niveaus des STIPO-D (vgl. Döring 2004, S. xii-xiv)

STIPO-D: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation

**Organisations- bzw. Strukturniveau**

<b>STIPO-Dimension</b>	Normal	Neurotisch 1	Neurotisch 2	Borderline 1	Borderline 2	Borderline 3
Identität	1	1	2	3	4	5
Objektbeziehungen	1	2	2, 3	3	4	5
Primitive Abwehr	1	1	2	3	4	5
Coping/Rigidität	1	2	2	3, 4	4, 5	4, 5
Aggression	1	2	3	3	3, 4	5
Wertvorstellungen	1	2	2, 3	2, 3	2, 3	5
Realitätsprüfung	1	1, 2	1, 2, 3	2, 3	2, 3, 4	3, 4

Tabelle 3 zeigt ein Beispiel für die genaue Differenzierung der Ratings mit prototypischen Beschreibungen der Dimensionen auf der 5-Punkt-Skala für die Organisationsniveaus „Neurotisch 2“ und „Borderline 1“.

**Tabelle 3:** Zuordnung der Werte der 5-Punkt-Skala des STIPO-D zu den Organisations- bzw. Strukturniveaus „Neurotisch 2“ und „Borderline 1“ (aus: Döring 2004, S. xiii)

STIPO-D: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation

### Neurotisch 2

Identität	2	Integriert, oberflächliche Wahrnehmung von selbst und anderen
Objektbeziehungen	2, 3	Etwas oberflächlich, aber dauerhaft; leicht eingeschränkte Empathiefähigkeit; Schwierigkeiten, zärtliche und erotische Gefühle zu integrieren
Primitive Abwehr	2	Einsatz primitiver Abwehrmechanismen ist selten, primitive Abwehr ist nicht vorherrschend
Coping/ Rigidität	2	Rigide und stressanfällig
Aggression	3	Keine primitive Aggression (z. B. geringes selbstzerstörerisches Verhalten oder kontrollierender interpersoneller Stil)
Wertvorstellungen	2, 3	Organisiert und internalisiert, aber variabel; selbstkritische Haltung und hohe moralische Ansprüche können neben Verleugnung von ausbeuterischem oder geringem selbstzerstörerischen Verhalten bestehen
Realitätsprüfung	1, 2, 3	Intakte Realitätsprüfung; gelegentlich milde bis mäßige Wahrnehmungsverzerrungen (z. B. sich fett oder hässlich fühlen, „Ich sehe immer wieder meine Mutter auf der Straße“)

### Borderline 1

Identität	3	Milde Identitätsdiffusion
Objektbeziehungen	3	Gespalten und/oder oberflächlich, jedoch mit einiger Stabilität und Integration, insbesondere außerhalb von Konfliktbereichen
Primitive Abwehr	3	Einsatz primitiver Abwehrmechanismen, gewisse Beeinträchtigung der Funktion
Coping/ Rigidität	3, 4	Rigides, maladaptives Coping dominiert
Aggression	3	Primitive Aggression; aggressives Verhalten überwiegend selbstgerichtet
Wertvorstellungen	2, 3	Variabel
Realitätsprüfung	2, 3	Milde bis mäßige Wahrnehmungsverzerrungen (z. B. häufige Depersonalisation, Körperschemastörung) im Zusammenhang mit zunehmend unsicherer Realitätsprüfung

Im Manual des STIPO sind die letzten, maximal fünf Jahre vor dem Zeitpunkt des Interviews als Beurteilungszeitraum definiert. Dieses Zeitfenster wurde in der vorliegenden Untersuchung bei den Probanden der Stichprobe, die die letzten fünf Jahre vor dem STIPO-Interview inhaftiert waren, um die fünf Jahre vor der Inhaftierung erweitert. Ansonsten wären einige Items (wie bspw. einer Partnerschaft oder Freundschaften) nicht anzuwenden bzw. nicht valide beantwortbar gewesen. Ein realitätsnaher Eindruck vom psychischen Funktions- bzw. Organisationsniveau wäre nicht zu erhalten gewesen bzw. verfälscht worden.

Wenn Probanden noch nie im Leben eine Partnerschaft geführt oder Erfahrungen mit einvernehmlicher Sexualität gesammelt haben, sieht das Manual das Item-Rating einer „9“ vor. Für die statistische Auswertung wurde dieser Wert in Abweichung vom Manual nach den Interviews in den Wert „2“ verändert. Angesichts des Lebensalters der Probanden der Stichprobe und der auf Pädophilie bezogenen Fragestellung dieser Untersuchung wurde das Fehlen partnerschaftlicher Erfahrungen als persönlichkeitsstrukturelles Defizit betrachtet. Wie im Manual gefordert, wurde das STIPO-D von trainierten und klinisch erfahrenen Interviewern durchgeführt und befundet. Die Interviewer wussten, dass ihre Interview-Probanden verurteilte Sexualstraftäter waren, waren hinsichtlich der Art des Sexualdelikts aber blind.

Sowohl die englischsprachige Originalversion von Clarkin et al. (o.J.) als auch die deutsche Übersetzung des STIPO (STIPO-D; Döring 2004) wurden mit sehr guten Werten hinsichtlich der Inter-Rater-Reliabilität, mit einer angemessenen internen Konsistenz und guten Werten hinsichtlich der Konstruktvalidität evaluiert (Doering et al. 2013; Hörz et al. 2010; Hörz 2012; Stern et al. 2010). Das STIPO-D ist prinzipiell sowohl zur differentialdiagnostischen Erfassung klinischer Schweregrade der Borderline-Persönlichkeitsstörung (Hörz et al. 2010) wie zur Messung von Veränderungen durch therapeutische Interventionen (Hörz 2012) geeignet. Auf Kernbergs Konzept der Persönlichkeitsorganisation beziehen sich Berner et al. (2004), Kraus et al. (2004) und Lackinger (2008a, 2008 b) in ihren Modellen zur Erklärung von sexueller Devianz bzw. Delinquenz (s. Kapitel 1). Das mit dem STIPO erfasste Konzept kann ferner als ein indirektes Maß für Bindungsstörungen (Fischer-Kern et al. 2010) und frühe (sexuelle) Traumatisierungen angesehen werden, die nach Babchishin et al. (2011), Houtepen et al. (2014) und Quayle (2008) bei Nutzern kinderpornographischen Materials überzufällig häufig zu finden sind.

## 2.5 Angewendete statistische Verfahren

Die erhobenen Daten wurden in das Statistikprogramm SPSS (Statistical Package for the Social Sciences, Version 22) eingegeben und ausgewertet. Die Auswertung der soziodemographischen und psychometrischen bzw. klinischen Ratings des STIPO-D erfolgte deskriptiv für alle Probanden der Stichprobe sowie die beiden Delinquenzgruppen. Es wurden jeweils absolute und relative Häufigkeiten berechnet.

Mit Ausnahme des Alters zum Testzeitpunkt waren alle soziodemographischen Merkmale sowie die (Sub-) Dimensionen des STIPO-D nominalskaliert. Das Alter zum Zeitpunkt des STIPO-D-Interviews sowie die Niveaus der Persönlichkeitsorganisation wurden als ordinalskaliert betrachtet.

Für die Unterscheidung der soziodemographischen Merkmale der beiden unabhängigen Delinquenzgruppen wurden  $\chi^2$ -Unabhängigkeitstests gerechnet, für die Unterscheidung der Niveaus der Persönlichkeitsorganisation der beiden Delinquenzgruppen der *U*-Test von Mann-Whitney bzw. der Kruskal-Wallis-Test für mehr als zwei unabhängige Stichproben.

Alle Signifikanzniveaus wurden auf  $p < 0,05$  festgelegt. Ein Wert von  $p < 0,05^*$  wurde als signifikant bezeichnet; ein Wert von  $p < 0,01^{**}$  als hoch signifikant, ein Wert von  $p < 0,001^{***}$  als sehr hoch signifikant.

## 3. Ergebnisse

### 3.1 Soziodemographische Merkmale der gesamten Stichprobe

Die insgesamt 40 Probanden der Untersuchungsstichprobe waren zum Zeitpunkt der Untersuchung mit dem STIPO im Mittel 40,43 Jahre alt ( $SD = 12,11$ ;  $Min = 20$ ,  $Max = 67$ ).

22 Probanden (55 %) lebten in einer Partnerschaft. 12 Probanden (30 %) waren ledig, je 8 Probanden (20 %) verheiratet oder geschieden, 1 Proband (2,5 %) war verwitwet. 18 Probanden (45 %) lebten zum Untersuchungszeitpunkt alleine, 5 Probanden (12,5 %) mit ihrer Partnerin und 11 Probanden (27,5 %) mit Partnerin und Kindern zusammen. In einem

Wohnheim lebten 4 Probanden (10 %), in einer Wohngemeinschaft 2 Probanden (5 %). Professionelle Betreuung im Alltag (durch sozialpädagogische Dienste bzw. Einrichtungen) erhielten 7 Probanden (17,5 %), die zwischen 21 und 53 Jahre alt waren. 8 Probanden (20 %) hatten noch nie partnerschaftliche Sexualität erlebt, davon 7 Probanden aber einvernehmliche Sexualität außerhalb einer Partnerschaft (bezahlte sexuelle Kontakte mit Prostituierten wurden hier nicht gezählt). Von den 8 Probanden, die noch nie partnerschaftliche Sexualität erlebt hatten, war der jüngste 39, ein weiterer 44 bzw. 46 Jahre und alle weiteren über 54 Jahre alt.

2 Probanden (5 %) hatten eine Förderschule, 17 Probanden (42,5 %) die Hauptschule, 6 Probanden (15 %) die Realschule und 14 Probanden (35 %) das Gymnasium mit entsprechendem Abschluss verlassen; nur 1 Proband (2,5 %) verfügte über keinen Schulabschluss. Ohne Ausbildung waren 7 Probanden (17,5 %), eine Lehre abgeschlossen hatten 22 Probanden (55 %), ein Studium 11 Probanden (27,5 %). 3 Probanden (7,5 %) waren aktuell in Ausbildung, 12 Probanden (30 %) in einem Angestelltenverhältnis und 6 Probanden (15 %) freiberuflich tätig. 3 Probanden (7,5 %) waren berentet, 16 Probanden (40 %) arbeitslos.

18 Probanden (45 %) hatten keinerlei therapeutische Vorerfahrung, 14 (35 %) eine allgemeinpsychotherapeutische und 8 Probanden (20 %) eine spezifische, sozialtherapeutische Maßnahme für Sexualstraftäter in der Zeit ihrer Inhaftierung durchlaufen.

15 Probanden (37,5 %) waren im unmittelbaren Zeitraum vor der Untersuchung inhaftiert gewesen. 26 Probanden (65 %) waren zuvor nie straffällig geworden (ihr Alter betrug zwischen 19 und 65 Jahren). Zusätzlich mit allgemeiner Straffälligkeit (wie Diebstahl, Betrug, Fahren ohne Fahrerlaubnis) waren 5 Probanden (12,5 % im Alter zwischen 21 und 52 Jahren) aufgefallen. 9 Probanden (22,5 % im Alter zwischen 19 und 51 Jahren) waren vor der jetzigen Verurteilung schon einmal mit ihrer jeweiligen Sexualdelinquenz straffällig geworden.

### 3.2 Soziodemographische Merkmale in den Delinquenzgruppen

**Tabelle 4:** Allgemeine soziodemographische Merkmale in den beiden Delinquenzgruppen

n: Größe Teilstichprobe      NuMA: Nutzer von Missbrauchsabbildungen      Klammern: Prozent in Teilstichprobe  
 p: Signifikanzwert ( $\chi^2$  - Test)      SeMi: Sexuelle Kindesmissbraucher      Zellwerte: absolute Anzahl  
 n.s.: nicht signifikant; Signifikanzniveau  $p < .05$ , zweiseitig      MW: Mittelwert      SD: Standardabweichung

Merkmal	Indexdelikt		Signifikanz
	NuMA (n = 24)	SeMi (n = 16)	
<u>Alter</u>	MW 38.7 SD 10.6	MW 43.0 SD 13.4	n.s.
<u>Wohnform</u>			
Allein	12 (50 %)	6 (37.5 %)	n.s.
Wohnheim	2 (8.3 %)	2 (12.5 %)	n.s.
Wohngemeinschaft	0	2 (12.5 %)	n.s.
Paar	3 (12.5 %)	2 (12.5 %)	n.s.
Familie	7 (29.2 %)	4 (25.0 %)	n.s.
Betreut	2 (8.3 %)	5 (31.3 %)	n.s.
<u>Familienstand</u>			
Partnerschaft	13 (54.2 %)	9 (56.3 %)	n.s.
Ledig	10 (41.7 %)	2 (12.5 %)	.049*
Verheiratet	5 (20.8 %)	3 (18.8 %)	n.s.
Geschieden	2 (8.3 %)	6 (37.5 %)	.024*
Verwitwet	0	1 (6.3 %)	n.s.
<u>Ausbildung</u>			
Lehre	14 (58.3 %)	8 (50.0 %)	n.s.
Studium	8 (33.3 %)	3 (18.8 %)	n.s.
Ohne Ausbildung	3 (12.5 %)	4 (25.0 %)	n.s.
<u>Schulabschluss</u>			
Förderschule	2 (8.3 %)	0	n.s.
Hauptschule	9 (37.5 %)	8 (50.0 %)	n.s.
Realschule	3 (12.5 %)	3 (18.8 %)	n.s.
Abitur	10 (41.7 %)	4 (25.0 %)	n.s.
Keiner	0	1 (6.3 %)	n.s.
<u>Berufstätigkeit</u>			
Rente	1 (4.2 %)	2 (12.5 %)	n.s.
Ausbildung	2 (8.3 %)	1 (6.3 %)	n.s.
Angestellt	8 (33.3 %)	4 (25.0 %)	n.s.
Freiberuflich	3 (12.5 %)	3 (18.8 %)	n.s.
Arbeitslos	10 (41.7 %)	6 (37.5 %)	n.s.

24 Probanden (60 %) der Stichprobe waren wegen des Erwerbs und Besitzes kinderpornographischer Schriften und 16 Probanden (40 %) wegen sexuellen Kindesmissbrauchs verurteilt worden.

Mit einem Altersdurchschnitt (Mittelwert) von 38,71 Jahren waren die wegen Kinderpornographie Verurteilten ohne statistische Signifikanz tendenziell jünger als die wegen sexuellen Missbrauchs Verurteilten (MW = 43,0 Jahre; s. Tabelle 4, vorige Seite), wobei die Werte nicht normalverteilt waren.

Tabelle 4 (vorige Seite) kann auch entnommen werden, dass sich die beiden Delinquenzgruppen in den allgemeinen soziodemographischen Merkmalen zur aktuellen Lebens- und Beziehungssituation sowie im Bildungs- und Beschäftigungsgrad bis auf zwei Ausnahmen nicht unterschieden. Etwa Dreiviertel lebten in einer Partnerschaft bzw. Ehe, wobei ein jeweils substantieller Teil der Probanden (50 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen und 37,5 % der sexuellen Kindesmissbraucher) alleine wohnten. Hinsichtlich der schulischen Bildung waren alle Schularten vertreten. Jeweils über 50 % der Probanden hatten mindestens eine Lehre absolviert, allerdings war auch ein substantieller Teil von jeweils rund 40 % der Probanden aktuell arbeitslos.

Im Vergleich waren signifikant mehr wegen der Nutzung von Missbrauchsabbildungen Verurteilte ledig, dagegen waren signifikant mehr sexuelle Kindesmissbraucher geschieden.

Allerdings waren die Zellengrößen bei den meisten allgemeinen soziodemographischen Merkmalen  $< 5$ .

Tabelle 5 (nächste Seite) kann entnommen werden, dass sich die beiden Delinquenzgruppen in einigen speziellen soziodemographischen Variablen unterschieden, so hinsichtlich therapeutischer Vorerfahrungen, in der Vorstrafenbelastung und in Bezug auf eine Verurteilung zur einer Haftstrafe. Keinerlei Unterschiede gab es nur in den auf Sexualität bezogenen Variablen: Die überwiegende Zahl der Probanden hatte wenigstens einvernehmliche Erfahrungen mit Sexualität.

**Tabelle 5:** Spezielle soziodemographische Merkmale in den Delinquenzgruppen

n: Größe Teilstichprobe      NuMA: Nutzer von Missbrauchsabbildungen  
 p: Signifikanzwert ( $\chi^2$  - Test)      SeMi: Sexuelle Kindesmissbraucher      Zellwerte: absolute Anzahl  
 n.s.: nicht signifikant; Signifikanzniveau  $p < .05$ , zweiseitig      Klammern: Prozent in Teilstichprobe  
 Vorbestraft: alle Vorstrafen in Summe      Einschlägig vorbestraft: Vorstrafe wegen derselben Sexualstraftat  
 Allgemein vorbestraft: Vorstrafe wegen Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue

Merkmal	Indexdelikt		Signifikanz
	NuMA (n = 24)	SeMi (n = 16)	
<u>Therap. Vorerfahrung</u>			
Keine	13 (52.2 %)	5 (31.3 %)	.009**
Allgemein- psychotherapeutisch	10 (41.7 %)	4 (25.0 %)	.009**
Sozialtherapeutisch in Haft	1 (4.2 %)	7 (43.8 %)	.009**
<u>Sexualanamnese</u>			
Partnerschaftlicher Sex	19 (79.2 %)	13 (81.3 %)	n.s.
Einvernehmlicher Sex	19 (79.2 %)	14 (87.5 %)	n.s.
<u>Forensische Anamnese</u>			
Inhaftierung	4 (16.7 %)	11 (68.8 %)	.001**
Keine Vorstrafen	12 (50 %)	14 (87.5 %)	.015*
Vorbestraft	12 (50 %)	2 (12.5 %)	.015*
Allgemein vorbestraft	4 (16.7 %)	1 (6.3 %)	.049*
Einschlägig vorbestraft	8 (33.3 %)	1 (6.3 %)	.049*

Laut Tabelle 5 hatten nur ca. 20 % in beiden Delinquenzgruppen keine Erfahrungen mit partnerschaftlicher bzw. einvernehmlicher Sexualität. Hoch signifikant mehr sexuelle Kindesmissbraucher hatten sozialtherapeutische Vorerfahrungen und waren zu einer Haftstrafe verurteilt worden. Signifikant mehr sexuelle Kindesmissbraucher hatten keine Vorstrafen. Die Nutzer von Missbrauchsabbildungen waren dagegen signifikant häufiger mit allgemeiner Kriminalität aufgefallen und bereits einmal wegen der Nutzung kinderpornographischen Materials einschlägig vorbestraft gewesen.

Auch in Tabelle 5 waren die Zellengrößen der speziellen soziodemographischen Merkmale häufig  $< 5$ .

### 3.3 Klinische Merkmale der gesamten Stichprobe

In der gesamten Stichprobe wurden keine Probanden mit dem STIPO-D den Organisationsniveaus „Normal“ und „Neurotisch 1“ zugeordnet. Die Mehrzahl der Probanden funktionierte auf dem Organisationsniveau „Borderline 1“ und in je etwa gleich hohen Anteilen auf den Organisationsniveaus „Neurotisch 2“ und „Borderline 2“. Ein Proband wurde dem Organisationsniveau „Borderline 3“ zugeordnet (s. Tabelle 6).

**Tabelle 6:** Verteilung der Organisations- bzw. Strukturniveaus im STIPO-D in der Gesamtstichprobe (N = 40)

STIPO: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation

Zellwerte: absolute Anzahl

Klammern:  
Prozent Gesamtstichprobe

<b>Organisations- bzw. Strukturniveau</b>	<b>Probanden (N=40)</b>
Normal	0 (0 %)
Neurotisch 1	0 (0 %)
Neurotisch 2	11 (27,5 %)
Borderline 1	19 (47,5 %)
Borderline 2	9 (22,5 %)
Borderline 3	1 (2,5 %)

Tabelle 7 (nächste Seite) sind die Mittelwerte der 5-Punkt Skalen in den (Sub-) Dimensionen des STIPO-D zu entnehmen. Der Wert für das niedrigste Funktionsniveau fand sich in der Dimension „Objektbeziehungen“ (mit der darin enthaltenen Sub-Dimension „Partnerschaften und Sexualität“), der für das höchste Funktionsniveau in der Dimension „Realitätskontrolle“ bzw. in der Sub-Dimension „Fremdgerichtete Aggression“. Die Standardabweichungen aller (Sub-) Dimensionen lagen bei fast einem ganzen Punkt, manchmal sogar darüber.

**Tabelle 7:** Mittelwerte und Standardabweichungen in den STI-PO- (Sub-) Dimensionen in der Gesamtstichprobe (N = 40)

MW: Mittelwert

SD: Standardabweichung

STIPO: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation

<b>STIPO (Sub-) Dimension</b>	<b>MW</b>	<b>SD</b>
Engagements	2.82	0.98
Kohärenz	2.36	0.83
Selbstbeurteilung	2.82	0.71
Objektwahrnehmung	2.85	0.70
<u>Identität Gesamt</u>	2.68	0.65
Zwischenmenschliche Beziehungen	3.33	1.05
Partnerschaften und Sexualität	3.28	1.34
Inneres Arbeitsmodell	2.51	0.75
<u>Objektbeziehungen Gesamt</u>	3.13	0.87
<u>Primitive Abwehr</u>	3.00	0.64
<u>Coping/Rigidität</u>	2.98	0.86
Selbstgerichtete Aggression	2.31	0.94
Fremdgerichtete Aggression	1.87	0.94
<u>Aggression Gesamt</u>	2.33	0.92
<u>Wertvorstellungen</u>	2.65	0.48
<u>Realitätskontrolle</u>	1.98	0.91

### 3.4 zu Hypothese 1

Gemäß Tabellen 6 (vorige Seite) und 8 (nächste Seite) funktionierten in der gesamten Stichprobe 11 Probanden (27,5 %) auf neurotischem Persönlichkeits-Organisationsniveau und 29 Probanden (72,5 %) auf Borderline-Strukturturniveau.

Hypothese 1, wonach in der untersuchten Stichprobe kaum Probanden auf normalem oder neurotischem Persönlichkeitsstrukturturniveau (sensu Kernberg) zu finden seien, konnte somit insofern beibehalten werden, als die große Mehrheit der Probanden auf Borderline-Strukturturniveau funktionierten. Sie musste jedoch gleichzeitig insoweit korrigiert werden, als ein knappes Drittel der Stichprobe auf neurotischem Persönlichkeits-Organisationsniveau funktionierte.

### 3.5 Klinische Merkmale in den Delinquenzgruppen

Die Nutzer von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbraucher verteilten sich wie folgt auf die einzelnen, mit dem STIPO-D ermittelten Persönlichkeits-Organisationsniveaus (Tabelle 8):

**Tabelle 8:** Verteilung der Strukturniveaus im STIPO in den beiden Delinquenzgruppen

NuMA: Nutzer von Missbrauchsabbildungen      % NuMA: Anteil der Nutzer von Missbrauchsabbildungen       $\Sigma$ : Summe  
 SeMi: Sexuelle Kindesmissbraucher      % SeMi: Anteil der sexuellen Kindesmissbraucher  
 % Org.-Niv.: Anteil am Organisationsniveau      STIPO: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation

	Strukturniveau						$\Sigma$
	NuMA	% NuMA	% Org.-Niv.	SeMi	% SeMi	% Org.-Niv.	
Neurotisch 2	9	37.5	81.8	2	12.5	18.2	11
Borderline 1	8	33.3	42.1	11	68.8	57.9	19
Borderline 2	6	25	66.7	3	18.8	33.3	9
Borderline 3	1	4.2	100	0	0	0	1
$\Sigma$	24			16			40

### 3.6 zu Hypothese 2

Tabelle 8 kann ferner entnommen werden, dass 37,5 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen und 12,5 % der sexuellen Kindesmissbraucher auf dem Organisationsniveau „Neurotisch 2“ funktionierten. Demgegenüber wurden insgesamt 62,5 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen und 87,5 % der sexuellen Kindesmissbraucher mit dem STIPO-D dem Borderline-Organisationsniveau zugeordnet. 58,3 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen und 87,6 % der sexuellen Kindesmissbraucher wurden dem Borderline-Strukturniveau zugeordnet. Eine Mehrheit von 81,8 % der dem neurotischen Strukturniveau Zugeordneten waren Nutzer von Missbrauchsabbildungen. Jedoch waren die Nutzer von Missbrauchsabbildungen zu je ungefähr 30 % annähernd gleichverteilt über die verschiedenen Strukturniveaus. Insgesamt aber hatten die Nutzer von Missbrauchsabbildungen nicht signifikant häufiger eine normale oder neurotische Persönlichkeitsorganisation und die sexuellen Kindesmissbraucher nicht signifikant häufiger eine Borderline-Persönlichkeitsorganisation ( $\chi^2(1, N = 40) = 3,00, p = ,083$ ).

Hypothese 2, dass Nutzer von Missbrauchsabbildungen signifikant häufiger auf einem normalen oder neurotischen Niveau der Persönlichkeitsorganisation als auf Borderline-Persönlichkeitsorganisation (BPO) funktionieren, sexuelle Kindesmissbraucher dagegen signifikant häufiger auf einem Borderline-Niveau, konnte somit nicht beibehalten werden.

Dies galt auch für eine andere Differenzierung der Strukturniveaus: Wenn die Unterscheidungslinie statt zwischen den Funktionsniveaus „Neurotisch“ und „Borderline“ zwischen den Organisationsniveaus „Borderline 1“ und „Borderline 2“ gezogen wird, erhalten 29,2 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen und 18,8 % der sexuellen Kindesmissbraucher (s. Tabelle 8, vorige Seite) sicher die Diagnose einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (vgl. Hörz et al. 2010). Auch dieser Unterschied war nicht signifikant ( $\chi^2(1, N = 40) = ,56, p = ,711$ ).

### **3.7 zu Hypothese 3**

Die Einordnung auf den 5-Punkt Skalen der (Sub-) Dimensionen des STIPO ergab keine statistisch signifikante Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern (s. Tabelle 9, nächste Seite).

Die Mittelwerte der (Sub-) Dimensionen lagen bei jeweils großen Standardabweichungen um maximal .54 Punkte auseinander. Das klinische Bild beider Delinquenzgruppen unterschied sich nicht wesentlich vom durchschnittlichen Probanden dieser Stichprobe.

Hypothese 3, dass ausschließliche Nutzer von Missbrauchsabbildungen in allen Aspekten der Persönlichkeitsorganisation signifikant reifere Funktionen aufweisen als sexuelle Kindesmissbraucher, musste somit verworfen werden.

**Tabelle 9:** Unterschiede in den (Sub-) Dimensionen des STIPO in den Delinquenzgruppen

n: Größe Teilstichprobe      NuMA: Nutzer von Missbrauchsabbildungen      Zellwerte: Mittelwerte  
 p: Signifikanzwert (Mann-Whitney-Test)      SeMi: Sexuelle Kindesmissbraucher      Klammern: Standardabweichung  
 n.s.: nicht signifikant      Sign: Signifikanz      Signifikanzniveau  $p < .05$ , zweiseitig      a: n = 23      b: n = 15  
 STIPO: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation

STIPO-(Sub-) Dimension	Indexdelikt		Sign. p
	NuMA (n = 24)	SeMi (n = 16)	
Engagements	3.04 (1.02) <sup>a</sup>	2.50 (.894)	(.05)
Kohärenz	2.43 (.945) <sup>a</sup>	2.25 (.683)	n.s.
Selbstbeurteilung	2.78 (.736) <sup>a</sup>	2.88 (.719)	n.s.
Objektwahrnehmung	2.96 (.767) <sup>a</sup>	2.69 (.602)	n.s.
<u>Identität Gesamt</u>	2.71 (.751)	2.63 (.500)	n.s.
Beziehungen	3.26 (1.21) <sup>a</sup>	3.44 (.814)	n.s.
Partnerschaftliche Sexualität	3.30 (1.49) <sup>a</sup>	3.25 (1.18)	n.s.
Inneres Arbeitsmodell	2.52 (.898) <sup>a</sup>	2.50 (.516)	n.s.
<u>Objektbeziehungen Gesamt</u>	3.17 (1.01)	3.06 (.680)	n.s.
<u>Primitive Abwehr</u>	2.92 (.654)	3.12 (.619)	n.s.
<u>Coping/Rigidität</u>	2.96 (.999)	3.00 (.632)	n.s.
Selbstgerichtete Aggression	2.39 (1.03) <sup>a</sup>	2.19 (.834)	n.s.
Fremdgerichtete Aggression	1.87 (.869) <sup>a</sup>	1.87 (1.08)	n.s.
<u>Aggression Gesamt</u>	2.46 (.932)	2.13 (.015) <sup>b</sup>	n.s.
<u>Wertvorstellungen</u>	2.67 (.482)	2.63 (.500)	n.s.
<u>Realitätskontrolle</u>	1.92 (.974)	2.06 (.854)	n.s.

### 3.8 zu Hypothese 4

In der gesamten Stichprobe hatten 33 Probanden jemals einvernehmliche und 32 Probanden jemals sexuelle Kontakte im Rahmen einer Partnerschaft gehabt. Die Verteilung dieser Probanden auf die Delinquenzgruppen sowie die Mittelwerte auf den 5-Punkt Skalen der (Sub-) Dimensionen des STIPO können Tabelle 10 (nächste Seite) entnommen werden.

Die Mittelwerte der Subgruppen auf den (Sub-) Dimensionen unterschieden sich zwar teilweise um mehr als einen ganzen Punkt, jedoch wiesen die Varianzen erhebliche Streubreiten auf. Bis auf zwei Ausnahmen konnten keine statistisch signifikanten Unterschiede festgestellt werden: In der Sub-Dimension Partnerschaften und Sexualität sowie in der Dimension Objektbeziehungen unterschieden sich die Gruppen signifikant.

Hypothese 4 musste somit ebenfalls verworfen werden.

Zu beachten ist auch in Tabelle 10 die Zellengröße < 5 in 25 % der Zellen.

**Tabelle 10:** Unterschiede in den (Sub-) Dimensionen des STIPO-D in den Delinquenzgruppen mit und ohne Erfahrungen mit einvernehmlicher Sexualität

NMO: Nutzer von Missbrauchsabbildungen ohne Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität      n: Größe Teilstichprobe  
 NMM: Nutzer von Missbrauchsabbildungen mit Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität      a: n = 18      b: n = 1  
 SMM: sexuelle Kindesmissbraucher mit Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität      Zellwerte: Mittelwerte  
 SMO: sexuelle Kindesmissbraucher mit Erfahrung mit einvernehmlicher Sexualität      Klammern: Standardabweichung  
 STIPO: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation  
 p: Signifikanzwert (Kruskal-Wallis-Test)      Signifikanzniveau  $p < .05$ , zweiseitig      n.s.: nicht signifikant      Sign: Signifikanz

STIPO (Sub-) Dimension	Delinquenz und sexuelle Vorerfahrung				Sign.
	NMM (n = 19)	SMM (n = 14)	NMO (n = 5)	SMO (n = 2)	
Engagements	3.00 (1.09) <sup>a</sup>	2.43 (.938)	3.20 (.837)	3.00 (0.00)	n.s
Kohärenz	2.44 (1.04) <sup>a</sup>	2.14 (.663)	2.40 (.548)	3.00 (0.00)	n.s
Selbstbeurteilung	2.83 (.786) <sup>a</sup>	2.79 (.699)	2.60 (.548)	3.50 (.707)	n.s
Objektwahrnehmung	2.83 (.786) <sup>a</sup>	2.64 (.633)	3.40 (.548)	3.00 (0.00)	n.s.
<u>Identität Gesamt</u>	2.63 (.831)	2.57 (.514)	3.00 (.000)	3.00 (0.00)	n.s.
Beziehungen	3.11 (1.23) <sup>a</sup>	3.29 (.726)	3.80 (1.09)	4.50 (.707)	n.s.
Partnerschaften und Sexualität	2.83 (1.34) <sup>a</sup>	3.00 (1.04)	5.00 (.000)	5.00 (0.00)	.005*
Inneres Arbeitsmodell	2.39 (.916) <sup>a</sup>	2.43 (.514)	3.00 (.707)	3.00 (0.00)	n.s.
<u>Objektbeziehungen Gesamt</u>	2.95 (.970)	2.93 (.616)	4.00 (.707)	4.00 (0.00)	.036*
<u>Primitive Abwehr</u>	2.95 (.705)	3.00 (.392)	2.80 (.320)	4.00 (1.41)	n.s
<u>Coping/Rigidität</u>	2.89 (1.05)	2.93 (.616)	3.20 (.837)	3.50 (.707)	n.s
Selbstgerichtete Aggression	2.50 (1.09) <sup>a</sup>	2.07 (.730)	2.00 (.707)	3.00 (1.41)	n.s.
Fremdgerichtete Aggression	1.94 (.873) <sup>a</sup>	1.93 (1.14)	1.60 (.894)	1.50 (.707)	n.s.
<u>Aggression Gesamt</u>	2.47 (1.02)	2.07 (.917)	2.40 (.548)	3.00 <sup>b</sup>	n.s.
<u>Wertvorstellungen</u>	2.68 (.478)	2.64 (.497)	2.60 (.548)	2.50 (.707)	n.s.
<u>Realitätskontrolle</u>	1.79 (.855)	1.86 (.663)	2.40 (1.34)	3.50 (.707)	n.s

### 3.9 Über die Hypothesen hinausgehende Auswertungen

Ein hoher Anteil der Nutzer von Missbrauchsabbildungen war wegen allgemeiner Kriminalität (wie Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue) und einschlägig vorbestraft. Die Unterschiede zwischen den beiden Delinquenzgruppen waren in diesen Variablen signifikant (s. Tabelle 5, S. 38). In der psychoanalytischen Theoriebildung wird davon ausgegangen, dass Antisozialität mit niedrigerem Funktionsniveau einhergeht (s. Kapitel 1, S. 23). Somit lag es nahe, den Einfluss dieser Subgruppen der Nutzer von Missbrauchsabbildungen auf die Testergebnisse zu prüfen. Daher wurden zur Identifizierung etwaiger Unterschiede zwischen den Delinquenzgruppen folgende zusätzliche Berechnungen zur Untersuchung der Hypothesen 2, 3 und 4 vorgenommen:

- Ausschluss aller Probanden mit allgemeinen oder einschlägigen Vorstrafen;
- Einschluss aller Probanden mit allgemeinen Vorstrafen, gleichzeitig Ausschluss aller Probanden mit einschlägigen Vorstrafen;
- Einschluss aller Probanden mit einschlägigen Vorstrafen, gleichzeitig Ausschluss aller Probanden mit allgemeinen Vorstrafen.

Diese systematischen Ein- und Ausschlüsse erbrachten keine weitergehenden, statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Delinquenzgruppen. Die Nutzer von Missbrauchsabbildungen mit allgemeiner und einschlägiger krimineller Vorgeschichte waren über alle Strukturniveaus verteilt (s. Tabelle 11).

**Tabelle 11:** Verteilung der Probanden nach Art der Vorstrafe und Zuordnung auf den STIPO-Strukturniveaus

NuMA: Nutzer von Missbrauchsabbildungen    SeMi: Sexuelle Kindesmissbraucher    n: Größe Teilstichprobe

STIPO: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation    Einschl.: Vorstrafe wegen derselben Sexualstraftat

Allg.: Vorstrafe wegen Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue

Strukturniveau	NuMA		SeMi	
	Allg. (n = 4)	Einschl. (n = 8)	Allg. (n = 1)	Einschl. (n = 1)
Neurotisch 2	2	2	0	0
Borderline 1	1	3	0	1
Borderline 2	1	2	1	0
Borderline 3	0	1	0	0

## 4. Diskussion

Gegenstand dieser Untersuchung war die Persönlichkeitsorganisation als eventuell maßgeblicher und differenzieller Faktor bei ausschließlichen Nutzern von Missbrauchsabbildungen und ausschließlichen sexuellen Kindesmissbrauchern mit Mädchen als Opfer. Bei allen Probanden dieser Stichprobe sollten die unklare und umstrittene Diagnose bzw. Präferenz einer Pädophilie bzw. eine über einen längeren Zeitraum stabile sexuelle Erregbarkeit differentialdiagnostisch betrachtet sowie psychoanalytische Konzepte zur Erklärung von Sexualdelinquenz empirisch überprüft werden. Erhofft wurden neue, klinisch relevante Erkenntnisse über die bislang wenig beforschte Gruppe der ausschließlichen Nutzer von Missbrauchsabbildungen sowie wichtige Hinweise zur Differentialdiagnostik und Behandlungstechnik der Untersuchungsgruppen.

### 4.1 Herleitung der Hypothesen und Fragestellungen

Dazu wurde der Versuch unternommen, aus der behandlerischen Praxis heuristisch abgeleitete, aber bislang so gut wie nicht mit den Mitteln schließender Statistik untersuchte psychoanalytische Konzepte der Sexualdelinquenz zu operationalisieren und statistisch zu überprüfen. Die wesentlichen psychoanalytischen Konzepte zur Erklärung (und Behandlung) von Sexualdelinquenz sind die der (narzisstischen bzw. Borderline-) Persönlichkeitsstruktur bzw. -organisation, der Perversion bzw. Paraphilie sowie einer gravierenden Über-Ich-Pathologie. Diese Konzepte sind zwar eng miteinander verschränkt und im statistischen Sinne nicht unabhängig voneinander (vgl. Berner et al. 2004; Lackinger 2008a, 2008b; Ruszczyński 2007; Schorsch et al. 1985; Yakeley 2010). Das ist in der psychoanalytischen Konzeptbildung aber eher die Regel als die Ausnahme (vgl. bspw. Döring et al. 2013; Stern et al. 2010).

Viele dieser Konzepte entziehen sich einer der statistischen Überprüfung zugänglichen Operationalisierung. Vielleicht liegen auch deswegen kaum psychometrische Instrumente zur Messung der narzisstischen Persönlichkeitsorganisation bzw. -struktur und der Über-Ich-Pathologie vor, und zwar weder hinsichtlich ihrer allgemeinen Pathologien noch im Bezug auf möglicherweise spezifisch forensische Ausprägungen. Daher konnten diese Aspekte nicht in die Untersuchung aufgenommen werden.

Die Persönlichkeitsorganisation nach Kernberg (vgl. Clarkin et al. 2008) ist dagegen ein gut operationalisiertes und durch wiederholte Beforschung empirisch evaluiertes, psychoanalytisches Konzept (Doering et al. 2013; Hörz et al. 2010; Hörz 2012; Fischer-Kern et al. 2010; Lenzenweger et al.; 2001; Stern et al. 2010). Berner et al. (2004) und Lackinger (2008a) beziehen sich in ihren Konzepten der Sexualdelinquenz auf Kernbergs Modell der Persönlichkeitsorganisation. Ihre Modelle bauen allerdings nicht nur zentral auf dem Konzept der Persönlichkeitsorganisation auf, sondern auch auf dem der Perversion (vgl. Becker 2007; De Masi 2010; Lackinger 2008a, 2008b; Pfäfflin 2010; Schorsch et al. 1985; Well-don 2011).

Welche Schwierigkeiten bei der konkreten Operationalisierung solcher Modelle auftauchen (vgl. Pfäfflin 2010), soll exemplarisch anhand des Modells von Berner et al. (2004) beschrieben werden.

Erscheint die Konzeptualisierung von Berner et al. (2004; s. Tabelle 1, S. 22) zunächst eingängig und einleuchtend, fallen bei genauerer Betrachtung Unschärfen in der Theorie, hinsichtlich der Eindeutigkeit der Definitionen sowie nicht zuletzt im Hinblick auf die Operationalisierbarkeit der wesentlichen Aspekte auf. Die zentralen Kategorien Perversion vs. Paraphilie und Persönlichkeitsstruktur/-organisation sind bei Berner et al. (2004) so stark konfundiert, dass „Perversion“ und „neurotische Persönlichkeitsstruktur“ bzw. „Paraphilie“ und „Borderline-Persönlichkeitsstruktur“ nicht mehr unabhängig voneinander operationalisiert werden können, obwohl sie auch theoretisch zunächst unabhängig voneinander konzipiert sind. Ferner wird nicht angegeben, wie viele Kriterien auf den Subskalen der Kategorien erfüllt sein müssen, um noch in die eine oder schon in die andere Kategorie zu fallen; Übergänge zwischen den dichotom angelegten Kategorien sind nicht vorgesehen bzw. konzeptualisiert. Schließlich bleibt unklar, welche forensische Relevanz die Kategorien haben, denn beide sexuellen Devianzen wie Persönlichkeitsstrukturen können laut Berner et al. (2004) zu Straftaten führen. Es bleibt also offen, was nach Berner et al. (2004) die forensisch relevante von der forensisch nicht relevanten sexuellen Devianz bzw. Persönlichkeitsstruktur unterscheidet. Schließlich enthalten die Definitionen der einzelnen Aspekte undeutliche Formulierungen, die keine genaue Operationalisierung und damit empirische Überprüfbarkeit ermöglichen. So ist nicht klar, ob der „Wunsch, das perverse Ritual in die Beziehung zu integrieren“, als solcher nur intrapsychisch bestehen muss oder ob die Fähigkeiten, Partnerschaft und/oder einvernehmliche Sexualität zu leben, anamnestisch

unter Beweis gestellt worden sein müssen. Ferner lassen sich die Begriffe „verdrängt“ und „abgespalten“ nicht so operationalisieren, dass sie psychometrisch überprüfbar wären.

Mit diesen Schwierigkeiten konnte die Persönlichkeitsorganisation nach Kernberg (vgl. Clarkin et al. 2008) als ein hinreichend operationalisierter, empirisch zu überprüfender Ansatzpunkt herangezogen werden. Dies galt auch für die transgressive und maligne Perversion im Sinne von Lackinger (2008a), die durch die Differenzierung „mit und ohne Überschreitung der Körpergrenze“ bzw. als hands-off- vs. hands-on-Delinquenz unterschieden und gemessen werden konnte.

Der Aspekt schwerer Antisozialität (als ein Maß für gravierende Über-Ich-Pathologie) wurde als über sexuelle Handlungen hinausgehende Gewaltanwendung, sonstige Gewalttätigkeit und anderweitige schwere, antisoziale Probleme ausgeschlossen. Als ein Maß für weniger gravierende Über-Ich-Pathologie wurde er in Form von Vorstrafen für allgemeine Kriminalität (wie Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue) operationalisiert und gemessen.

Kritisch eingewendet werden kann gegen diese Operationalisierungen, dass eine beeinträchtigte Persönlichkeitsorganisation als indirektes Maß für distale Faktoren zu grob ist (vgl. Fischer-Kern et al. 2010). Die direkte Erfassung von distalen Faktoren wie Traumata (z. B. schwere Vernachlässigung, selbst erfahrener sexueller Missbrauch oder körperliche Misshandlung) oder negativen Bindungserfahrungen wäre hier sinnvoll.

Mit dem Maß „Persönlichkeitsorganisation“ wurde zudem ein zeitlich überdauerndes, stabiles Maß gewählt, das situative Aspekte (vgl. Elliott u. Beech 2009) sowie eher situative oder nur phasenweise wirksame, äußere und innere Dynamiken der Sexualdelinquenz unberücksichtigt lässt. Psychodynamiken können mit Schorsch et al. (1985) als phasenweise oder eben nur in bestimmten Situationen reaktivierbare Muster des (perversen) Abwehrgeschehens verstanden werden, wenn bestimmte intrapsychische Konflikte aktualisiert werden. Solche Konstellationen konnten mit der Untersuchung ebenfalls nicht abgebildet werden.

## 4.2 Methodik und Stichprobe

Das Strukturelle Interview zur Persönlichkeitsorganisation (STIPO; Clarkin o.J.; Döring 2004) kann als ein empirisch gut validiertes, psychometrisches Instrument (Doering et al. 2013; Hörz et al. 2010; Hörz 2012; Stern et al. 2010) zur Einschätzung der Persönlichkeitsorganisation nach Kernberg (vgl. Clarkin et al. 2008) gelten.

Limitationen des STIPO liegen darin, dass es sich um ein allgemeines Instrument zur Einschätzung der Persönlichkeitsorganisation handelt und keine spezifisch forensischen Aspekte bzw. Ausprägungen erfasst. Wie bereits im vorangehenden Abschnitt diskutiert (S. 48) kann das STIPO ferner situativ aktualisiertes, intrapsychisches Konfliktgeschehen, das zu Sexualdelinquenz führen kann, nicht abbilden.

Die klinische Einschätzung der Probanden beruhte zwar auf deren Selbstauskünften, die vor dem Hintergrund der Literatur als zumindest teilweise verzerrt betrachtet werden müssen (vgl. Elliott u. Beech 2009; Merdian u. Egg 2009; Quayle et al. 2006). Jedoch erfolgte die klinische Einschätzung der Probanden durch die Anwendung eines gut operationalisierten Messinstruments durch trainierte und erfahrene Interviewer, die im Hinblick auf das genaue Delikt ihrer Probanden blind waren.

Die Stichprobe dieser Untersuchung kann als eine in mehrfacher Hinsicht spezifische bezeichnet werden. Dies lag an verschiedenen externen und internen Selektionseffekten.

Die Herkunft der Probanden unterlag zunächst einem wesentlichen externen Selektionseffekt. Das Probandengut der Psychotherapeutischen Fachambulanz für Sexualstraftäter München entstammt dem „System Strafvollzug“. Ein substantieller Anteil (ausschließlich bzw. vorwiegend) pädosexuell orientierter Männer gerade auch mit fremden Opfern wird zu einer Unterbringung in der Sicherungsverwahrung oder im psychiatrischen Maßregelvollzug verurteilt. Unter den Patienten des Maßregelvollzugs gibt es mit einem Anteil von rund 40 bis 50 % (Müller-Isberner 2004; Seifert u. Leygraf 1997) viele Patienten mit einer Cluster B Persönlichkeitsstörung; 25 % der Sexualdelinquenten im Maßregelvollzug sind persönlichkeitsgestört (Nowara 2001). Letztere Probanden werden der Fachambulanz nicht zugewiesen, d.h. sie konnten grundsätzlich nicht in die Untersuchungsstichprobe eingehen. Insofern kann angenommen werden, dass ein substantieller Teil pädosexuell orientierter

Männer mit einem niedrigen Niveau der Persönlichkeitsorganisation nicht in die vorliegende Untersuchungsstichprobe eingehen konnte. Allerdings wird diese Feststellung eher für die sexuellen Kindesmissbraucher (möglicherweise auch fremder Opfer) und, wenn überhaupt, nur in sehr geringem Umfang für die ausschließlichen Nutzer von Missbrauchsabbildungen gelten: Letztere werden eher nicht im psychiatrischen Maßregelvollzug untergebracht.

Dieser vermutlich vorausgehende Bias wurde innerhalb der Fachambulanz wahrscheinlich weiter verstärkt. Lediglich 31,8 % (N = 34) der sexuellen Kindesmissbraucher (mit einem bekannten Opfer) und 41,4 % (N = 29) der wegen Kinderpornographie Verurteilten hatten sich beim ersten Kontakt mit der Fachambulanz zur Teilnahme an psychometrischen Untersuchungen bereiterklärt. Das bedeutet umgekehrt: Ein substanzieller Anteil, nämlich 68,2 % der sexuellen Kindesmissbraucher (an einem bekannten Opfer) und 58,6 % der wegen Kinderpornographie Verurteilten, hatte sich nicht eingehender psychometrisch untersuchen lassen.

Die Gründe, warum neue Probanden sich nicht zur Teilnahme an psychometrischen Untersuchungen bereiterklärt haben, können ganz alltagspraktische sein: Eingehende psychometrische Untersuchungen nehmen viel Zeit in Anspruch (alleine ein STIPO-D dauert etwa 1,5 bis 2 Stunden), wodurch die Teilnahme bspw. von Probanden in prekären Arbeitsverhältnissen nicht ohne Weiteres möglich ist. Die Ablehnung der Teilnahme kann aber auch mit klinischen Aspekten in Zusammenhang gebracht werden. Es könnte sein, dass Probanden mit einem niedrigeren Persönlichkeitsstrukturniveau die Teilnahme an solchen Untersuchungen eher ablehnen. Um den Aufbau eines Arbeitsbündnisses im Rahmen des Auftrags der Fachambulanz nicht von vornherein zu erschweren, wird die Motivation zur Teilnahme an einer psychometrischen Untersuchung vom zuständigen Mitarbeiter nicht ins Zentrum der Auseinandersetzungen gestellt. Eine Bestätigung für diese Annahme könnte die Häufigkeit der „therapeutischen Vorerfahrung“ in der Untersuchungsstichprobe sein: Fast 50 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen und fast 70 % der sexuellen Kindesmissbraucher hatten psycho- bzw. sozialtherapeutische Vorerfahrungen. Sie waren es also gewohnt, in diagnostischen und therapeutischen Zusammenhängen Auskunft über sich zu geben. Bei diesen Probanden gab es offenbar generell eine höhere Bereitschaft zur Mitwirkung an den psychometrischen Untersuchungen, und zwar unabhängig vom Strukturniveau.

Durch die Ein- und Ausschlusskriterien der Untersuchung wurden weitere Selektionseffekte erzeugt. Eingeschlossen war über die Einbeziehung allgemeiner Vordelinquenz (wie Diebstahl, Fahren ohne Führerschein oder Betrug und Untreue) und einschlägiger Vorstrafen ein gewisser Grad von Antisozialität. Aus der Untersuchung ausgeschlossen wurden Sexualdelinquenten mit (fremden) Jungen als Opfer, Täter mit schwerer multipler sexueller und nicht-sexueller Delinquenz, mit einer gewalttätigen oder schweren antisozialen Problematik sowie Sexualdelinquenten mit fremden Mädchen als Opfer – also ein substantieller Anteil von Sexualdelinquenten mit Kindern als Opfer. Diese Tätergruppen sind forensisch hoch relevant, denn jeder der vorgenannten Aspekte verschlechtert die Legalprognose (vgl. Eher u. Rettenberger 2013; Olver et al. 2007).

Aufgrund eines oder mehrerer dieser Merkmale (s. S. 30) waren 18 (52,9 %) sexuelle Kindesmissbraucher und 5 (17,2 %) wegen Nutzer von Missbrauchsabbildungen aus der Untersuchungsstichprobe auszuschließen. Der Befund, dass das „kriminelle“ bzw. „deviante Feld“ der Sexualdelinquenz an Kindern größer und vielfältiger ist als das der vorliegenden Untersuchungsstichprobe, deckte sich insofern mit den Befunden und Einschätzungen bspw. von Babchishin et al. (2015), Elliott u. Beech (2009), Houtepen et al. (2014), der MIKADO-Studie (2015) sowie von Seto u. Eke (2005).

Jedoch richtet sich die überwiegende Mehrzahl der Sexualstraftaten gegen Kinder gegen Mädchen (vgl. Merdian u. Egg. 2009; MIKADO-Studie 2015). Über die Selektion wurde somit eine umgrenzte Subgruppe von Männern erzeugt, die bekannte Mädchen als Opfer hatten und ansonsten nicht durch schwere Gewalttätigkeit und Kriminalität auffällig geworden waren. Aufgrund der Ein- und Ausschlusskriterien hatten alle Probanden der Untersuchungsstichprobe eine nach den Kriterien des ICD-10 (F65.4) und des DSM-IV-TR/DSM-5 (Nr. 302.2) festgestellte Pädophilie.

In der gesamten Stichprobe waren exklusiv auf Mädchen ausgerichtete Pädophile (zumal solche, die niemals straffällig wurden) selten. Sie waren zwar ähnlich selten wie in der Grundgesamtheit (vgl. MIKADO-Studie 2015), im Rahmen der Fragestellung dieser Untersuchung wäre eine größere Häufigkeit jedoch wünschenswert gewesen.

Innerhalb der Untersuchungsstichprobe wurden zwei Delinquenzgruppen unterschieden, die sich durch das Kriterium „Überschreitung der Körpergrenze“ bzw. in der Eigenschaft

hands-off- vs. hands-on-Delinquenz unterschieden. In der Literatur wird angenommen, dass es sich bei diesen beiden Delinquenzgruppen um diagnostisch unterschiedliche handelt (Babchishin et al. 2015; Delmonico u. Griffin 2008; Elliott u. Beech 2009; Houtepen et al. 2014; Merdian u. Egg 2009; Quayle 2008; Quayle et al. 2006). Schließlich war ein wesentliches Ziel der Untersuchung das Herausarbeiten von Charakteristika von bisher wenig beforschten, ausschließlichen Nutzern von Missbrauchsabbildungen.

Die starke Selektion durch den oben ausgeführten externen Bias und die Ein- und Ausschlusskriterien für diese Untersuchung dürfte dazu geführt haben, dass schwere persönlichkeitsstrukturelle Störungen in der Delinquenzgruppe der sexuellen Kindesmissbraucher mit Mädchen als Opfer unterrepräsentiert waren.

Die Heterogenität der Delinquenzgruppe der Nutzer kinderpornographischen Materials bzw. von Missbrauchsabbildungen (Houtepen et al. 2014; Merdian u. Egg 2009) wurde trotz der Ein- und Ausschlusskriterien dieser Untersuchung möglicherweise nicht stark genug reduziert. Eine stärkere Differenzierung bspw. nach Alter der missbrauchten Mädchen, der dargestellten bzw. vorgenommenen Sexualpraktiken oder der Häufigkeit entsprechender und weiterer sexueller Verhaltensweisen (wie einvernehmliche Sexualität, Masturbation) wäre hier eventuell weiterführend (vgl. Delmonico u. Griffin 2008; Quayle 2008).

Insofern bleibt die Reichweite der Schlussfolgerungen aus dieser Untersuchung auf die experimentell herausgefilterten Delinquenzarten begrenzt und kann nicht auf andere sexuell Delinquente mit Kindern als Opfer ausgedehnt werden.

Die Stichprobe (N = 40) war eine absolut gesehen insgesamt kleine, was die statistische Aussagekraft grundsätzlich reduzierte. Jedoch sind (Teil-) Stichproben forensischer Probanden häufig klein. Dabei war die Größe der Stichprobe dieser Untersuchung im Vergleich zu anderen Untersuchungen wiederum durchaus im mittleren Größenbereich anzusiedeln (vgl. Babchishin et al. 2011; Babchishin et al. 2015).

Die Stichprobengröße bedingte bei den vergleichenden Untersuchungen der soziodemographischen und klinischen Merkmale der Delinquenzgruppen häufig kleine Zellengrößen in den nicht-parametrischen Tests, wodurch die statistischen Ergebnisse an Aussagekraft

einbüßen. Auch dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse dieser Untersuchung berücksichtigt werden.

### **4.3 Ergebnisse**

#### **4.3.1 Allgemeine soziodemographische Variablen**

Die beiden Untersuchungsgruppen unterschieden sich in den wesentlichen allgemeinen soziodemographischen Variablen nicht. Insofern wich das Ergebnis dieser Untersuchung von vielen bisherigen ab. Zwar waren die untersuchten Nutzer von Missbrauchsabbildungen ähnlich alt wie in der Literatur berichtet (Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005; Merdian u. Egg 2009; Seto u. Eke 2005), sie waren aber nicht jünger als die hier untersuchten sexuellen Kindesmissbraucher wie bei Babchishin et al. 2011 und bei Babchishin et al. 2015.

Jeweils rund 75 % der Probanden beider Delinquenzgruppen lebten aktuell in einer Partnerschaft oder Ehe, somit waren höchstens rund 25 % ohne entsprechende Erfahrungen, weniger als in der Literatur berichtet (Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005; Merdian u. Egg 2009; Vogt 2006). Beide Delinquenzgruppen wiesen allerdings Probleme mit partnerschaftlichen Beziehungen auf, entweder in Form nie formal besiegelter Beziehungen (bzw. der Beibehaltung des Familienstandes „ledig“) oder in Form von Scheidungen.

Ein hoher Bildungs- und Beschäftigungsgrad bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen (wie bei Endrass et al. 2009, Frei et al. 2005, Jung et al. 2013, Seto et al. 2006 oder Vogt 2006) konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht gefunden werden. Der Bildungs- und Beschäftigungsgrad war in beiden Delinquenzgruppen ausgewogen und nicht signifikant unterschiedlich.

Der hohe Anteil von rund 40 % zum Untersuchungszeitpunkt Arbeitsloser (ähnlich wie bei Babchishin et al. 2011; Merdian u. Egg 2009; Seto et al. 2006) kann nicht sicher eingeordnet werden: Der Untersuchungszeitpunkt der Nutzer von Missbrauchsabbildungen lag kurz nach einer Verurteilung, der der sexuellen Kindesmissbraucher in fast 70 % der Fälle kurz nach der Entlassung aus einer Inhaftierung. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass situative Umstände ungünstige Auswirkungen auf die Arbeitssituation der Untersuchten hatten (entweder in Form eines Arbeitsplatzverlustes im Zusammenhang mit dem Ermitt-

lungs- und Gerichtsverfahren bei den Nutzern von Missbrauchsabbildungen oder in Form der erschwerten Arbeitssuche nach einer Haftentlassung vor allem bei den sexuellen Kindesmissbrauchern). Auch wenn es keine signifikanten Gruppenunterschiede beim Merkmal Arbeitslosigkeit gab, müssen dennoch zwei psychologische Einflussfaktoren auf die Variable Arbeitslosigkeit in Erwägung gezogen werden: Die Nutzer von Missbrauchsabbildungen waren hoch signifikant seltener inhaftiert, signifikant häufiger mit allgemeiner Kriminalität aufgefallen sowie bereits wegen der Nutzung kinderpornographischen Materials einschlägig vorbestraft gewesen. Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, dass es bei den hier untersuchten Nutzern von Missbrauchsabbildungen sozial abweichende Tendenzen gab, die Auswirkungen auf die Art der Erwirtschaftung des eigenen Lebensunterhaltes hatten.

Zusammenfassend kann bei fehlenden Unterschieden in den meisten relevanten Variablen die Aussage von Houtepen et al. (2014) als gestützt bezeichnet werden, dass es ein typisches soziodemographisches Profil des Nutzers kinderpornographischen Materials nicht gibt (vgl. Graf u. Dittmann 2009).

#### **4.3.2 Spezielle soziodemographische Merkmale**

Vorbehaltlich der häufig geringen Zellengrößen auch bei den speziellen soziodemographischen Merkmalen können folgende Vergleiche vorgenommen werden:

Die Befunde dieser Untersuchung hinsichtlich der kriminellen Vorbelastung lassen sich nur teilweise in die Literatur einfügen: Weder zeigten sich keine Unterschiede zwischen den Delinquenzgruppe in der forensischen Anamnese (wie bei Jung et al. 2013) noch war eine geringere (bis zu gar keiner) Vorstrafenbelastung bei Nutzern kinderpornographischen Materials im Vergleich zu sexuellen Kindesmissbrauchern zu finden (wie bei Babchishin et al. 2011; Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005; Graf u. Dittmann 2009; Merdian u. Egg 2009). Wiederum waren ähnlich viele Nutzer von Missbrauchsabbildungen, nämlich ca. 50 %, wie bei Seto u. Eke (2005) bereits straffällig in Erscheinung getreten, wobei es sich wie bei Seto u. Eke (2005) um einen hohen Anteil nicht-gewalttätiger Vordelinquenz gehandelt hatte. Aufgrund des Untersuchungsdesigns nicht überprüft werden konnte die Anzahl von Tätern, die beide Delinquenzarten aufwiesen.

Ohne weiteren Einfluss auf die psychometrischen Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung dürfte der Befund gewesen sein, dass mehr sexuelle Kindesmissbraucher als Nutzer von Missbrauchsabbildungen inhaftiert worden waren: Dies ist aus der allgemeinen kriminologischen Befundlage und juristischen Praxis erwartbar. Immerhin war auch ein Anteil von 16,7 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen zu einer Haftstrafe verurteilt worden, was an deren auch einschlägig hoher Vorstrafenbelastung gelegen haben könnte.

Ferner kann argumentiert werden, dass die häufige sozialtherapeutische Behandlung der sexuellen Kindesmissbraucher in Haft keinen entscheidend verbessernden Einfluss auf deren Persönlichkeitsorganisation hatte, da sie eine in diesem Sinne unspezifische Behandlung war (vgl. Bateman u. Fonagy 1999; Doering et al. 2010).

### 4.3.3 Strukturniveau der Gesamtstichprobe

Fokussiert man auf die nach Döring 2004, Doering et al. (2013), Hörz et al. (2010) und Stern et al. (2010) (differential-) diagnostisch zentralen Dimensionen Identität, Abwehrmechanismen und Realitätskontrolle bzw. -prüfung des STIPO, ist der durchschnittliche Proband dieser Stichprobe dem Strukturniveau „Borderline 1“ zuzuordnen (s. Tabellen 2 und 3, S. 31 und 32). Diese Zuordnung ist auch konsistent für die Werte in den Dimensionen Objektbeziehungen, Coping/Rigidität und Wertvorstellungen. Der für die Dimension Aggression in dieser Stichprobe ermittelte Durchschnittswert von 2.33 (SD = 0.92) ist dagegen viel niedriger als der laut Auswertungsschema für das Niveau „Neurotisch 2“ vorgehene von 3. Ein Wert von 2 in der Dimension Aggression wird gewöhnlich dem Organisationsniveau „Neurotisch 1“ zugeordnet (a. Tabelle 2, S. 31).

Bei der Interpretation dieses Befundes ist zu berücksichtigen, dass der Wert der Subdimension selbstgerichtete Aggression um 0.44 Punkte höher war als der der fremdgerichteten Aggression (bei Standardabweichungen von jeweils 0.94). Die 5 auf die selbstgerichtete Aggression bezogenen Fragen erfassen selbstverletzende Verhaltensweisen, Vernachlässigung der eigenen Gesundheit und Suizidalität, die 7 auf die fremdgerichtete Aggression bezogenen Fragen verbale und körperliche Drohungen und Verletzungen anderer sowie das intensive und dauerhafte Empfinden von Hass auf und Verachtung für andere. Es wird sogar explizit nach sexuellen Aggressionen im Sinne von Sexualpraktiken gefragt, die andere

verletzen könnten, was bei penetrativen Sexualpraktiken von Erwachsenen an unter 14-Jährigen wahrscheinlich ist.

Somit sind folgende Interpretationen möglich: Die hier untersuchten pädosexuellen Sexualdelinquenten richten habituell Aggressionen tatsächlich oft eher gegen sich selbst und haben nur in den Straftaten Aggressionen gegen Kinder gerichtet, was sie nun im Bewusstsein ihrer Straffälligkeit gezielt beschönigend und zu ihren Gunsten verzerrt präsentieren. Solche sogenannten kognitiven Verzerrungen zur Bagatellisierung und Minimalisierung der eigenen Täterschaft finden sich bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern häufig (vgl. Elliott u. Beech 2009; Merdian u. Egg 2009; Quayle et al. 2006). Folgt man dagegen der psychoanalytischen Konzeptualisierung, könnte es sein, dass die Antworten der Probanden, die zu der niedrigen Bewertung der Dimension Aggression geführt haben, dem zentralen, unbewussten Vorgang der Perversion, nämlich der Neutralisierung von Aggression geschuldet sind (vgl. Pfäfflin 2010; Schorsch et al. 1985; Welldon 2011; Wood 2007; Yakeley 2010).

#### **4.3.4 Hypothese 1**

Tatsächlich funktionierten nach STIPO-D, wie in der Hypothese angenommen, keine Probanden auf den Organisationsniveaus „Normal“ oder „Neurotisch 1“. Insoweit war die Hypothese 1 beizubehalten. Unterstützung erfuhr die Hypothese ferner grundsätzlich durch den Befund eines in der Relation deutlich geringeren Anteils von auf neurotischem Strukturniveau funktionierenden Sexualdelinquenten. Immerhin aber umfasste der Anteil dieser Probanden ein Drittel der vorliegenden Untersuchungsstichprobe. Sexualdelinquenten auf neurotischem Persönlichkeits-Organisationsniveau können somit tatsächlich nicht als „selten“ (Cancola 2008, S. 46) bezeichnet werden, zumindest was schwerer neurotisch gestörte Probanden angeht. Das wäre konsistent mit der Theoriebildung von Berner et al. (2004), eventuell auch mit der von Lackinger (2008a), nach der (transgressive) Perversionen, die zu Schädigungen des Gegenübers führen können, auf neurotischem Persönlichkeitsstrukturniveau angesiedelt sind.

Die deutliche Mehrzahl von gut 80 % der Probanden mit neurotischem Persönlichkeits-Organisationsniveau waren in dieser Untersuchung Nutzer von Missbrauchsabbildungen.

Wahrscheinlich tauchten diese in den Canola (2008) zur Verfügung stehenden Stichproben nicht auf – zumindest nicht als solche Probanden, die forensischer Psychotherapie bedürfen, um nicht wieder rückfällig zu werden. Tatsächlich wird der allgemeinen Befundlage nach die weit überwiegende Mehrzahl der Nutzer von Missbrauchsabbildungen nicht rückfällig (Endrass et al. 2009; Frei et al. 2005; Jung et al. 2013; Merdian u. Egg 2009; Seto u. Eke 2005). Mit den entsprechenden psychoanalytischen Annahmen könnte vermutet werden, dass die rückfallfreien Nutzer von Missbrauchsabbildungen solche auf neurotischem Strukturniveau sind: Bei deren letztlich weitgehend intaktem Über-Ich könnte Bestrafung als rückfallpräventive Intervention hinreichend sein, was eine (freiwillige) psychotherapeutische Intervention nicht ausschließt. Im Unterschied zur Literatur waren in der vorliegenden Untersuchungsstichprobe jedoch 50 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen vorbestraft (s. Tabelle 11, S. 45); ein substantieller Anteil von 30 % der Vorbestraften funktionierte auf neurotischem Strukturniveau. Insofern scheint Rückfälligkeit bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen auf allen Strukturniveaus aufzutreten. Dagegen waren die (in dieser Stichprobe seltenen) rückfälligen sexuellen Kindesmissbraucher dem Borderline-Strukturniveau zugeordnet.

Über den Befund, dass 72,5 % der Pädosexuellen dieser Stichprobe dem Borderline-Funktionsniveau zugeordnet waren, konnten indirekte empirische Hinweise für die (differential-) diagnostische Relevanz distaler Faktoren bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern identifiziert werden, die Babchishin et al. (2011), Elliot u. Beech (2009), Houtepen et al. (2014) und Quayle (2008) annehmen.

#### **4.3.5 Hypothese 2**

Zwar funktionierten gut 58,3 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen gegenüber 87,6 % der sexuellen Kindesmissbraucher auf Borderline-Strukturniveau. Ferner war eine Mehrheit von 81,8 % der dem neurotischen Strukturniveau Zugeordneten Nutzer von Missbrauchsabbildungen. Jedoch waren die Nutzer von Missbrauchsabbildungen zu je ungefähr 30 % annähernd gleichverteilt über die häufigsten Strukturniveaus. Darin dürfte der Grund gelegen haben, dass der in Hypothese 2 angenommene Unterschied zwischen (häufiger normal und neurotisch strukturierten) Nutzern von Missbrauchsabbildungen und (häufiger

auf Borderline-Funktionsniveaus angesiedelten) sexuellen Kindesmissbrauchern knapp nicht statistisch signifikant war.

Vermutet werden kann unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Selektionseffekte bei der Stichprobengewinnung, dass mit dem Einbeziehen von unterrepräsentierten sexuellen Kindesmissbrauchern mit niedrigem Persönlichkeits-Organisationsniveau (aus dem Maßregelvollzug bzw. der Probanden der Fachambulanz, die nicht in die psychometrische Untersuchung eingewilligt hatten) wahrscheinlich eine statistische Signifikanz zu erreichen wäre. Dann wäre wohl zudem eine statistisch signifikante Unterscheidung auch der benignen, transgressiven und malignen Persionen sensu Lackinger (2008a) und von Perversion vs. Paraphilie sensu Berner et al. (2004) möglich.

Die Formel „je niedriger das Niveau der Persönlichkeitsorganisation, desto schwerer die (Sexual-) Delinquenz (gegen Kinder)“ ist somit in der Tendenz zwar richtig, was sexuellen Kindesmissbrauch als hands-on-Delikt angeht. Die Formel ist aber zu wenig differenziert, was das „hands-off-Delikt“ der Nutzung von Missbrauchsabbildungen betrifft. Dieses und andere Delikte wurden (zu einem substantiellen Anteil sogar wiederholt) von Probanden mit verschiedensten Strukturniveaus begangen (vgl. Tabellen 8 [S. 41], 10 [S. 44] und 11 [S. 45]).

Damit ist auch die psychoanalytische Annahme, antisoziales Verhalten oder entsprechende verfestigte Einstellungen würden mit einem niedrigem Strukturniveau der Persönlichkeit einhergehen (vgl. Clarkin et al. 2008, s. Abbildung 2, S. 20; Lackinger 2008a), für die hier untersuchten Pädosexuellen in Frage zu stellen. Eventuell ist dieser Befund ein Hinweis dafür, dass Perversion tatsächlich eine komplexe Abwehrorganisation sein kann, mit der innere und äußere Realitäten in ihr Gegenteil verkehrt werden (vgl. für einen Überblick De Masi 2010; Lackinger 2008b; Ruszczyński 2007; Yakeley 2010). Diese Art der Perversion könnte auf unterschiedlichen Strukturniveaus angesiedelt und Grundlage nicht nur für (wiederholte) Sexual-, sondern auch anderweitige Delinquenz sein.

Was die Unterschiede zwischen Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern angeht, können die Ergebnisse der Untersuchung von Hypothese 2 mit der in der Literatur vorhandenen Befundlage in Einklang gebracht werden. Houtepen et al. (2014) gehen vom Vorherrschen von Zügen der Cluster-C-Störungen bzw. Zügen von die-

sen bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen aus. Clarkin et al. (2008) ordnen die Cluster-C-Störungen dem Grenzbereich zwischen dem neurotischen und dem höheren Niveau der Borderline-Persönlichkeitsorganisation zu (s. Abbildung 2, S. 20). In dieser Untersuchung wurden bei 37,5 % der Nutzer von Missbrauchsabbildungen das Strukturniveau „Neurotisch 2“ und bei 33,3 % das Strukturniveau „Borderline 1“ festgestellt. Wood (2007) postulierte bei devianter Internetsexualität neben der Perversion ein gestörtes narzisstisches Selbstobjekt-Verhältnis zwischen dem Nutzer und dem sexuellen Material des Internets. Gerade in Bezug auf die dem Strukturniveau „Borderline 1“ zugeordneten Nutzer von Missbrauchsabbildungen ist dies konsistent mit den Annahmen von Clarkin et al. (2008) und denen von Pfäfflin (2010) sowie Schorsch et al. (1985). Letztere sehen narzisstische Störungen als Grundlage von Perversionen an; Clarkin et al. (2008) siedeln narzisstische Pathologien mit einer großen Varianz vom hohen bis zum niedrigen Borderline-Organisationsniveau an (s. Abbildung 2, S. 20).

Eher et al. (2010) und Graf u. Dittmann (2009) fanden bei sexuellen Kindesmissbrauchern eine Häufung von Cluster-B-Störungen. Allerdings gab es bei Eher et al. (2010) und Kraus et al. (2004) auch eine substantielle Anzahl sexueller Kindesmissbraucher ohne Borderline-Persönlichkeitsorganisation bzw. -störung. In der vorliegenden Untersuchung war bei 87,6 % der sexuellen Kindesmissbraucher ein Borderline-Strukturniveau festgestellt worden. Auch dieser Befund ist konsistent mit den Annahmen von Berner et al. (2004), Pfäfflin (2010) und Schorsch et al. (1985) sowie mit Annahmen von Clarkin et al. (2008, s. Abbildung 2, S. 20) und Lackinger (2008a), insbesondere wenn letztere von einer gravierenden Über-Ich-Pathologie bei schwerer narzisstisch gestörten, delinquent Auffälligen ausgehen: Strukturell stärker beeinträchtigte Probanden würden dann eher eine transgressive Perversion (sensu Lackinger 2008a) bzw. eine Paraphilie (sensu Berner et al. 2004) entwickeln und schwere, also hands-on-Delikte begehen. Die Cluster-B-Störungen sind bei Clarkin et al. (2008) dem niedrigeren Borderline-Funktionsniveau zugeordnet (s. Abbildung 2, S. 20).

Die Häufigkeit der Niveaus „Borderline 1“ und „Borderline 2“ bei den Nutzern von Missbrauchsabbildungen wie bei den sexuellen Kindesmissbrauchern könnte einer fehlenden Differenzierung der narzisstischen Störungsebene zwischen diesen Gruppen geschuldet sein. Die narzisstische Störungsebene wird vom STIPO (-D) nicht gut erfasst. Denn das dem STIPO (-D) zugrundeliegende Konstrukt fußt auf dem Borderline-Konzept sensu

Kernberg und nicht auf einem narzisstischen Störungsmodell. Kraus et al. (2004) diskutierten außerdem die Möglichkeit, dass es einen größeren Anteil an Sexualdelinquenten mit Paraphilien, aber ohne Auffälligkeiten in der sonstigen Persönlichkeit (-sorganisation) gebe. Auch diesen Aspekt könnte das STIPO-D eventuell nicht erfassen. In diesem Zusammenhang ist das in vielen psychoanalytischen Theorien diskutierte Paradoxon zu erwähnen, dass eine Perversion das Funktionsniveau der Persönlichkeit scheinbar verbessert (vgl. Becker 2007; Ruszczynski 2007; Schorsch et al. 1985; Welldon 2011; Wood 2007; Yakeley 2010).

#### **4.3.6 Hypothese 3**

Die Annahme der Hypothese 3, bei ausschließlichen Nutzern von Missbrauchsabbildungen lägen in allen Aspekten der Persönlichkeitsorganisation reifere Funktionen als bei sexuellen Kindesmissbrauchern vor, ließ sich statistisch nicht absichern. Die Profile der Delinquenzgruppen unterschieden sich nicht wesentlich vom oben diskutierten durchschnittlichen Probanden dieser Stichprobe. Dies dürfte an der im Zusammenhang mit Hypothese 2 diskutierten Verteilung der Strukturniveaus in den Delinquenzgruppen gelegen haben. Die Zusammenfassung der Delinquenzgruppen in Mittelwerte verwischte gewissermaßen offenbar durchaus vorhandene Unterschiede, die sich anhand der Verteilung auf die Strukturniveaus, wie mit Hypothese 2 postuliert, abzeichneten. Insofern scheint die Bildung von Kategorien im Form von Strukturniveaus und die Betrachtung ihrer Verteilung in den Delinquenzgruppen sinnvoller, dem Gegenstand angemessener und für die Forschung weiterführender als die Betrachtung von mit hohen Standardabweichungen einhergehenden Mittelwerten und ihrer Unterschiede.

#### **4.3.7 Hypothese 4**

Hypothese 4 konnte statistisch ebenfalls nicht abgesichert werden. Bis auf die Ausnahme der Sub-Dimension Partnerschaften und Sexualität und der Dimension Objektbeziehungen unterschieden sich die Delinquenzgruppen mit und ohne einvernehmliche sexuelle Erfahrungen nicht. Da die Bewertung der Sub-Dimension Partnerschaften und Sexualität nicht, wie im Manual des STIPO-D vorgesehen, ausgelassen, sondern nach dem Interview für die

statistische Auswertung mit der Kodierung für ein niedriges Funktionsniveau versehen wurden, erscheint dieser statistisch signifikante Unterschied zunächst der veränderten Auswertung des STIPO geschuldet, als Artefakt und zirkulär. Jedoch ist diese Abweichung vom Manual aus der Perspektive der Fragestellung dieser Untersuchung und der Theoriebildung zur Pädophilie plausibel: Wenn Probanden wegen eines gegen Kinder gerichteten Sexualdeliktes im fortgeschrittenen Erwachsenenalter sind und noch nie Erfahrungen mit einer Partnerschaft und/oder einvernehmlicher Sexualität hatten, kann dies als starker Hinweis für eine hauptsächliche oder gar ausschließliche sexuelle Präferenz für Kinder gewertet werden. Eine solche sexuelle Ausrichtung ist der psychoanalytischen Theoriebildung zufolge ein klarer Hinweis auf persönlichkeitsstrukturelle Defizite. Zudem bildete sich das niedrige strukturelle Niveau der Dimension Objektbeziehungen schon während des Interviews ab, möglicherweise wegen des Fehlens partnerschaftlicher bzw. einvernehmlicher sexueller Erfahrungen der entsprechenden Probanden. Schließlich waren die entsprechenden Probanden nicht nur wegen der Sub-Dimension Partnerschaften und Sexualität bzw. wegen der Dimension Objektbeziehungen, sondern auch wegen anderen (Sub-) Dimensionen (s. Tabelle 10, S. 44) einem niedrigen Funktionsniveau zugeordnet worden.

Hypothese 4 war als weitere Differenzierung der Hypothese 2 angelegt: Während in Hypothese 2, den Annahmen von Berner et al. (2004) und Lackinger (2008a) folgend, die Schwere des Delikts das Maß für das Niveau der Persönlichkeitsorganisation bzw. das Vorliegen einer (transgressiven vs. malignen) Perversion bzw. Paraphilie sein sollte, wurde für Hypothese 4 das zusätzliche Maß „Erfahrungen mit einvernehmlicher Sexualität“ eingeführt: Jenseits der Deliktart sollten Probanden mit Erfahrungen mit einvernehmlicher Sexualität ein höheres Niveau der Persönlichkeitsorganisation haben als solche ohne entsprechende Erfahrungen.

In der Auswertung der Hypothese 4 erscheint tatsächlich nicht der Faktor „hands-on- vs. hands-off-Delikt“ der für das Niveau der Persönlichkeitsorganisation entscheidende, sondern neben anderen die strukturell verankerte Fähigkeit, mit einem erwachsenen realen Gegenüber in eine auch sexuelle Begegnung zu kommen. Allerdings waren die Probanden mit dem tendenziell höchsten Strukturniveau entgegen der hypothetischen Erwartung die sexuellen Kindesmissbraucher mit einvernehmlichen sexuellen Erfahrungen, auch wenn deren Strukturniveau nicht höher als „Borderline 1“ war. Die Nutzer von Missbrauchsabbildungen, die auch Erfahrungen mit einvernehmlicher Sexualität hatten, ähnelten den se-

xuellen Kindesmissbrauchern mit den entsprechenden sexuellen Erfahrungen im STIPO-Profil. Dagegen wiesen die sexuellen Kindesmissbraucher ohne einvernehmliche sexuelle Erfahrungen wie postuliert (nicht nur in der Dimension Objektbeziehungen) das tendenziell niedrigste Funktionsniveau auf. Ein ähnlich niedriges Strukturniveau wiesen die Nutzer von Missbrauchsabbildungen ohne Erfahrungen mit einvernehmlicher Sexualität auf.

Jenseits der fehlenden statistischen Signifikanz können die Ergebnisse zu Hypothese 4 somit vorsichtig wie folgt zusammengefasst werden: In der Untersuchung dieser Hypothese gab es Hinweise dafür, dass exklusive Pädophilie tatsächlich mit einem niedrigen Niveau der Persönlichkeitsorganisation einhergeht. Umgekehrt setzt die Fähigkeit, ein tatsächliches Kind sexuell zu missbrauchen, offenbar bestimmte, wenigstens ansatzweise vorhandene persönlichkeitsstrukturelle Fähigkeiten voraus, die dann wohl in den Dienst der sexuell devianten bzw. delinquenten Bedürfnisse gestellt werden, was mit den Annahmen der psychoanalytischen Konzeptualisierung hinsichtlich Persönlichkeitsstruktur und Über-Ich-Pathologie und Perversion konsistent ist (vgl. De Masi 2010; Lackinger 2008b; Ruszczynski 2007; Yakeley 2010). Diese Fähigkeiten sind beim Gebrauch von entsprechendem Material im Internet nicht unbedingt notwendig (vgl. Woods 2007).

Es können der Auswertung von Hypothese 4 auch Hinweise dafür entnommen werden, dass es ein Nebeneinander von nicht exklusiver Pädophilie und auf Erwachsene ausgerichteter, heterosexueller Präferenz gibt. Die Fähigkeit zu einvernehmlicher Sexualität scheint in diesem Sinne kein protektiver Faktor zu sein. Pädophilie wiederum scheint tatsächlich kein klinisch und forensisch nützliches oder gar entscheidendes Konstrukt zu sein (vgl. Briken 2015; Eher et al. 2010; Eher Publikation in Vorbereitung; Malón 2012; Quayle 2008). Weder eine Pädophilie (Babchishin et al. 2015; Briken 2015; Elliott u. Beech 2009) noch die Nutzung von Missbrauchsabbildungen (vgl. Merdian u. Egg 2009, S. 97; vgl. Beech et al. 2008; Babchishin et al. 2015; Endrass et al. 2009; Graf u. Dittmann 2009; Seto u. Eke 2005; Seto et al. 2011) scheint der Faktor zu sein, der hands-on- und hands-off-Taten sicher unterscheidet, wovon beispielsweise von wesentlichen Autoren der MIKADO-Studie (2015) ausgegangen wird (vgl. Beier et al. 2015; Neutze et al. 2012). Offenbar sind hier tatsächlich andere, in dieser Untersuchung nicht identifizierte, allgemeiner kriminogene Faktoren entscheidend (Babchishin et al. 2015; Elliott u. Beech 2009).

### 4.3.8 Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie

Ob das Konstrukt Pädophilie (nach DSM-IV-TR/DSM-5 und ICD-10) ein differentialdiagnostisch und -prognostisch sinnvolles ist, wurde bereits in den Grundlagen dieser Untersuchung kritisch diskutiert. Allerdings handelt es sich um eine offizielle, international gültige diagnostische Kategorie, unter der sich die stabilen pädosexuellen Verhaltensweisen der Probanden dieser Untersuchung subsummieren lassen und zu subsummieren waren. Außerdem wurde die Art der pädosexuellen Handlungen der Probanden dieser Stichprobe um in der Literatur als wesentlich erachtete Kriterien eingegrenzt (s. Ein- und Ausschlusskriterien, S. 28 f.) und das Merkmal Pädophilie nach den Kriterien des DSM-IV-TR/DSM-5 so gewissermaßen konstant gehalten. Jedoch erwies sich auch diese eingegrenzte Pädophilie als (differential-) diagnostisch nicht hilfreich für den Aspekt der Kontaktart, also ob ein hands-on- oder hands-off-Delikt begangen wurde. Zwar war die Exklusivität pädosexueller Handlungen in dieser Untersuchung ein Hinweis für ein niedriges Strukturniveau, jedoch konnten pädosexuelle Handlungen neben der Fähigkeit stehen, einvernehmliche sexuelle Kontakte zu leben.

## 4.4 Schlussfolgerungen

Mit den diskutierten Stärken und Limitationen der vorliegenden Untersuchung können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden.

1. Sexualstraftaten zum Nachteil eines Kindes werden von Menschen verübt, die auf verschiedenen persönlichkeitsstrukturellen Niveaus funktionieren.
2. Während allerdings sexuelle Kindesmissbraucher offenbar vorwiegend auf Borderline-Organisationsniveau funktionieren, scheint bei Nutzern von Missbrauchsabbildungen eine größere Vielfalt an Persönlichkeitsorganisationen vorzuliegen.
3. Offenbar muss eine gewisse (wenigstens passagere) schwerere Störung der Persönlichkeitsorganisation vorliegen, um ein sexuelles hands-on-Delikt zu begehen. Denn ohne eine solche psychische Beeinträchtigung ist ein sexueller Übergriff auf einen anderen Menschen mit der potentiellen Schädigung von dessen körperlicher und psychischer Integrität laut psychoanalytischer Theorie nicht denkbar.

4. Die Unterschiedlichkeit in den Niveaus der Persönlichkeitsorganisation muss ihre Berücksichtigung in der forensisch-psychotherapeutischen Behandlung finden, um das Element der Ansprechbarkeit des RNR-Prinzips (Andrews et al. 1990; vgl. Bonta u. Andrews 2012) zu erfüllen. Aus der allgemeinen Therapieforschung ist bekannt, dass die Behandlungstechnik bei Patienten mit einer Borderline-Persönlichkeitsstruktur anders als bei neurotisch Strukturierten sein muss, damit eine Behandlung effektiv werden kann (vgl. Bateman u. Fonagy 1999; Doering et al. 2010).
5. Insofern kann bezweifelt werden, dass ausschließlich an Risikofaktoren orientierte Behandlungen von pädosexuellen Tätern mit einer Borderline-Struktur wirksam werden können, wenn persönlichkeitsstrukturelle Aspekte in der Behandlungstechnik nicht berücksichtigt werden.
6. Die Diagnose bzw. sexuelle Präferenz Pädophilie ist hinsichtlich ihres diagnostischen und prognostischen Werts wissenschaftlich umstritten. Die Diagnose bzw. sexuelle Präferenz Pädophilie unterschied auch in dieser Untersuchung nicht zwischen den untersuchten Delinquenzgruppen und war kein gutes Maß für die jeweils vorliegende sexuelle Präferenz. Pädophilie kann offenbar auf allen Niveaus der Persönlichkeitsorganisation angesiedelt sein. Somit ist Pädophilie als alleiniges Indikationskriterium für eine forensisch-therapeutischen Maßnahme nicht geeignet. Vorzunehmen sind differentialdiagnostische und -indikatorische Überlegungen und Maßnahmen in der Versorgung und Beforschung pädophiler wie wegen eines Sexualdeliktes gegen Kinder verurteilter Probanden. Wichtige Differenzierungsmerkmale sind u.a. die Persönlichkeitsorganisation der Betroffenen, wahrscheinlich auch die Art der Missbrauchshandlungen bzw. der genutzten Missbrauchsabbildungen, das Alter der Opfer und weitere dargestellte Inhalte.
7. Bei den Nutzern von Missbrauchsabbildungen dieser Untersuchung trat Rückfälligkeit auf allen Strukturniveaus auf. Daher sollten die Kriterien für die Rückfälligkeit dieser Delinquenzgruppe über das bereits bekannte Merkmal weiterer kriminogener Faktoren hinausgehend beforscht werden.

8. Da in beiden Delinquenzgruppen verschiedenste Strukturniveaus vertreten waren und die Frage war, ob das Maß der Persönlichkeitsorganisation phasen- bzw. konfliktspezifisch reaktivierbare Perversionen unterschätzt, ist die Frage, ob pädosexuelles Interesse und entsprechende Verhaltensweisen tatsächlich zeitlich stabil sind bzw. nicht remittieren können.
9. Aus der Psychotherapieforschung ist bekannt, dass das strukturelle bzw. Funktionsniveau sowohl bei Patienten mit einer neurotischen wie mit einer Borderline-Persönlichkeitsstruktur verbessert werden kann (vgl. Bateman u. Fonagy 1999; Döring et al. 2010; Hörz 2012). Folgt man den psychoanalytischen Konzepten der Perversion als Abwehr eines intrapsychischen Konfliktes durch Sexualisierung, wäre bei einer durch Therapie erzielten strukturellen Verbesserung zumindest theoretisch auch mit einer Remission der perversen Abwehr, also auch des Symptoms des pädosexuellen Interesses zu rechnen. Insofern ist auch aus dieser Perspektive die Frage zu stellen, ob pädosexuelles Interesse tatsächlich nicht remittieren bzw. erfolgreich behandelt werden kann.
10. Das Strukturelle Interview zur Persönlichkeitsorganisation (STIPO; Clarkin o.J.; Döring 2004) erbrachte wichtige Hinweise in Bezug auf die Persönlichkeitsorganisation von Sexualdelinquenten mit pädosexuellen Auffälligkeiten. Insofern erwies sich der Einsatz des der klinischen und theoretischen Borderline-Forschung entstammenden STIPO als grundsätzlich sinnvoll und weiterführend für die Beforschung von Sexualdelinquenten mit Kindern als Opfer.
11. Die (differential-) diagnostische Messung mit einem forensisch unspezifischen Instrument wie dem STIPO-D alleine ist gleichwohl nicht hinreichend. Wichtig sind forensische Modifikation, wie sie bspw. in der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik – Modul Forensik (Cierpka et al. 2015) vorgeschlagen werden.
12. Auch wenn gezeigt werden konnte, dass die Persönlichkeitsorganisation – wie in entsprechenden psychoanalytischen Modellen angenommen – ein wesentlicher Faktor zur Erklärung und Behandlung von Sexualdelinquenz an Kindern ist, scheint sie als alleiniges, diagnostisch und in der Behandlung zu adressierendes Ziel nicht hinreichend. Weitere wichtige Zielbereiche scheinen narzisstische und Über-Ich-Pathologien sowie Perversionen zu sein.

13. Hinsichtlich der Differenzierung und Operationalisierung des Aspektes der (forensisch relevanten) Perversionen hilfreich sein könnten die Violence Risk Scale – Sexual Offender Version (Olver et al. 2007) sowie die Konstrukte von Elliott u. Beech (2009) und Houtepen et al. (2014), da sie zu sexuellen Übergriffen führende intrapsychische und äußere Faktoren differenziert erfassen.
14. Entwickelt werden müssten bislang fehlende Operationalisierungen für (forensisch relevante) narzisstische und Über-Ich-Pathologien.
15. Die Formel „je niedriger das Niveau der Persönlichkeitsorganisation, desto schwerer die (Sexual-) Delinquenz (gegen Kinder)“ erwies sich in dieser Untersuchung als in der Tendenz zwar richtig, was sexuellen Kindesmissbrauch als hands-on-Delikt angeht. Die Formel war aber zu wenig differenziert, was das hands-off-Delikt der Nutzung von Missbrauchsabbildungen betraf. Dieses und andere Delikte wurden (zu einem substantiellen Anteil sogar wiederholt) von Probanden mit verschiedensten Strukturniveaus begangen. Insofern muss die psychoanalytische Delinquenztheorie weiter differenziert werden.
16. Die Operationalisierung, Erfassung und empirische Beforschung eher abstrakter Konzepte wie der Persönlichkeitsstruktur, narzisstischer und Über-Ich-Pathologien sowie von Perversionen und ihre Bedingungsgefüge untereinander scheint für die Erklärung und Behandlung von (Sexual-) Delinquenz (gegen Kinder) vielversprechender als die rein deskriptive, nicht theoriegeleitete Erforschung und Erfassung einzelner, theoretisch unverbundener Merkmale. Bspw. war die Exklusivität pädosexueller Handlungen in dieser Untersuchung zwar ein Hinweis für ein niedriges Strukturniveau, jedoch konnten pädosexuelle Handlungen neben der Fähigkeit bestehen, einvernehmliche sexuelle Kontakte zu leben. Somit war keiner dieser Faktoren für sich genommen (differential-) diagnostisch oder -prognostisch entscheidend.

## 5. Zusammenfassung

Während die charakteristischen psychologischen Merkmale von sexuellen Kindesmissbrauchern als gut beforscht gelten können, ist die Befundlage zu psychologischen Merkmalen von Nutzern kinderpornographischen Materials als noch wenig umfangreich und erst seit kurzem weiterführend zu bezeichnen. Erste Typologien von Nutzern kinderpornographischen Materials werden entwickelt, die sich von jenen sexueller Kindesmissbraucher unterscheiden. Jedoch werden in der rückfallpräventiven Behandlung von Nutzern kinderpornographischen Materials in Ermangelung empirischer Daten meist die gleichen dynamischen Risikofaktoren wie bei sexuellen Kindesmissbrauchern adressiert.

In der Tradition der inzwischen über 100-jährigen psychoanalytisch-psychodynamischen Theoriebildung sind vier wesentliche Konzepte zur Erklärung von Sexualdelinquenz entwickelt worden: das narzisstischer, Borderline- und Über-Ich-Strukturen bzw. -Pathologien sowie das der Perversion. Allerdings liegen diesen psychodynamischen Konzepten letztlich geringe Fallzahlen zugrunde. Sie entstammen einzelnen Behandlungen von Sexualdelinquenten, sind unzureichend operationalisiert, es fehlen kontrollierte Studien und statistische Evidenz.

Die Ziele der Arbeit waren, klinisch relevante Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Nutzern von Missbrauchsabbildungen und sexuellen Kindesmissbrauchern insbesondere im Hinblick die Persönlichkeitsorganisation nach dem Modell von Kernberg zu identifizieren, Erkenntnisse über die noch wenig beforschte Gruppe der Nutzer von Missbrauchsabbildungen zu gewinnen, die unklare und umstrittene Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie differentialdiagnostisch zu betrachten sowie psychoanalytische Konzepte zur Erklärung von Sexualdelinquenz empirisch zu überprüfen.

Die Untersuchungsstichprobe mittlerer Größe war durch das Untersuchungsdesign bestimmt sehr spezifisch. Erfasst wurden soziodemographische und klinische Merkmale von 16 ausschließlichen sexuellen Kindesmissbrauchern und 24 ausschließlichen Nutzern von Missbrauchsabbildungen, die jeweils Mädchen als Opfer hatten. Bei allen Probanden lag die Paraphilie bzw. Diagnose Pädophilie nach dem Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen (DSM-IV-TR/DSM-5) bzw. der Internationalen Klassifikation

psychischer Störungen (ICD-10) vor. Kein Proband durfte durch weitere, gravierende Kriminalität oder Gewalttätigkeit aufgefallen sein. Allerdings gab es bei den Nutzern von Missbrauchsabbildungen eine Subgruppe (z. B. mit Diebstahl oder Betrug) geringfügig kriminell Auffälliger. Das Instrument zur Diagnostik der Persönlichkeitsstruktur bzw. Persönlichkeitsorganisation war das Strukturierte Interview zur Persönlichkeitsorganisation (STIPO-D).

Es stellte sich heraus, dass Sexualstraftaten zum Nachteil eines Kindes von Menschen verübt werden, die auf verschiedenen persönlichkeitsstrukturellen Niveaus funktionieren. Dies galt sowohl für die Nutzer von Missbrauchsabbildungen wie für die sexuellen Kindesmissbraucher. Während allerdings die sexuellen Kindesmissbraucher vorwiegend auf Borderline-Organisationsniveau funktionieren, lag bei den Nutzern von Missbrauchsabbildungen eine größere Vielfalt an Persönlichkeitsorganisationen vor.

Die sexuelle Präferenz bzw. Diagnose Pädophilie erwies sich als weder klinisch noch (differential-) diagnostisch nützlich. Die psychoanalytische Formel „je niedriger das Niveau der Persönlichkeitsorganisation, desto schwerer die (Sexual-) Delinquenz (gegen Kinder)“ erwies sich in dieser Untersuchung als in der Tendenz zwar richtig, was sexuellen Kindesmissbrauch als hands-on-Delikt angeht. Die Formel war aber zu wenig differenziert, was das hands-off-Delikt der Nutzung von Missbrauchsabbildungen betraf. Dieses und andere Delikte wurden (zu einem substantiellen Anteil sogar wiederholt) von Probanden begangen, die verschiedensten Strukturniveaus funktionierten.

Gleichwohl scheint die Persönlichkeitsorganisation als alleiniges in der (Differential-) Diagnostik und Behandlung zu adressierendes Ziel nicht hinreichend. Weitere wichtige Zielbereiche scheinen narzisstische und Über-Ich-Pathologien sowie Perversionen zu sein. Allerdings unterschätzen solche zeitlich überdauernden, stabilen Maße möglicherweise den Einfluss situativ re-aktivierbarer Muster des (perversen) Abwehrgeschehens, die nur in bestimmten intrapsychischen Konfliktlagen aktualisiert werden.

Trotz ihrer (differential-) diagnostisch und -prognostisch geringen unmittelbaren Relevanz muss die Persönlichkeitsorganisation als ein wesentlicher Faktor in der forensisch-psychotherapeutischen Behandlung von Sexualdelinquenz an Kindern gelten. Alleine an Risikofaktoren orientierte, rückfallpräventive Behandlungen können insbesondere bei pä-

dosexuellen Tätern mit einer Borderline-Struktur nicht effektiv sein, wenn die Behandlungstechnik nicht am Strukturniveau ausgerichtet wird.

## 6. Literaturverzeichnis

- (1) American Psychiatric Association: Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM-5). American Psychiatric Publishing, Arlington, (2013)
- (2) American Psychiatric Association: Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5. Hogrefe, Göttingen (2015)
- (3) Andrews D A, Bonta J, Hoge R D: Classification for effective rehabilitation: Rediscovering psychology. *Crim Justice Behav* 17: 19-52
- (4) Arbeitskreis OPD: Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik OPD-2. Das Manual für die Diagnostik und Therapieplanung, 2. Aufl, Huber, Bern (2009)
- (5) Arundale J: Notes on a case of paedophilia. In: Ruszczynski S (Hrsg.) *Psychoanalytic psychotherapy in the Kleinian tradition*, Karnac, London, pp. 135-151 (1999)
- (6) Babchishin K M, Hanson R K, VanZuylen H: Online child pornography offenders are different: A meta-analysis of the characteristics of online and offline sex offenders against children. *Arch Sex Behav* 44: 45-66 (2015)
- (7) Babchishin K M, Hanson R K, Hermann C A: The characteristics of online sex offenders: A meta-analysis. *Sex Abuse* 23: 92-123 (2011)
- (8) Bateman A, Fonagy P: Effectiveness of Partial Hospitalization in the Treatment of Borderline Personality Disorder: A Randomized Controlled Trial. *The American Journal of Psychiatry* 156: 1563-1569 (1999)
- (9) Becker N: Psychoanalytische Theorie sexueller Perversionen. In: Sigusch V (Hrsg.) *Sexuelle Störungen und ihre Behandlung*, 4. Aufl, Georg Thieme, Stuttgart, S. 265-275 (2007)
- (10) Beech A R, Elliott I A, Birgden A, Findlater D: The internet and child sexual offending: A criminological review. *Aggress Violent Behav* 13: 216-228 (2008)
- (11) Beier K M, Grundmann D, Kuhle L F, Scherner G, Konrad A, Amelung T: The German Dunkelfeld project: a pilot study to prevent child sexual abuse and the use of child abusive images. *J Sex Med* 12: 529-542 (2015)
- (12) Berner W: *Perversion*. Psychosozial-Verlag, Gießen. S. 71-78 (2011)

- 
- (13) Berner W, Kleber R, Lohse H: Psychotherapie bei sexueller Delinquenz. In: Strauß B (Hrsg.) Psychotherapie der Sexualstörungen, 2. Aufl, Georg Thieme, Stuttgart, S. 135-154 (2004)
- (14) Bonta J, Andrews D: Viewing Assessment and Rehabilitation through the Lens of the Risk-Needs-Responsivity-Model. In: McNeill F, Raynor P, Trotter C (Hrsg.) Offender Supervision - New directions in theory, research and practice, 2. Aufl, Routledge, New York, pp. 19-40 (2012)
- (15) Briken P: Paraphilie und paraphile Störung im DSM-5. Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 9: 140-146 (2015)
- (16) Briken P, Fedoroff J, Bradford J: Why Can't Pedophilic Disorder Remit? Arch Sex Behav 7: 1237-1239 (2014)
- (17) Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik. Zeitreihen. <https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen/zeitreihenFaelle.html?nn=51356> (17.08.2016)
- (18) Campbell D: Doubt in the psychoanalysis of a paedophile. Int J Psychoanal 95: 441-463 (2014)
- (19) Cancola R: Psychodynamische Diagnostik in der forensischen Psychotherapie. In: Lackinger F, Dammann G, Wittmann B (Hrsg.) Psychodynamische Psychotherapie bei Delinquenz: Praxis der Übertragungsfokussierten Psychotherapie. Schattauer, Stuttgart, S. 38-65 (2008)
- (20) Cierpka M, Feil M G, Hoffmann K, Kluttig T, Schübler G, Seifert B, von der Tann M, Trebels C, Weber A, Weilbach K: Das Modul Forensik. Diagnostik und Therapieplanung in der forensischen Psychotherapie mit der OPD-2 - Das Diagnostik-Manual. Forensische Psychiatrie und Psychotherapie 22: 5-30 (2015)
- (21) Clarkin J F, Caligor E, Stern B, Kernberg O F: Structured Interview for Personality Organisation (o.J). <http://istfp.org/publications/diagnostic-instruments/> (12.10.2015)
- (22) Clarkin J F, Yeomans F E, Kernberg O F: Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeit. Manual zur psychodynamischen Therapie, 2. Auflage, Schattauer, Stuttgart, S. 1-24 (2008)

- 
- (23) Delmonico D L, Griffin E J: Online Sex Offending. Assessment and Treatment. In: Laws R, O'Donohue W T (Hrsg.) Sexual Deviance. Theory, Assessment, and Treatment, 2. Aufl, Guilford Press, New York, pp. 439-458 (2008)
- (24) De Masi F, Monhardt S, Hinz H: Die sadomasochistische Perversion. Frommann-Holzboog, Stuttgart, S. 122-133 (2010)
- (25) De Masi F: The paedophile and his inner world: Theoretical and clinical considerations on the analysis of a patient. Int J Psychoanal 88: 147-165 (2007)
- (26) Dilling H, Mombour W, Schmidt M H (Hrsg.): Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10, Kapitel V (F, klinisch-diagnostische Leitlinien), 8. Aufl., Hans Huber, Bern (2011)
- (27) Doering S, Burgmer M, Heuft G, Menke D, Bäumer B, Lübking M, Feldmann M, Hörz S, Schneider G: Reliability and validity of the German version of the Structured Interview of Personality Organization (STIPO). BMC psychiatry 13: 210-222 (2013)
- (28) Doering S, Hörz S, Rentrop M, Fischer-Kern M, Schuster P, Benecke C, Buchheim A, Martius P, Buchheim P: Transference-focused psychotherapy v. treatment by community psychotherapists for borderline personality disorder: randomised controlled trial. Br J Psychiatry 196: 389-395 (2010)
- (29) Doering S: Strukturiertes Interview zur Persönlichkeitsorganisation. Deutsche Übersetzung. (STIPO-D) (2004)  
<http://www.meduniwien.ac.at/hp/psychoanalyse/forschung/diagnostik-downloads/diagnostik-der-persoendlichkeitsorganisation/> (12.10.2015)
- (30) Eher R: The Forensic Relevance of Pedophilia in Convicted Child Sexual Abusers (Publikation in Vorbereitung)
- (31) Eher R, Olver M E, Heurix I, Schilling F, Rettenberger M: Predicting Reoffense in Pedophilic Child Molesters by Clinical Diagnoses and Risk Assessment. Law Hum Behav 39: 571-580 (2015)
- (32) Eher R, Rettenberger M: Der Static-99 zur Erfassung des statischen Risikos bei Sexualstraftätern. In: Rettenberger M, Franqué F (Hrsg.) Handbuch kriminalprognostischer Verfahren. Hogrefe, Göttingen, S. 189-201 (2013)

- 
- (33) Eher R, Rettenberger M, Schilling F: Psychiatrische Diagnosen von Sexualstraftätern. *Z Sex Forsch* 23: 23-35 (2010)
- (34) Elliott I A, Beech A R: Understanding online child pornography use: Applying sexual offense theory to internet offenders. *Aggress Violent Behav* 14: 180-193 (2009)
- (35) Endrass J, Urbaniok F, Hammermeister L C, Benz C, Elbert T, Laubacher A, Rossegger A: The consumption of internet child pornography and violent and sex offending. *BMC Psychiatry* 9: 43 (2009)
- (36) Finkelhor D, Jones L: Why have child maltreatment and child victimization declined? *J Soc Issues* 62: 685-716 (2006)
- (37) Fischer-Kern M, Buchheim A, Hörz S, Schuster P, Doering S, Kapusta N, Tmej A, Rentrop M, Buchheim P, Taubner S, Fonagy P: The relationship between personality organization, reflective functioning, and psychiatric classification in borderline personality disorder. *Psychoanal Psychol* 27: 395-409 (2010)
- (38) Fonagy P: Persönlichkeitsstörung und Gewalt. Ein psychoanalytisch-bindungstheoretischer Ansatz. In: Lackinger F, Dammann G, Wittmann B (Hrsg.) *Psychodynamische Psychotherapie bei Delinquenz: Praxis der Übertragungsfokussierten Psychotherapie*. Schattauer, Stuttgart, S. 326-365 (2008)
- (39) Frei A, Erenay N, Dittmann V, Graf M: Paedophilia on the Internet-a study of 33 convicted offenders in the Canton of Lucerne. *Swiss Med Wkly* 135: 488-494 (2005)
- (40) Freud S: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Verlag Franz Deuticke, Leipzig Wien (1905)
- (41) Glasser M: Psychodynamic aspects of paedophilia. *Psychoanal Psychother* 3: 121-135 (1988)
- (42) Graf M, Dittmann V: Forensic-Psychiatric Treatment for Internet Sex Offenders. In: Boer D P, Eher R, Craig L A, Miner M H, Pfäfflin F (Hrsg.) *International perspectives on the assessment and treatment of sexual offenders: Theory, practice, and research*. Wiley-Blackwell, Hoboken, pp. 479-488 (2011)
- (43) Graf M, Dittmann V: Konsumenten illegaler Internet-Pornographie-psychische Auffälligkeiten und Risiken der Straffälligkeit. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 3: 99-106 (2009)

- 
- (44) Helmus L, Hanson R K, Thornton D: Reporting Static-99 in light of new research on recidivism norms. *The Forum* 21: 38-45 (2009)
- (45) Houtepen J A, Sijtsema J J, Bogaerts S: From child pornography offending to child sexual abuse: A review of child pornography offender characteristics and risks for cross-over. *Aggress Violent Behav* 19: 466-473 (2014)
- (46) Hörz S: Diagnostik und Veränderung der Persönlichkeitsstruktur bei Borderline-Persönlichkeitsstörung. *Psychoanalyse* 16: 502-512 (2012)
- (47) Hörz S, Rentrop M, Fischer-Kern M, Schuster P, Kapusta N D, Buchheim P, Doering S: Strukturniveau und klinischer Schweregrad der Borderline-Persönlichkeitsstörung. *Z Psychosom Med Psychother* 56: 136-149 (2010)
- (48) Jung S, Ennis L, Stein S, Choy A L, Hook T: Child pornography possessors: Comparisons and contrasts with contact-and non-contact sex offenders. *J Sex Aggress* 19: 295-310 (2013)
- (49) Karpman B: A case of paedophilia (legally rape) cured by psychoanalysis. *Psychoanal Rev* 37: 235-276 (1950)
- (50) Kingston D A, Firestone P, Moulden H M, Bradford J M: The utility of the diagnosis of pedophilia: A comparison of various classification procedures. *Arch Sex Behav* 36: 423-436 (2007)
- (51) Klein M: Die Psychoanalyse des Kleinkindes. *Gesammelte Schriften (Bd 1)*. Frommann-Holzboog, Stuttgart (1932)
- (52) Kohut H: *Die Heilung des Selbst*. Suhrkamp, Frankfurt am Main (1971)
- (53) Kraus C, Dammann G, Rothgordt J, Berner W: Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsorganisation bei Sexualdelinquenten. *Recht und Psychiatrie* 22: 95-104 (2004)
- (54) Lackinger F: Psychodynamische Strukturdiagnostik und Deliktanalyse bei persönlichkeitsgestörten Delinquenten. In: Lackinger F, Dammann G, Wittmann B (Hrsg.) *Psychodynamische Psychotherapie bei Delinquenz: Praxis der Übertragungsfokussierten Psychotherapie*. Schattauer, Stuttgart, S. 3-37 (2008a)
- (55) Lackinger F: Zur Dynamik von Perversion und Übertragung. In: Lackinger F, Dammann G, Wittmann B (Hrsg.) *Psychodynamische Psychotherapie bei Delinquenz:*

- Praxis der Übertragungsfokussierten Psychotherapie. Schattauer, Stuttgart, S. 197-217 (2008b)
- (56) Laulik S, Allam J, Sheridan L: An investigation into maladaptive personality functioning in internet sex offenders. *Psychol Crime Law* 13: 523-535 (2007)
- (57) Lenzenweger M, Clarkin J, Kernberg O F, Foelsch P: The Inventory of Personality Organization: psychometric properties, factorial composition, and criterion relations with affect, aggressive dyscontrol, psychosis proneness, and self domains in a non-clinical sample. *Psychol Assess* 13: 577-591 (2001)
- (58) Leuzinger-Bohleber M, Rüger B, Stuhr U, Beutel M E: 'Forschen und Heilen' in der Psychoanalyse. *Ergebnisse und Berichte aus Forschung und Praxis*. Kohlhammer, Stuttgart, S.10-74 (2002)
- (59) Long M L, Alison L A, McManus M A: Child pornography and likelihood of contact abuse: A comparison between contact child sexual offenders and noncontact offenders. *Sex Abuse* 25: 370–395 (2013)
- (60) Malón A: Pedophilia: A diagnosis in search of a disorder. *Arch Sex Behav* 41: 1083-1097 (2012)
- (61) McCarthy J A: Internet sexual activity: A comparison between contact and non-contact child pornography offenders. *J Sex Aggress* 16: 181-195 (2010)
- (62) Merdian H L, Egg R: Kinderpornographie und sexueller Missbrauch - eine Literatürübersicht aus internationaler Perspektive. *Sexuologie* 16: 90-101 (2009)
- (63) Mika J: Sexualstraftäterbehandlung. Kasuistik einer psychodynamischen Einzeltherapie. *Recht & Psychiatrie* 22: 51-56 (2004)
- (64) MIKADO-Studie <http://www.mikado-studie.de/index.php/101.htm#praevalenz> (10.11.2015)
- (65) Müller-Isberner R: Therapie im psychiatrischen Maßregelvollzug (§ 63 StGB). In: Venzlaff U, Foerster K (Hrsg.) *Psychiatrische Begutachtung: Ein praktisches Handbuch für Ärzte und Juristen*, Gustav Fischer, Heidelberg, S. 417-435 (2004)
- (66) Neutze J, Grundmann D, Schwerner G, Beier K M: Undetected and detected child sexual abuse and child pornography offenders. *Int J Law Psychiatry* 35: 168-175 (2012)

- 
- (67) Nowara S: Sexualstraftäter und Maßregelvollzug: Eine empirische Untersuchung zu Legalbewährung und kriminellen Karrieren (Kriminologie und Praxis). Kriminologische Zentralstelle, Wiesbaden, S. 15-22 (2001)
- (68) Olver M E, Wong S C, Nicholaichuk T, Gordon A: The validity and reliability of the Violence Risk Scale-Sexual Offender version: assessing sex offender risk and evaluating therapeutic change. *Psychol Assess* 19: 318-329 (2007)
- (69) Pfäfflin F: Spezielle Therapieformen. In: Dölling D, Leygraf N, Sass H, Kröber H L (Hrsg.) *Handbuch der forensischen Psychiatrie*, Steinkopff, Darmstadt, S. 349-368 (2006)
- (70) Pfäfflin F: Diverse Perversionskonstrukte. In: Frank C, Hermanns L H, Löchel E (Hrsg.) *Jahrbuch der Psychoanalyse* 60. Frommann-Holzboog, Stuttgart, S. 81-101 (2010)
- (71) Quayle E: Online Sex Offending. Psychopathology and Theory. In: Laws R, O'Donohue W T (Hrsg.) *Sexual Deviance. Theory, Assessment, and Treatment*, 2nd ed., Guilford Press, New York, pp. 439-458 (2008)
- (72) Quayle E, Erooga M, Wright L, Taylor M, Harbinson D: Only pictures? Therapeutic work with Internet sex offenders, Russell House Publishing, Lyme Regis, pp. 1-44 (2006)
- (73) Rettenberger M, Briken P, Turner D, Eher R: Sexual offender recidivism among a population-based prison sample. *Int J Offender Ther Comp Criminol* 59: 424-444 (2015)
- (74) Rettenberger M, Hucker S J: Structured professional guidelines: International applications. In: Boer D P, Eher R, Craig L A, Miner M H, Pfäfflin F (Hrsg.) *International perspectives on the assessment and treatment of sexual offenders: Theory practice and research*. Wiley-Blackwell, Hoboken, pp. 85-110 (2011)
- (75) Ruszczynski, S: The Problem of Certain Psychic Realities: Aggression and Violence as Perverse Solutions. In: Morgan D, Ruszczynski S (Hrsg.) *Aggression and Destructiveness - Psychoanalytic Perspectives*, Routledge, New York, pp. 98-116 (2006)
- (76) Sass H, Wittchen H U, Zaudig M, Houben I: *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen (DSM-IV-TR): Textrevision*. Hogrefe, Göttingen (2003)

- 
- (77) Schinaia C: Psychoanalyse und Pädophilie. In: Ebrecht-Laermann A, Löchel E, Nissen B, Picht J (Hrsg.) Jahrbuch der Psychoanalyse 70. Frommann-Holzboog, Stuttgart, S. 177-209 (2015)
- (78) Schorsch E, Galedary G, Haag A, Hauch M, Lohse H: Perversion als Straftat. Dynamik und Psychotherapie. Springer, Berlin, S. 27-91 (1985)
- (79) Seifert D, Leygraf N: Die Entwicklung des psychiatrischen Maßregelvollzugs (§ 63 StGB) in Nordrhein-Westfalen. Psychiatr Prax 24: 237-244 (1997)
- (80) Seto M C: Is pedophilia a sexual orientation? Arch Sex Behav 41: 231-236 (2012)
- (81) Seto M C, Hanson R K, Babchishin K M: Contact sexual offending by men with online sexual offenses. Sex Abuse 23: 124-145 (2011)
- (82) Seto M C: Child pornography use and internet solicitation in the diagnosis of pedophilia. Arch Sex Behav 39: 591-593 (2010)
- (83) Seto M C, Cantor J M und Blanchard R: Child pornography offenses are a valid diagnostic indicator of pedophilia. J Abnorm Psychol 115: 610-615 (2006)
- (84) Seto M C, Eke A W: The criminal histories and later offending of child pornography offenders. Sex Abuse 17: 201-210 (2005)
- (85) Seto M C, Lalumière M L: A brief screening scale to identify pedophilic interests among child molesters. Sex Abuse 13: 15-25 (2001)
- (86) Socarides C W: A psychoanalytic classification of the paedophilias: two clinical illustrations. In: Socarides C W, Loeb L R (Hrsg.) The mind of the paedophile. Psychoanalytic perspectives. Karnac, London, pp. 7-62 (2004)
- (87) Socarides C W: Meaning and content of a pedophilic perversion. J Amer Psychoanal Assoc 7: 84-94 (1959)
- (88) Spengler A: Sadomasochisten und ihre Subkulturen. Campus, Frankfurt am Main, S. 17-21(1998)
- (89) Stern B L, Caligor E, Clarkin J F, Critchfield K L, Hörz S, MacCornack V, Lenzenweger M F, Kernberg O F: Structured Interview of Personality Organization (STIPO): Preliminary Psychometrics in a Clinical Sample. J Pers Assess 92: 35-44 (2010)

- 
- (90) Vogt H: Pädophilie: Leipziger Studie zur gesellschaftlichen und psychischen Situation pädophiler Männer. Pabst Science Publisher, Lengerich, S. 61-73 (2006)
- (91) Welldon E V: The true nature of perversions. In: Welldon E V (Hrsg.) *Playing With Dynamite. A Personal Approach to the Psychoanalytic Understanding of Perversions, Violence and Criminality*, Karnac, London, p. 25-49 (2011)
- (92) Wolak J, Finkelhor D, Mitchell K: Child pornography possessors: Trends in offender and case characteristics. *Sex Abuse* 23: 22-42 (2011)
- (93) Wood H: Compulsive use of virtual sex and internet pornography. Addiction or perversion? In: Morgan D, Ruszczyński S (Hrsg.) *Lectures on violence, perversion and delinquency. The Portman Papers Series*. Karnac, London, pp. 157-178 (2007)
- (94) Yakeley J: *Working with Violence: A Contemporary Psychoanalytic Approach*. Palgrave Macmillan, Basingstoke, pp. 56-67 (2010)

## **Danksagungen<sup>1</sup>**

Zuallererst bedanken möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. Friedemann Pfäfflin. Ohne seine Empfehlung, nie ermüdende Diskussionsbereitschaft, wiederholte kritische Ermunterung und Geduld wäre diese Arbeit weder begonnen noch fertiggestellt worden.

Bedanken möchte ich mich sodann bei allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Psychotherapeutischen Fachambulanz für Gewalt- und Sexualstraftäter München. Jede und jeder von ihnen leistet im Rahmen des Auftrags der Fachambulanz sehr viel für die uns Zugewiesenen wie für die gesamte Gesellschaft. Jede und jeder von ihnen trägt sehr viel zur Entwicklung der forensischen Psychotherapie bei. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung herauszuheben sind Frau Monika Leskovar und Frau Alice Fechter-Lederle für die vielen STIPO-D, die sie in der Fachambulanz durchgeführt haben, sowie Frau Nadine Durst für ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft.

Die Probanden und Patienten der Fachambulanz eröffnen uns Einblicke in ihr Leben und ihre Psyche und ermöglichen uns auf diesem Wege ein vertieftes Verständnis ihrer Person und Problematik. Ihrer Bereitschaft, sich so beforschen zu lassen, gebührt ebenso Dank.

Zu danken habe ich ferner Frau Prof. Dr. Susanne Hörz-Sagstetter. Ohne ihren Hinweis, ihr Training und ihre fachliche Unterstützung bei der Einordnung der Interview-Ergebnisse wäre kein einziges STIPO-D in der Fachambulanz durchgeführt worden.

Frau Edit Rottler möchte ich für ihre geduldige und kurzfristige Unterstützung bei den statistischen Auswertungen im Rahmen dieser Dissertation danken – und ihre harte, sachliche Kritik vor allem am Beginn der Dissertation.

---

<sup>1</sup> Inhalte der Danksagung wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

---

## Lebenslauf<sup>2</sup>

**Markus Georg Feil**

### Schulbildung und Abschlüsse

### Zivildienst

### Berufsausbildungen und -abschlüsse

Lehre als Fischwirt in Nonnenhorn a. B. (Gesellenbrief)

Studium der Psychologie und Sexualwissenschaft in Hamburg (Diplom)

zum Psychologischen Psychotherapeuten und Psychoanalytiker beim Institut der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft in Hamburg (Approbation 2007)

### Berufliche Laufbahn und Tätigkeiten

2001	Psychologe in der Justizvollzugsanstalt Lübeck
2002-2008	Psychologe im Maßregelvollzug im Asklepios Klinikum Nord Hamburg Ochsenzoll
seit 2005	forensisch-psychologischer Gutachter für die Hamburgische Justiz
seit 2008	Leiter der Psychotherapeutischen Fachambulanz für Sexualstraftäter München
seit 2009	forensisch-psychologischer Gutachter für die Bayerische Justiz
seit 2013	Leiter der Psychotherapeutischen Fachambulanz für Gewaltstraftäter München

---

<sup>2</sup> Inhalte des Lebenslaufs wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

